Ulrich Schmidel von Straubing

Reise in der Neuen Welt

An Tag geben von

Engelbert Hegaur

Ie ne fay rien
sans
Gayeté

(Montaigne, Des livres)

Ex Libris
José Mindlin

IA2 ✓

Brasil

Willem Noske
v. Imhoffstr. 7
Den Haag.

H

Von Engelbert Hegaur herausgegeben, erschienen in ähnlicher Ausstattung bei Albert Langen:

Grimmelshausens Abenteuerlicher Simplizius Simplizissimus

Lebensbeschreibung des Ritters Götz von Berlichingen

Leben und Taten des Ritters Schertlin von Burtenbach

Memorial-Buch des Ritters Hans von Schweinichen

Christian Reuter, Schelmuffsky

Ferner, verdeutscht von Engelbert Hegaur und Dr. Owlglaß:

Rabelais, Gargantua und Pantagruel

Wahrhaftige Historie einer wunderbaren Schiffahrt, welche

Ulrich Schmidel von Straubing

von 1534 bis 1554 in America oder Neuewelt bei Brasilia oder Rio della Plata getan.

Was er in diesen neunzehn Jahren ausgestanden und was für seltsame wunderbare Länder und Leut er gesehen. Durch ermeldten Schmidel selbst beschrieben.

Anjetzt an Tag geben durch

Engelbert Hegaur

mit Verbesserung der Städt-, Länder- und Flüß-Namen, desgleichen mit einer notwendigen Landtafel, Figuren und anderer Erklärung gezieret nach der Edition des Levinus Hulsius

München
Im Verlag von Albert Langen

Vorred Ulrich Schmidels

Im Jahr als man zählt nach Christi unsers lieben Herrn und Seligmachers Geburt tausend fünfhundert vierunddreißig hab ich, Ulrich Schmidel von Straubing, von Antorff aus auf dem Meere diese nachfolgende Nationes und Länder, als Hispanien, Indien und mancherlei Insuln etc. mit sonderlicher Gefahr in Kriegsläuften durchgereist und gezogen: welche ganze Reis (so vom obgemeldten Jahr 1534 bis auf's Jahr 1554, da mir GOTT der Allmechtige wieder zu Land geholfen, gewähret) ich neben dem, so mir samt meinen Mitverwandten in derselben zugestanden und begegnet, auf's kürzest hierin beschrieben hab.

Caput 1

Schiffahrt von Antorff aus nach Hispanien

Als ich erstlich Anno 1534 von Antorff aus auf Hispanien zu meine Reis fürgenommen, bin ich nach Verscheinung von 14 Tagen zu Cadiz in Hispanien, dahin man 480 Meil zu Meer rechnet, angelangt. Allda hab ich vor der Stadt eine Balenam oder Walfisch, so 35 Schritt lang gewest, an dem Gestade liegen sehen, aus welchem man dreißig Tonnen (als die Häring-Tonnen seind) voll Schmalz gezogen hat. Cadiz

Bei ernannter Stadt Cadiz seind gewest 14 große Schiff mit allerlei Proviant und Notdurft wohl gerüst und staffiert, die haben sollen fahren nach Rio della Plata in Amerika. Auch sind allda gewesen 2500 Spanier und 150 Hochteutsche, Niederländer und Sachsen, samt dem Obersten Hauptmann, Don Pedro de Mendoza genannt. D. Pedro Mendoza

Unter diesen 14 Schiffen hat eines zugehört Herrn Sebastian Neudhart und Herrn Jakoben Welser zu Nürmberg, welche ihren Faktor Heinrich Peime mit Kaufmannschaft nach Rio della Plata gesendet. Mit denselben bin ich und andere Hochteutsche und Niederländer, ungefährlich bis in die 80 Mann, wohl gerüst mit Büchsen und Wehren nach Rio della Plata gefahren. Alsdann sind wir mit obbemeldtem Herrn und Obersten Hauptmann von Sevilla mit 14 Schiffen ausgefahren und an S. Bartholomäitag Anno 1534 in einer H. Peime

Sevilla

S. Lucas einer Stadt in Hispanien angelangt, S. Lucas genannt, welche 20 Meil von Sevilla liegt. Allda seind wir still gelegen von wegen der Ungestüme des Windes bis auf den ersten Septembris.

Caput 2

Schiffahrt aus Hispanien nach den Insuln Canariä

Den ersten Septembris seind wir von S. Lucas abgeschifft und zu dreien Insuln kommen, so nahe bei einander liegen; deren heißt die eine Teneriffa, die andere Gomera, die dritte Palma, und liegt diese letzte Insul ungefähr 200 Meil von der Palma Stadt S. Lucas. Bei dieser Insul haben sich die Schiff ausgeteilt. Solche Insuln gehören der Kaiserl. Majestät zu, und wohnen nur Spanier samt ihren Weibern und Kindern darinnen, und wird allda viel Zucker gemacht. Wir seind auch mit drei Schiffen gen Palma kommen, allda vier Wochen still gelegen und haben die Schiff wiederum mit Proviant versehen und ausstaffiert. Nach diesem befahl uns unser Oberster Don Pedro Mendoza, welcher ungefährlich acht oder neun Meil von uns lag, wir sollten auf sein.

Nun hatten wir eben auf unsern Schiff des Herrn Georgio Pedro Mendoza Vetter, Don Georgio Mendoza, Mendoza welcher eines Burgers Tochter in Palma lieb hatte. Als wir nun des anders Tags wollten auf sein, war obbemeldter Don Georgio Mendoza dieselbe Nacht um 12 Uhr mit zwölf seiner guten Gesellen ans Land gefahren; die kamen und brachten heimlich mit sich aus der Insul Palma heraus bemeldten Burgers Tochter samt dero Magd, auch ihren Kleidern, Kleinoden und Geld, und kamen zu uns ins Schiff, aber verborgens,

borgens, daß weder unser Hauptmann Heinrich Peime noch jemand am Schiff darum wußte; nur der, so auf der Wacht stund, hatte sie gesehen, denn es war um Mitternacht.

Und als wir morgens wollten auf sein und davon fahren und ungefähr 2 oder 3 Meil Wegs von Land waren, da kam so ein großer Sturmwind an uns, daß wir wieder mußten umkehren in den Hafen, daraus wir gefahren waren; allda wurfen wir unsern Anker ins Meer. So wollte unser Hauptmann Heinrich Peime in einem kleinen Schifflein, das man Boot oder Batel nennet an's Land fahren; und als er hinaus fuhr und ans Land wollt steigen, waren allda am Land mehr denn dreißig gerüster Mann mit Büchsen, Spießen und Helleparten, die wollten gemeldten unsern Haupt- Peime in mann Peime fangen. Er wurde aber von einem seiner Gefahr Schiffleut gewarnet, er sollt nicht an's Land steigen, sondern wieder umkehren. Und obwohl er (der Hauptmann) auf solchen Rat seinem Schiff wieder zueilete, kunnt er doch dasselb so bald nicht erreichen, und waren die vom Land nahent bei ihm auf kleinen vorbereiteten Schifflein; doch entrann er ihnen in ein ander Schiff, so nahent beim Land gewest. Und da sie ihn so balde nicht kunnten fahen, ließen sie in der Stadt Palma von Stund an Sturm schlagen; Unruhe ließen auch zwei große Stück Geschütz laden und ließen zu Palma auf unser Schiff vier Schüß abgehen, denn wir waren nit weit vom Land. Auf den ersten Schuß schossen sie unsern irdenen Hafen, so hinten am Schiff voll frischen Wassers stund, darein bei fünf oder sechs Eimer Wasser gehen, zu Stücken; auf den andern Schuß schossen sie den Mesana, das ist den hintern Segelbaum, auch zu Stücken. Zum dritten schossen sie mitten in das Schiff und machten ein groß Loch darein und erschossen auch

zugleich

zugleich einen Mann im Schiff; den vierten Schuß aber trafen sie nicht.

Nun war vorhanden ein anderer Hauptmann eines Schiffes, so nahe bei uns an der Seite lag; der wollte nein nach Neu-Hispanien fahren oder Mexico. Derselbe war draußen am Land mit 150 Mann. Als er diesen Handel vernahm, bemühete er sich sehr, mit denen von der Stadt und uns einen Frieden zu machen, doch mit dem Bescheid, es sollten ihnen Don Georgio Mendoza samt des Burgers Tochter und ihrer Magd gewißlich zu Handen gestellt werden. In dem kamen der Statthalter und Richter, auch unser Hauptmann und der erstgemeldte Hauptmann in unser Schiff und wollten Don Georgio Mendoza samt seiner Buhlschaft gefänglich annehmen. Da antwortete er ihnen, sie wäre sein Eheweib, desgleichen sie sich auch nicht anderst erzeigte. Auf solches tät man sie alsbalden verheuraten, der Vater aber war sehr traurig und bekümmert. Und unser Schiff war übel zugerichtet von den Schüssen.

Caput 3

Von Palma nach den Insuln Viridis oder Hesperides, sonst de Capoverde genannt

Nach diesem ließen wir Don Jörg Mendoza samt seiner Hausfrauen am Land, denn unser Hauptmann wollte ihn nicht mehr in seinem Schiff haben. Und als wir unser Schiff wiederum zubereitet hätten, fuhren wir nach einer Insul oder Land, das heißt mit Namen S. Jakob oder auf spanisch Santyago Sant Jago, es ist die fürnehmste unter den Inseln Viridis und dem König von Portugal zuständig; denen sind die schwarzen Mohren untertänig. Und liegt diese

diese Stadt 200 Meil von obgemeldter Insul Palma, von der wir kürzlich ausgefahren waren. Allda blieben wir fünf Tage still liegend, und rüsteten unser Schiff wiederum mit neuem Proviant und Speis, als Brod Fleisch und Wasser und was sonsten die Notdurft auf dem Meer erfordert.

Caput 4

Von den Insulis Viridibus nach Brasilia

Nun war die ganze Flotte oder Armada der vierzehen Schiff beieinander; da kehrten wir wiederum in die See oder Meer und fuhren zwei Monat aneinander, und kamen endlich zu einer Insul, in der nichts anders war denn nur Vögel und deren sehr viel, daß wir 's mit Stecken erschlagen mochten. Allda blieben wir drei Tag. Diese Insul (welche sonst ohn alles Volk) ist sechs Meil Wegs weit und breit und liegt von der obgemeldten Insul Sant Jago, von der wir ausgefahren, fünfhundert Meil.

In diesem Meer findet man fliegende Fisch, auch sonsten andere große wunderbarliche Fisch, Balenen oder Wallfisch, auch andere, die heißet man Schaubhuten, darum daß sie am Kopf eine sehr große Schauben haben, mit welcher diese Fisch den andern, so sie mit ihnen zu streiten kommen, sehr gefährlich und schädlich sein soll, und ist dies ein sehr großer und gewaltiger böser Fisch. Wunderbarliche Fisch

So findet man darinnen auch andre Fisch, die haben ein Messer von Fischbein, die nennet man in spanischer Sprach Pez espada. Item andre Fisch, die haben auf dem Rucken eine Säge von Fischbein, welches auch ein sehr großer Fisch ist und auf spanisch genennet wird Pez sierra; samt mancherlei andern

dern seltsamen Fischen, deren Gestalt Gröss und Tugend ich diesmal nicht beschreiben kann.

Caput 5

Vom Fluß oder Río Janeiro

Von dieser Insel zogen wir nachmals zu einer andern, heißt Rio Genna, liegt 500 Meil Wegs davon und gehöret dem König von Portugal zu. Das ist in Jndia und die Jndianer heißen Tupis. Allda waren wir bei vierzehn Tagen, da befahl Don Pedro de Mendoza, unser oberster Hauptmann, daß Johann Osorio, als sein geschworener Bruder, uns an seiner Statt regieren sollt, denn er (Mendoza) war allzeit kontrakt, sehr schwach und krank.

Tupi-Jndianer

Juan Osorio Lieutenant

Als aber gedachter Johann Osorio bald nach solchem übergebenem Regiment gegen Mendoza, seinem geschworenen Bruder fälschlich angegeben und verschwätzt worden, als wollte er gegen ihn das Volk aufrührig machen, befahl darauf oft gedachter Don Pedro de Mendoza vier andern Hauptleuten mit Namen Juan de Ayolas, Johann von Salazar, Georg Luchan und Lazarus von Salazar, daß man obgemeldten Johann Osorio mit Dolchen sollte tot stechen und umbringen, und mitten auf den Platz legen, als einen Verräter. Er hat auch daneben geboten und ausschreien lassen, daß sich bei Verlust des Lebens keiner des Osorio halben rühren sollte, da es sonsten demselben, er wäre gleich was er wolle, auch nit besser ergehen würde.

Osorios Tod

Man hat ihm aber ganz und gar unrecht getan, das weiß GOTT der Allmächtig, der sei ihm gnädig, denn er ist ein frommer aufrichtiger und tapferer Kriegsmann gewest und hat den Kriegsleuten viel Guts getan.

Caput 6

Von Rio della Plata, sonst auch Parana genannt; S. Gabriel und Zechuruas

Von dannen sind wir ausgeschifft nach Rio della Plata und in ein süß fließend Wasser gekommen, genannt Parana Wassu, ist weit an der Lucken, wie man das Meer liegen läßt, und ist 42 Meil Wegs breit und ist von Rio Janeiro zu diesem Wasser 115 Meil. Allda sind wir zu einem Hafen kommen, der heißt S. Gabriel. Daselbst haben wir unsere Anker der 14 Schiff in bemeldtes fließend Wasser Parana geworfen.

Parana Fluß ist Rio della Plata

S. Gabriel

Nachdem wir aber mit den großen Schiffen auf einen Büchsenschuß weit vom Lande bleiben mußten, hat unser Oberster Don Pedro Mendoza geordiniert und verschafft, daß die Schiffleut das Volk aus den kleinen Schifflein, Boot oder Batel genannt, so allbereits dazu verordnet waren, an das Land sollten führen. Seind also durch GOTTES Segen in Rio de la Plata ankommen Anno 1535.

Anno 1535

Allda haben wir einen Indianischen Flecken gefunden, darinnen ungefähr 2000 Mannsbild waren, welche man Zechuruas nennet; die haben anders nichts zu essen denn Fisch und Fleisch. Diese haben, als wir dahin kommen, mit ihren Weib und Kindern die Flucht geben und den Flecken verlassen. Dies Volk gehet ganz nacket und bloß; allein die Weiber, die tragen ihre Scham bedeckt mit einem kleinen baumwollen Tüchlein, so ihnen vom Nabel bis auf die Knie gehet.

Zechuruas

Damals mandirte unser Oberster Don Pedro Mendoza, daß man das Volk wiederum zu Schiff bringen sollte

sollte und auf die andre Seiten des Wassers Parana führen, allda der Fluß nicht mehr als 8 Meil Wegs breit ist.

Caput 7

Von der Stadt Buenos Aires und Carendies

An diesem Ort haben wir eine Stadt gebaut, welche man genennet Buenos Aires, das ist zu teutsch Gute Luft.

72 Pferd Wir hatten auch auf den 14 Schiffen zweiundsiebenzig Pferd und Stuten mit aus Hispania gebracht.

Desgleichen haben wir auf diesem Land einen Flecken gefunden, darinnen auch Indianisch Volk, die man Carendies nennet, wohnet, deren ungefähr 3000 Mann gewest samt ihren Weibern und Kindern, welche gleichergestalt wie die Zechuruas vom Nabel bis auf die Knie bekleidet sind; die haben uns Fisch und Fleisch zu essen gebracht. Diese Carendies haben keine eigne Wohnung, sondern ziehen im Land herum gleich wie bei uns die Zigeuner. Wann sie zur Sommerzeit reisen, ziehen sie manchmal über 30 Meil Wegs auf trockenem Land, daß sie keinen Tropfen Wassers zu trinken finden. Und so sie etwan einen Hirschen oder ander Gewild überkommen, trinken sie dessen Blut; finden auch zu Zeiten eine Wurzel, welche sie Cardes nennen, die essen sie für den Durst. Daß sie aber solch Blut trinken, geschieht allein darum, weil sie so gar kein Wasser, noch sonst etwas zu trinken haben und vielleicht außer dessen sonst gar vor Durst sterben müßten.

Carendies

Diese Carendies haben uns bei vierzehn Tagen lang täglich ihre Armut an Fischen und Fleisch geteilet

teilet und ins Lager gebracht, und nur einen Tag, an welchem sie garnicht zu uns kommen sind, ausgesetzt. Derowegen schickte unser Oberster Don Pedro Mendoza einen Richter, Juan Pavon genannt, samt zweien Knechten zu ihnen (denn diese Völker Carendies hielten sich 4 Meil Wegs von unserm Lager auf); die hielten sich aber, als sie zu ihnen kamen, dermaßen, daß sie alle drei wohl abgebläut und damit wieder heimgeschickt wurden.

Als aber unser Oberster Don Pedro Mendoza dessen inne ward, nach Anzeigung des Richters, welcher einen solchen Aufruhr im Lager anfing, schickte er seinen leiblichen Bruder Don Diego Mendoza mit 300 Landsknechten und 30 wohlgerüsteten Pferden, darunter ich dann auch einer gewesen, gegen sie aus mit dem Befehl, gemeldte Indianische Carendies alle zutot zu schlagen und zu fangen und ihren Flecken einzunehmen. Als wir aber zu ihnen kamen, waren ihrer wohl bei 4000 Mann, denn sie hatten ihre Freund zusammen gerufen.

Don Diego Mendoza zieht wider die Carendies

Caput 8

Schlacht mit den Indianern Carendies

Da wir sie dann wollten angreifen, stellten sie sich dermaßen zur Gegenwehr, daß wir denselben Tag genug mit ihnen zu schaffen hatten, wie sie dann auch unsern Hauptmann Don Diego Mendoza samt sechs Edelleuten umgebracht und von den Knechten zu Roß und zu Fuß ungefähr 20 zutot geschlagen; auf ihrer Seiten aber seind bei Tausend Mann umkommen. Haben sich also gegen uns gar tapfer gewehrt, daß wir dessen gar wohl empfunden.

Don Diego 6 Edelleute

Diese

Der Indianer Wehr

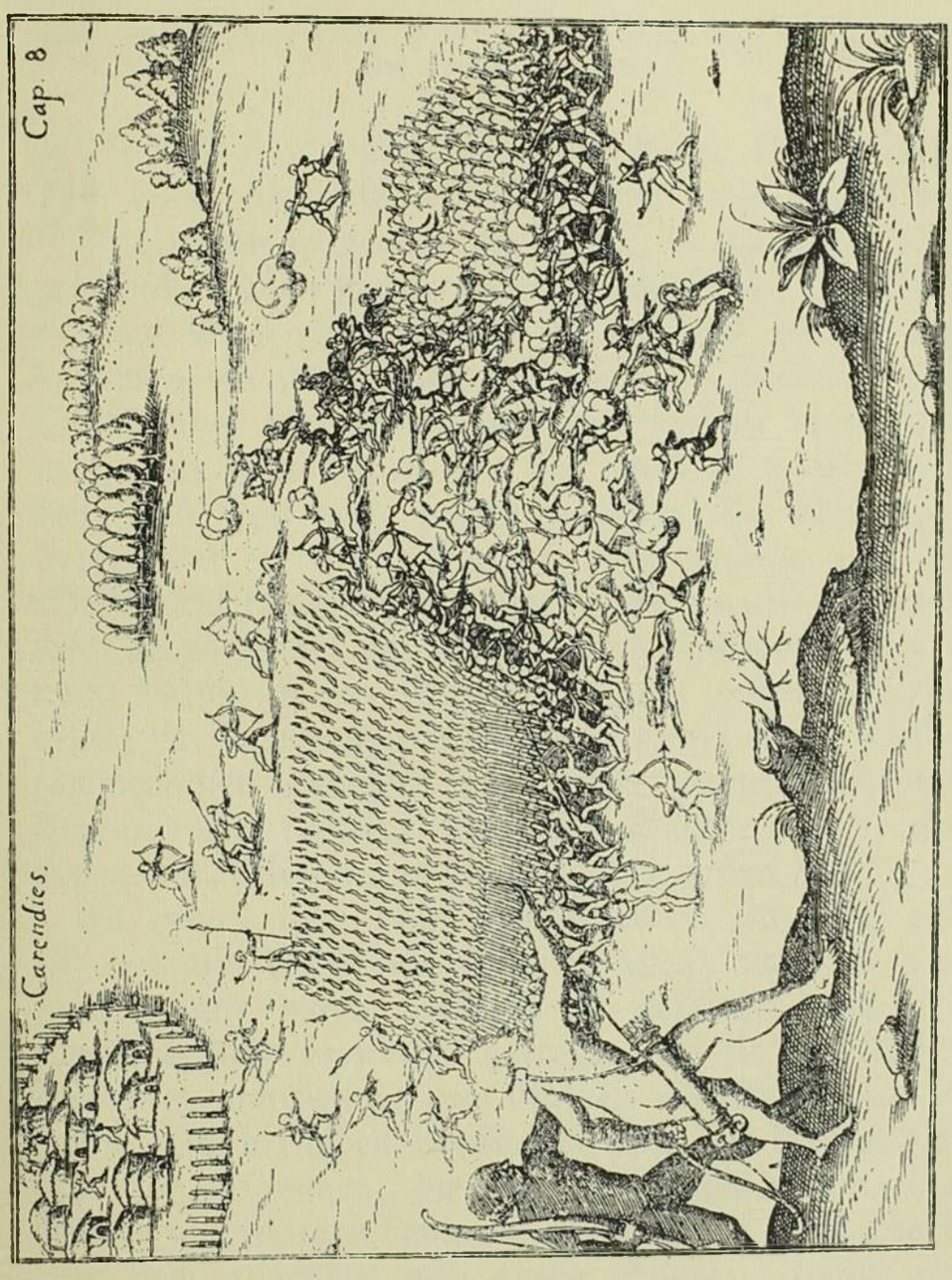
Diese Carendies haben zu einer Wehr Handbögen und Dardes, die seind gemacht als halbe Spieß und haben vornen dran eine Spitzen von Feuerstein gemacht, wie ein Strahl. Sie haben auch Kugeln von einem Stein und daran eine lange Schnur; solche Kugeln werfen sie einem Pferd oder Hirschen um die Füß, daß es fallen muß. Sie haben unsern Hauptmann und die Edelleut auch mit solchen Kugeln umgebracht, welches ich selbst mit meinen Augen gesehen; die Fußknecht aber haben sie mit gemeldten Dardes erlegt.

Carendies erobert

Doch gab GOTT der Allmächtig die Gnad, daß wir ihnen obsiegten und ihren Flecken einnahmen; wir kunnten aber dieser Indianer keinen fahen.

So hatten sie auch ihre Weib und Kinder, ehe wir sie angegriffen hatten, aus ihren Flecken geflehet. Hier fanden wir nichts anders denn Kürschnerwerk von Nüdern oder Fischottern, wie man's nennet, auch viel Fisch, desgleichen Fischmehl und Fischschmalz. Allda blieben wir 3 Tag und zogen darnach wieder in unser Lager und ließen von unserm Volk im Flecken einhundert Mann; die sollten mit der Indianer Netzen fischen zum Unterhalt unseres Volkes, da es daselbst sonderlich gut Fischwasser hatte.

So gab man einem den Tag nur sechs Lot Mehl von Korn zur Speis und über den dritten Tag einen Fisch. Solche Fischerei währete zwei Monat lang, und wann einer sonst einen Fisch essen wollt, mußte er an die vier Meil Wegs zu Fuß darnach gehen.


Cap. 8
Carendies.

Caput 9

Wie die Stadt Buenos Aires gebaut, und von der Hungersnot, so wir erlitten

Als wir nun wieder in unser Lager kamen, teilte man das Volk von einander; was zum Krieg tauglich war oder zur Arbeit, darzu ward jedes gebraucht. Man bauete daselbst eine Stadt und einen erdenen Wall einen halben Spieß hoch darum und darinnen ein stark Haus für unsern Obersten. Die Stadtmauer von Erden war drei Schuh breit, und was man heut baute, das fiel morgen wieder ein; denn das Volk hatte nichts zu essen, litt sehr große Armut und starb vor Hunger. So wollten auch die Pferd nicht klecken oder langen. Es verursachte auch solch große Armut und Hungersnot, daß weder Ratzen noch Mäus, weder Schlangen noch ander Unziefer genug vorhanden waren zur Ersättigung dieses großen jämmerlichen Hungers und dieser unaussprechlichen Armut. So kunnten auch die Schuhe und ander Leder nicht bleiben, es mußte alles gessen sein.

Buenos Aires

Hungersnot

Es begab sich, daß drei Spanier ein Roß entführten und dasselbige heimlich aßen; und als man solches inne ward, wurden sie gefangen und mit schwerer Pein derwegen gefragt. Als sie nun solches bekannten, wurden sie zum Galgen verurteilt und gehenkt. In derselben Nacht gesellten sich drei andere Spanier zusammen, die sind zu diesen dreien Gehenkten zum Galgen kummen, haben ihnen die Schenkel vom Leib abgehaut und große Stücker Fleisch aus ihnen geschnitten, und trugen dieselben zur Ersättigung ihres großen Hungers in ihr Losament.

Greuliche Taten

Item hatte auch ein Spanier seinen Bruder, so

 in

in der Stadt Buenos Aires gestorben war, aus übermäßigem Hunger gessen.

Caput 10

Wie etliche den Fluß Parana oder Rio della Plata hinaufwärts fahren

Unser Oberster Hauptmann Don Pedro Mendoza sahe nun und merkte, daß er an diesem Ort sein Volk nicht länger könnt erhalten; da ordinirt und kommandiert er, daß man aufs allförderlichst zurüsten sollt 4 kleine Schifflein, welche man Brigantinen nennt, (das ist Rennschiff, die man rudern muß, und mögen in einem in die 40 Mann fahren) neben noch andern dreien, so kleiner sind, die man Boot oder Batel nennet. Als nun solche sieben Schifflein fertig und zugerüst waren, ließ unser Oberster Hauptmann das Volk zusammen fordern und schickte Georgen Luchsam mit dreihundert und funfzig gerüsteter Männer das Wasser Parana aufwärts, die Indianer zu suchen, damit wir Speis und Proviant überkommen möchten.

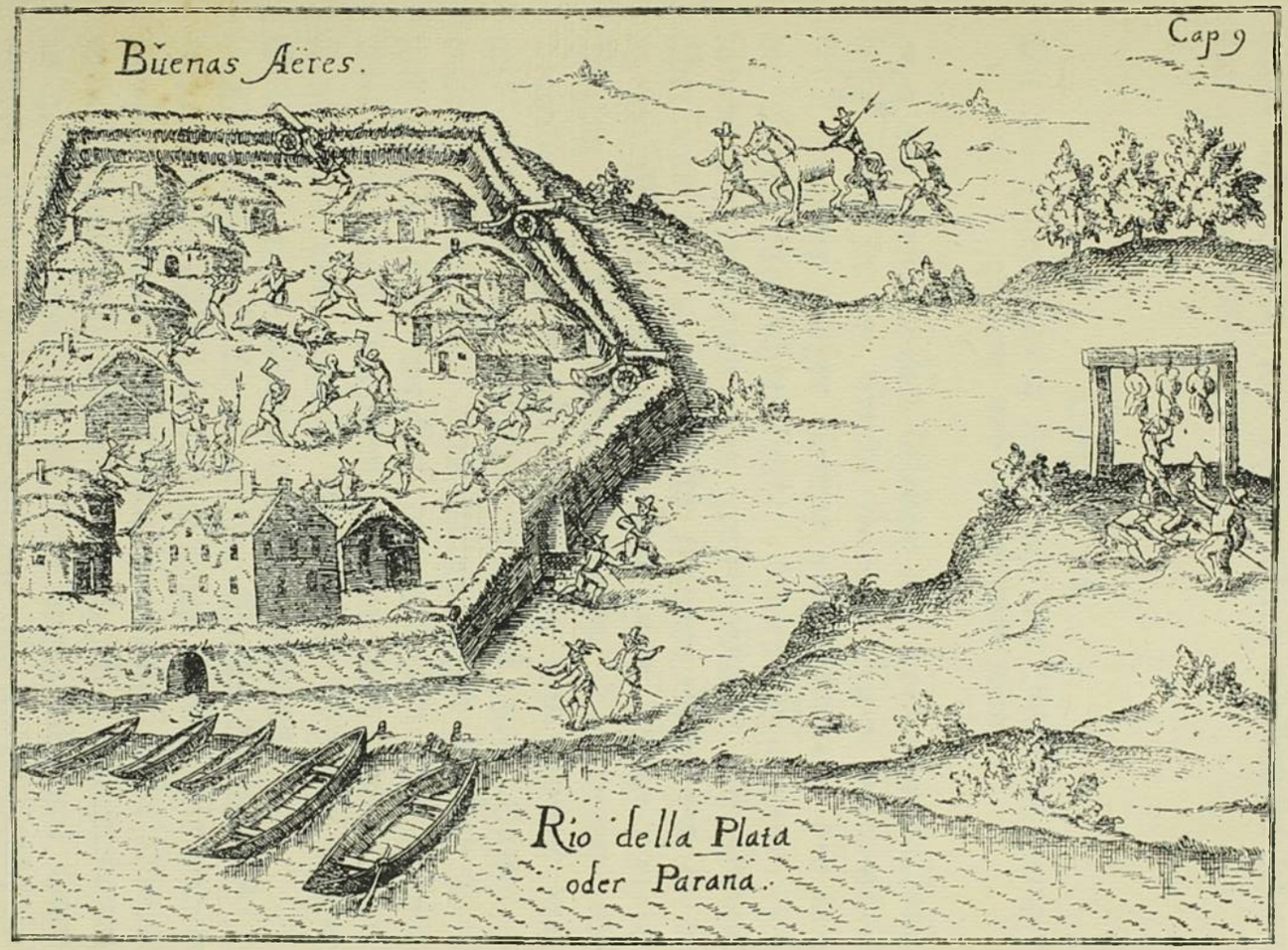
Rüsten 7 Schiff

Georg Luchsam fährt hinaufwärts

Als aber die Indianer unser wahrnahmen, kunnten sie uns keine andere und größer Büberei antun, als daß sie Speis und Proviant, auch ihre Flecken verbrannten und zerstörten, und alle davon flohen. Damit hatten wir noch nichts zu essen. So gab man einem den Tag nur 3 Lot Brot, daß also auf dieser Reis der halbe Teil hungers starb.

Sterben wohl halb vor Hunger

Derhalben mußten sie wieder umkehren zu gemeldtem Flecken, da unser Oberster Hauptmann Don Pedro Mendoza war, welcher, als so wenig Volk wieder zurückkam und nur 5 Monat ausgewesen war, sich sehr verwunderte und derowegen von unserm Hauptmann


Cap 9
Büenas Aëres.
Rio della Plata
oder Parana.

mann Georg Luchsam Relation begehrte, wie es doch zugegangen; darauf zeigte er ihm an, die, so ausgeblieben, wären vor Hunger gestorben, indem die Indianer alle Speis, wie erst erzählet, verbrannt hätten und geflohen wären.

Caput 11

Wie die Stadt Buenos Aires von den Indianern belagert, gestürmt und ausgebrannt wird

Nach diesem allen blieben wir noch einen Monat lang in der Stadt Buenos Aires beieinander in sehr großer Armut und warteten, bis man die Schiff zugerichtet hatte. Unterdessen anno 1535 kamen die Indianer mit großer Macht und Gewalt über uns und unsre Stadt Buenos Aires bis in die 23000 Mann stark und waren unter ihnen viererlei Nazion als Carendies, Bartenis, Zechuruas und Tiembus. Dieser aller Meinung und Intent war, uns allesamt umzubringen und bis aufs Haupt zu erlegen. Aber Gott dem Allmächtigen sei Lob Preis und Ehr gesagt, welcher den mehrern und größern Teil von uns erhalten; denn mit Hauptleuten, Fendrichen und anderm Kriegsvolk sind auf unserer Seiten über 30 Mann nicht umkommen.

1535

23000 Indianer gegen die Stadt

Als diese erstlich zu unsrer Stadt Buenos Aires kamen, liefen etliche derselben einen Sturm, die andern schossen mit feurigen Pfeilen hinein auf unsre Häuser, welche (ausgenommen unsres obersten Hauptmanns, so allein mit Ziegeln überlegt war) alle mit Stroh gedeckt waren, und verbrannten also unsre Stadt und die Häuser darinnen in Grund.

Buenos Aires ausgebrannt

Dieser Indianer Pfeil sind gemacht von Rohren und sie zünden sie, wenn sie abgehen, vornen bei der Spitzen

Brennende Pfeil

Spitzen an. Sie haben auch Holz, daraus sie Pfeil machen, welche, wenn sie angezündet und geschossen werden, nicht erlöschen, sondern zünden noch damit die Häuser, so mit Stroh gedeckt, und was sie dergleichen antreffen, noch darzu und verbrennen's.

Verbrennen vier Schiff

So verbrennten uns auch diese Indianer in solchem Streit vier große Schiff, welche auf eine halbe Meil Wegs von uns auf dem Wasser stunden. Das Volk aber, so auf diesen Schiffen war und kein Geschütz hatte, floh, als sie solches Getümmel der Indianer sahen, aus diesen vieren in andere drei Schiff, so nicht weit davon stunden, darinnen Geschütz war. Und als sie die vier Schiff, so von den Indianern angezündet waren, brennen sahen, stelleten sie sich zur Wehr und ließen das Geschütz auf die Indianer abgehen. Als solches die Indianer sahen und das Geschütz vernahmen, zogen sie alsbald darvon und ließen die Christen in Frieden. Solches ist alles be-
1535 schehen und fürgangen am St. Johannistag Anno 1535.

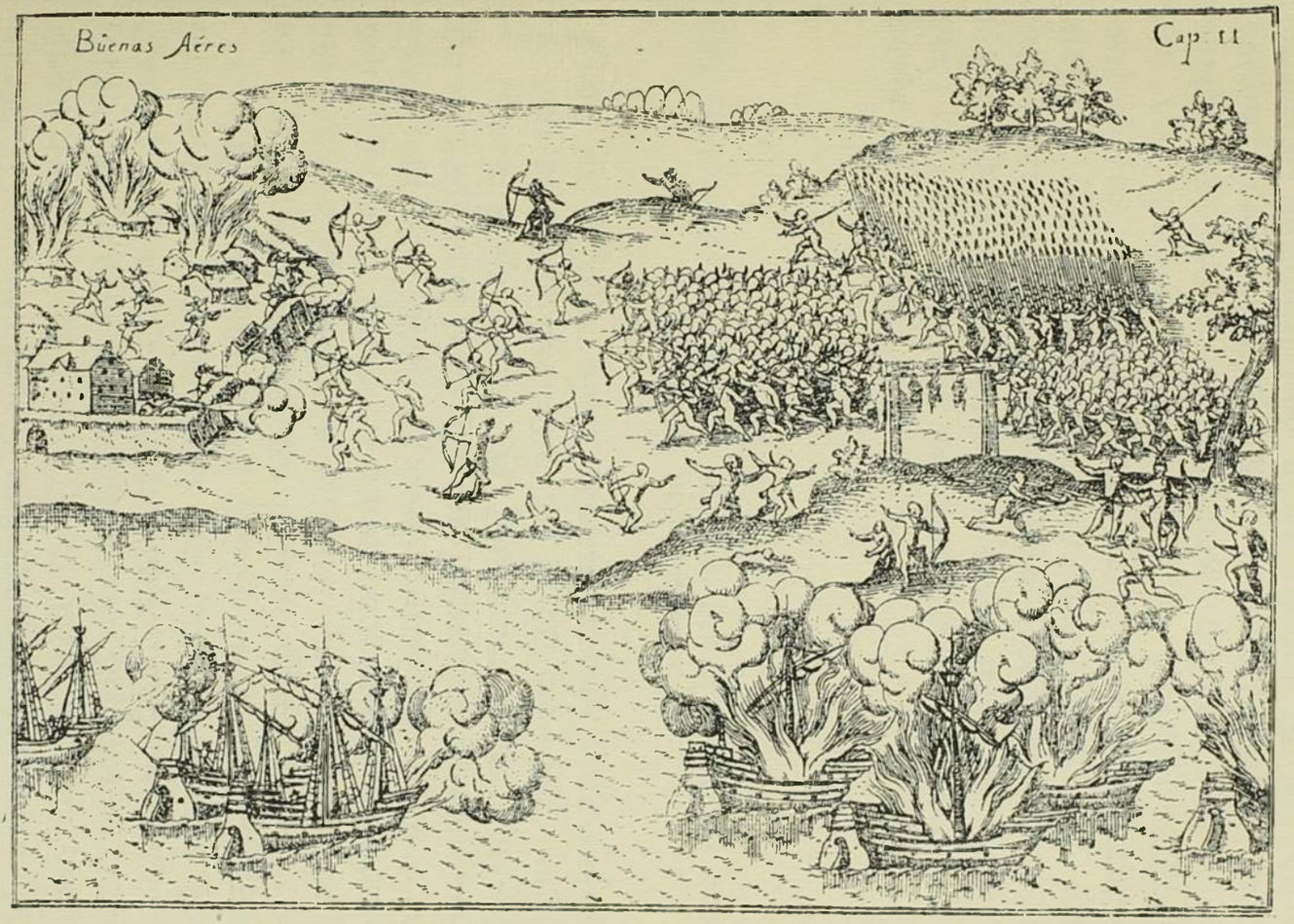
Caput 12

Wir halten Musterung und bauen Schiffe, um weiter zu ziehen

Juan Ayolas als Leutenant erwählt

Da nun solches alles ergangen und vollendet war, mußte alles Volk in die Schiff gehen, und unser oberster Hauptmann Don Pedro de Mendoza übergab das Volk, auch das ganze Regiment, dem Juan de Ayolas, daß er unser Hauptmann sollte sein und uns regieren. Er musterte das Volk und fand, daß von 2500 Mannen, so ausgefahren, nicht mehr denn 560 noch bei Leben und vorhanden waren, die andern alle waren abgestorben und meistenteils durch den großen Hunger umkommen. Gott der Allmächtig sei ihnen und uns gnädig und barmherzig.

Demnach


Büenas Aéres
Cap 11

Demnach ließ unser Hauptmann Juan de Ayolas acht kleine Schifflein, als Brigantinen und Boote förderlich zurichten und nahm darauf zu sich vierhundert Mann von den 560, so noch vorhanden und überblieben waren. Die andern 160 aber ließ er in den vier großen Schiffen, daß sie dieselben sollten verwahren, und ordnete denselben zu einem Hauptmann Johann Romero und gab ihnen auf ein Jahr Proviant, daß man einem jeden Kriegsmann täglich sollte reichen acht Lot Brot; wer aber damit nicht ersättigt sein und ein mehrers haben wollte, so mocht er's suchen.

Bauen Schiff

Johann Romero bleibt zu Buenos Aires

Caput 13

Wie sie mit 400 Mannen hinaufwärts den Fluß Parana oder Rio della Plata fahren

Juan de Ayolas, unser Leutenant, fuhr nach diesem mit den 400 Mannen, die er bei sich hatte, unter denen dann Pedro de Mendoza unser oberster Hauptmann auch war, auf den zugerüsten Brigantinen und Boot das Wasser Parana aufwärts, bis wir zu den Indianern kamen, welches nach zweien Monaten von unserm Auszug von Buenos Aires geschah und 84 Meil von erstgemeldter unserer Stadt ist.

Als wir auf vier Meil Wegs zu diesen Völkern (welche man Tiembus und wir Bona Speranza genennet) kamen und sie unser wahr genommen hatten, fuhren sie uns in Friedensweis zu auf Canoas oder Zillen (weil sie in einer Insul wohnen), in deren jedem 16 Personen saßen, ungefährlich bei vierhundert Mann.

Tiembus

Als wir nun auf dem Wasser zusammen kamen, da schenkete unser Hauptmann Juan de Ayolas dem obersten

obersten Indianer von diesen Tiembus, welchen sie Zchera Wassu nennen, ein Hemd, ein Rock, ein Paar Hosen and andere Sachen mehr. Darauf führte uns der gemeldte Zchera Wassu zu ihren Flecken und gab uns von Fischen und Fleisch zu essen überaus genug, dessen wir dann gar wohl zufrieden waren. Wenn aber diese obgemeldte Reis noch zehn Tag länger gewähret hätt, hätten wir alle Hungers sterben müssen, wie denn bereits auf solcher Reis von den vierhundert Mannen, so ausgefahren waren, 50 gestorben gewesen. Alsdann ist Gott der Allmächtig in das Mittel kummen, dem sei Lob und Dank gesagt.

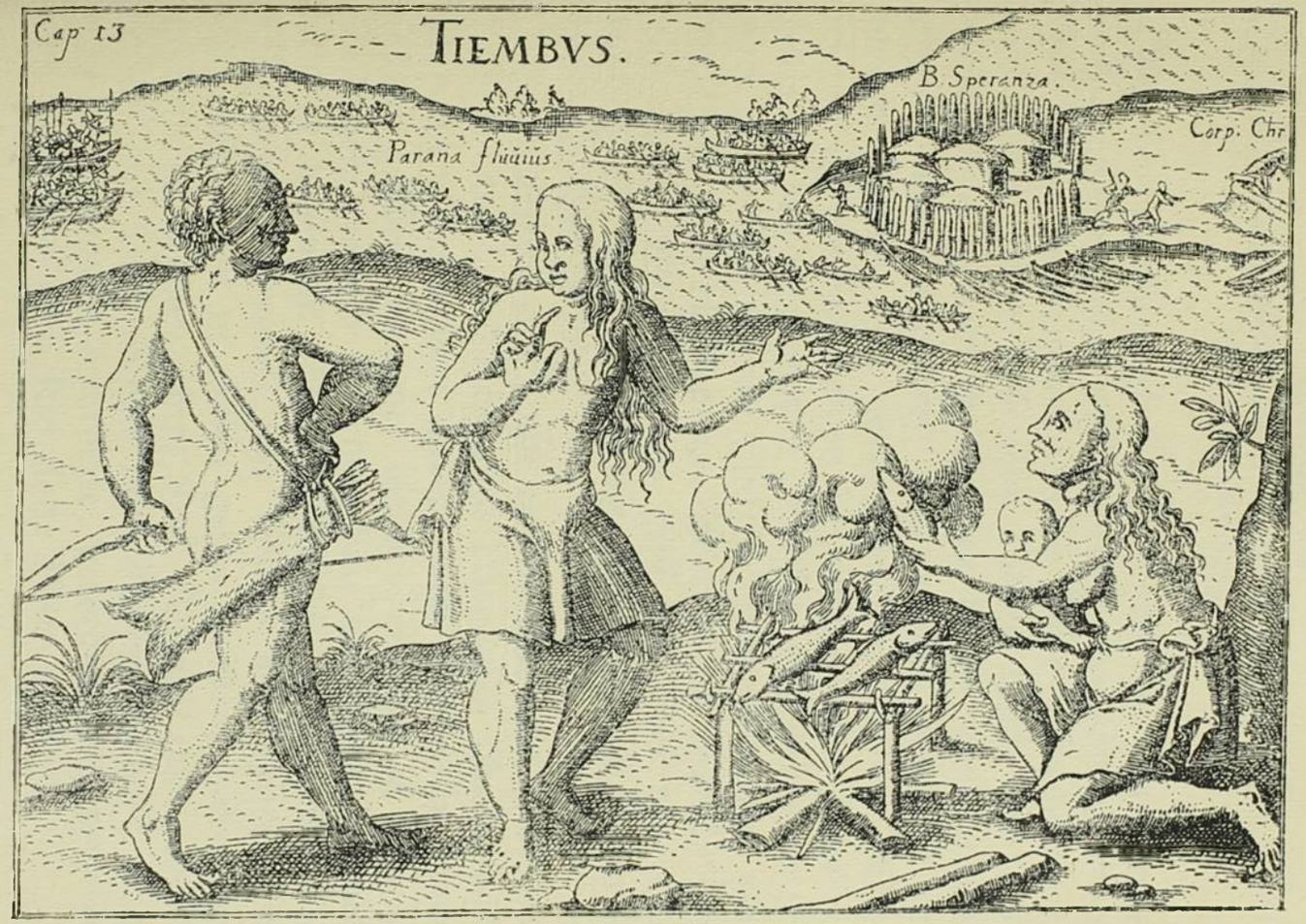
Zchera Wassu

50 vor Hunger gestorben

Diese Völker Tiembus tragen auf beiden Seiten der Nasen ein kleines Sternlein, das ist von weiß und blauen Steinen gemacht; seind große Leut und gerad von Leib; die Weibsbilder aber, jung und alt, seind sehr ungestalt, unter dem Angesicht zerkratzt und allezeit blutig; sie seind mit einem baumwollen Tüchlein vom Nabel bis auf die Knie bedeckt. Dieses Volk isset anders nichts, haben auch niemals etwas anders zu essen gehabt, denn Fisch und Fleisch; und schätzet man diese Nation auf 15000 Mann stark oder etwas darüber.

Tiembus 15000 Mann stark

Die Zillen, so sie brauchen, werden gemacht aus einem Baum, welcher in die achtzig Schuh lang und drei Schuh breit ist, und muß man dieselben rudern, wie die Fischer im Teutschland ihre Nachen, allein daß ihre Ruder nicht mit Eisen beschlagen sind.


Cap. 13
TIEMBVS.
B. Speranza.
Corp. Chr
Paraña fluuius

Caput 14

Don Pedro de Mendoza kehret wieder nach Hispanien, stirbt aber auf dem Weg

Im vorbemeldten Flecken seind wir vier ganze Jahr geblieben; aber unser oberster Hauptmann Don Pedro de Mendoza, welcher voller Gebrechen war und weder Händ noch Füß rühren kunnt und auf dieser Reis 40000 Dukaten an barem Geld seines eigenen Guts verzehret hat, mochte bei uns in diesem Flecken nicht länger beiben, sondern fuhr wieder mit zweien kleinen Brigantinen gen Buenos Aires zu den vier großen Schiffen, und nahm alldar zwei große Schiff samt fünfzig Mann und fuhr mit denselben nach Hispanien. Aber da er ungefährlich auf halben Weg kam, da griff ihn Gott der Allmächtig an, daß er armselig und elendiglich starb. Gott sei ihm gnädig.

Ergo bis 1539

Don Pedro Mendoza kehret nach Hispanien

Mendoza stirbt

Er hinterließ aber, ehe er von uns abreisete: sobald er oder die Schiff nach Hispanien kämen, daß alsdann alsbald zwei andere nach Rio della Plata sollten geschickt werden, welches er auch in seinem Testament treulich verordnet hatt und folgends auch also geschehen ist. Nämlich da die zwei Schiff in Hispanien ankommen und solches der Kaiserlichen Majestät Räten zu wissen getan worden, haben sie alsbald im Namen Ihrer Kais. Majestät zwei andere Schiff mit Volk, Speis und Kaufmannschaft, und was die Notdurft erforderte, verordnet und versehn und alsbalden nach Rio della Plata geschickt.

Schiff nach Rio della Plata

Caput 15

Alonzo Cabrero wird aus Hispanien nach Rio della Plata gesandt

Der Hauptmann dieser zweier Schiff hat geheißen Alonzo Cabrero; der brachte mit sich bei 200 Spanier und auf zwei ganze Jahr Proviant, und ist derselbe in Buenos Aires (da die andern zwei Schiff nach unserm Abzug mit 160 Mann verlassen worden sind) anno 1539 ankommen. Als dann der Hauptmann Alonzo Cabrero gar in die Insel der Tiembus zu unserm Hauptmann Juan de Ayolas gefahren kam, da ordinirten sie alsbald ein Schiff und schickten dasselbe wieder in Hispanien nach dem Befehl und Begehren der kaiserlichen Räte, welchen sie ordentlich und nachlängs erzählen täten, wie es allenthalben in diesem Land stund und sonsten überall ein Gelegenheit hatte.

Anno 1539 kommen zwei Schiff

Nach diesem allem hielt Juan de Ayolas, unser oberster Hauptmann, einen Rat mit Alonzo Cabrero und Martin Domingo de Yrala und seinen andern Hauptleuten. Und ward von ihnen beschlossen und für das beste gehalten, daß man das Volk mustern sollte; da solches geschahe, fand sich in allem mit den unseren und denen, so erst aus Hispania kommen waren, eine Summe von fünfhundert und fünfzig Mann. Von denselben nahmen sie vierhundert Mann zu sich, die andern hundert und fünfzig Mann ließen sie in Tiembus, denn sie alle mitzunehmen hatte man nicht Schiff genug. Denselben hundertfünfzig Mannen ordneten sie einen Hauptmann zu, welcher über sie herrschen sollte; der hieß Carlos Dubrin und war seinerzeit der Kaiserlichen Majestät Kammerbuben einer gewesen.

Caput 16

Wir fahren den Fluß Parana weiter hinauf zu den Corondas

Auf solchen beschlossenen Rat der Hauptleut fuhren wir mit den 400 Mannen auf acht Brigantin-Schifflein das Wasser Parana aufwärts, ein ander fließend Wasser (so uns angezeigt war) Paraguay genennet, an dem die Carios wohnen, zu suchen. Denn die haben türkisch Korn, Obst und eine Wurzel Mandioka, da sie Wein von machen, auch viel Fisch, Fleisch, Schafe so groß als ein Maulesel, auch Hirschen Schwein Straußen Hühner und Gäns (davon leset hernach Cap. 20). Den Fluß hinauf

Also zogen wir von Bona Speranza aus mit obgemeldten acht Rennschiffen und kamen den ersten Tag vier Meil Wegs zu einer Nation genennet Corondas. Die verhalten sich von Fisch und Fleisch, und ist diese Insul in 12000 Mann stark, welche alle zum Krieg zu gebrauchen sein; hatten überaus viel Canoas oder Zillen. Corondas

Und ist diese Nation und Völkerschaft den vorigen Tiembus gleich, mit Steinlein neben der Nasen, und die Mannsbilder sind gerade Personen von Leib, aber die Weiber, jung und alt, sehr häßlich, zerkratzt und allezeit blutig unter dem Angesicht, auch nicht anders bekleidet als die Tiembus, nämlich mit einem baumwollen Tüchlein vom Nabel bis auf die Knie bedeckt, wie oben angezeigt worden; und haben diese Indianer viel Kürschnerwerk von Ottern.

Diese Völker teilten uns mit von ihrer Armut als Fisch Fleisch und Kürschnerwerk; dargegen gaben wir ihnen Gläser Paternoster Spiegel Kämm Messer und Fischangel, und blieben wir bei ihnen zween Tag; da gaben sie uns zwei Carios zu, so ihre Gefangene Carios seind dieser Corondas Feind

fangene gewest, die sollten uns den Weg zeigen und der Sprach halben verhülflich sein.

Caput 17

Wir kommen zu den Gulgaisi und Macurendas

Gulgaisi

Von dannen zogen wir weiter und kamen zu einer Nation, deren Völker heißen Gulgaisi; diese seind bei 40000 streitbarer Mann stark. Die verhalten sich von Fisch und Fleisch, haben auch zwei Steinlein um die Nasen; liegt dreißig Meil von der Insel Corondas, haben aber mit denselben und den Tiembus eine gleiche Sprach; sie wohnen bei einem See, welcher sechs Meil lang und vier Meil breit ist; er liegt an der linken Seiten des Fluß Parana. Allda blieben wir vier Tag still liegen, und teilten uns diese Leut ihre Armut mit, desgleichen wir gegen sie auch täten.

Von dannen fuhren wir aus ganze achtzehn Tag, daß wir kein Volk mehr fanden; nach diesem trafen wir ein Wasser, das einwärts gehet. In demselben Land fanden wir sehr viel Volks beieinander, die nennet man Macurendas; die haben anders nichts zu essen denn Fisch und ein wenig Fleisch; sie seind in die 18000 streitbarer Mann stark und haben sehr viel Canoas oder Zillen.

Macurendas

Die haben uns auf ihre Manier gar wohl empfangen und ihre Armut gutwillig mitgeteilt; und wohnen diese auf der andern Seiten des Parana, das ist auf der rechten Hand; haben eine andre Sprach, auch zwei Steinlein an der Nasen, seind grad und wohlgeschickt von Leib, ihre Weiber aber auch sehr häßlich und wohnen diese von den Gulgaisi 64 Meil.

Und

Macuerendas.
Cap. 17.

Und als wir bei ihnen vier Tag müßig still lagen, funden wir am Land heraus liegen eine sehr gewaltige große und ungeheure Schlangen, die war 25 Schuh lang und so dick als ein Mann, an der Farb schwarz und gelb gesprenkt; die erschossen wir mit einer Büchsen. Als solches die Indianer sahen, verwunderten sie sich sehr ob dieser Schlangen, da sie selbsten zuvor keine so große gesehen hatten.

25 Schlange 25 Schuh lang

Diese Schlang hat den Indianer, wie sie anzeigten, sehr großen Schaden getan; nämlich, wann sie im Wasser gebadet, so hat die Schlang sie im Wasser gefunden, ihren Schwanz um den Menschen geschlagen und unter das Wasser gezogen, ihn hernach gefressen, daß sie oftmals nicht gewußt, wo mancher Indianer hinkommen. Diese Schlangen habe ich selbst der Länge und Dicke nach mit allem Fleiß abgemessen, daß ich es wohl weiß; die Indianer haben solche hernach geschlachtet, heim zu Haus getragen, gesotten und gebraten und folgends gessen.

Caput 18

Wir kommen zu den Zennais Salvaisco und zu dem Mepenis

Von dannen zogen wir abermals vier Tagreis weiter den Parana aufwärts und kamen zu einer Nation, die heißt Zennais Salvaisco. Dies seind kurze und dicke Leut, haben anders nichts zu essen denn Fleisch Fisch und Honig. Diese Leut, zugleich Mann und Frau, Jung und Alt, wandeln mutternackend, wie sie auf die Welt erschaffen und geboren werden, also daß sie nicht einen einigen Faden, noch was anders an ihrem Leib oder zu Bedeckung ihrer Scham tragen oder gebrauchen.

Diese Völker führen Krieg wider die Macurendas.

Ihr

Ihr Fleisch ist Hirschen und wilde Schwein, Straußen
Künigl wie Ratzen und Künigl, welche außerhalb des Schwanz sonsten den Ratzen bei uns gleich seind.

Diese Völker wohnen sechzehn Meil von den Macurendas, welche Reis wir in vier Tagen verrichtet, und seind nur eine Nacht bei ihnen geblieben, denn sie hatten selbst nichts zu essen; und ist dieses Volk gleich wie bei uns die Straßenräuber. Sie wohnen sonst auf zwanzig Meil Wegs vom Wasser, auf daß sie von ihren Feinden desto weniger unversehens überfallen werden. Zu diesem Mal aber waren sie fünf Tage vor uns beim Wasser angelangt, in Meinung allda zu fischen. Sie waren auch wider die Macurendas zu kriegen gestaffiert, und seind in die 2000 Mann stark.

Von dannen zogen wir weiter fort und kamen zu
Mepenis einer Nation, die heißt Mepenis; die seind in die 10000 Mann stark und wohnen allenthalben im selben Land, welches in die vierzig Meil Wegs lang und breit ist. Mögen auch zu Wasser und Land in zweien Tagen alle zusammenkommen, diese haben mehr Canoas oder Nachen als irgend eine Nation, die wir bis zu ihnen gesehen, und es mögen in einer solchen Canoa oder Zillen bis in die zwanzig Personen fahren.

Dieses Volk empfing uns auf dem Wasser kriegsweis mit fünfhundert Zillen; sie haben aber nicht viel an uns gewonnen, denn wir haben ihrer viel mit unsern Büchsen erlegt. So hatten sie zuvor nie
Die Indianer hatten niemals Büchsen gesehen kein Büchsen noch einen Christen gesehen. Als wir aber zu ihren Häusern kamen, mochten wir ihnen nichts abgewinnen; denn dieselben lagen bei einer Meil Wegs von dem Wasser Parana, allda wir unsere Schiff hatten. So war um ihren Flecken um und um sehr tiefes Wasser von dem See, daß wir also nichts wider sie kunnten ausrichten; nur 250 Canoas

oder

oder Zillen fanden wir, die haben wir verbrennet und zerstöret. Auch dörften wir nicht zu weit von unsern Schiffen, dieweil wir uns zu besorgen hatten, sie möchten dieselben auf der anderen Seiten angreifen; derhalben kehrten wir wiederum zu unsern Schiffen. Dieser Völker Mepenis Krieg ist allein auf dem Wasser, und liegt diese Nation von obgemeldten Zennais Salvaisco, von welchen wir nächst ausgefahren, 95 Meil Wegs.

Verbrenneten 250 Zillen

Caput 19

Vom Fluß Paraguay und von den Völkern Cueremagbas und Aygais

Wir fuhren von dannen in acht Tagen zu einem fließenden Wasser mit Namen Paraguay; dieses Wasser zogen wir aufwärts. Allda fanden wir sehr viel Volks, die heißen Cueremagbas; die haben anders nichts zu essen denn Fisch und Fleisch, haben auch Johannsbrot oder Bockshörnlein, daraus sie Wein machen. Dieses Volk erbot sich gegen uns alles Guten und teilte uns alle Notdurft mit. Sie seind lange und große Leut, zugleich Mann und Frauen. Die Mannsbilder haben ein Löchlein auf der Nasen, darauf sie, als zu einer Zier, eine Papageifedern stecken. Die Weibsbilder aber haben lange blaue gemalte Strich unter dem Angesicht, die bleiben ihnen ihr Lebtag. Ihre Scham ist mit einem baumwollen Tüchlein von dem Nabel bis auf die Knie bedeckt. Und ist von den nächstbemeldten Völkern Mepenis zu diesen Cueremagbas vierzig Meil Wegs. Allda seind wir drei Tag still gelegen.

Paraguay

Cueremagbas

Nach diesem seind wir ferner kommen zu einer andern Nation, Aygais genannt, deren Speis ist auch Fisch

Aygais

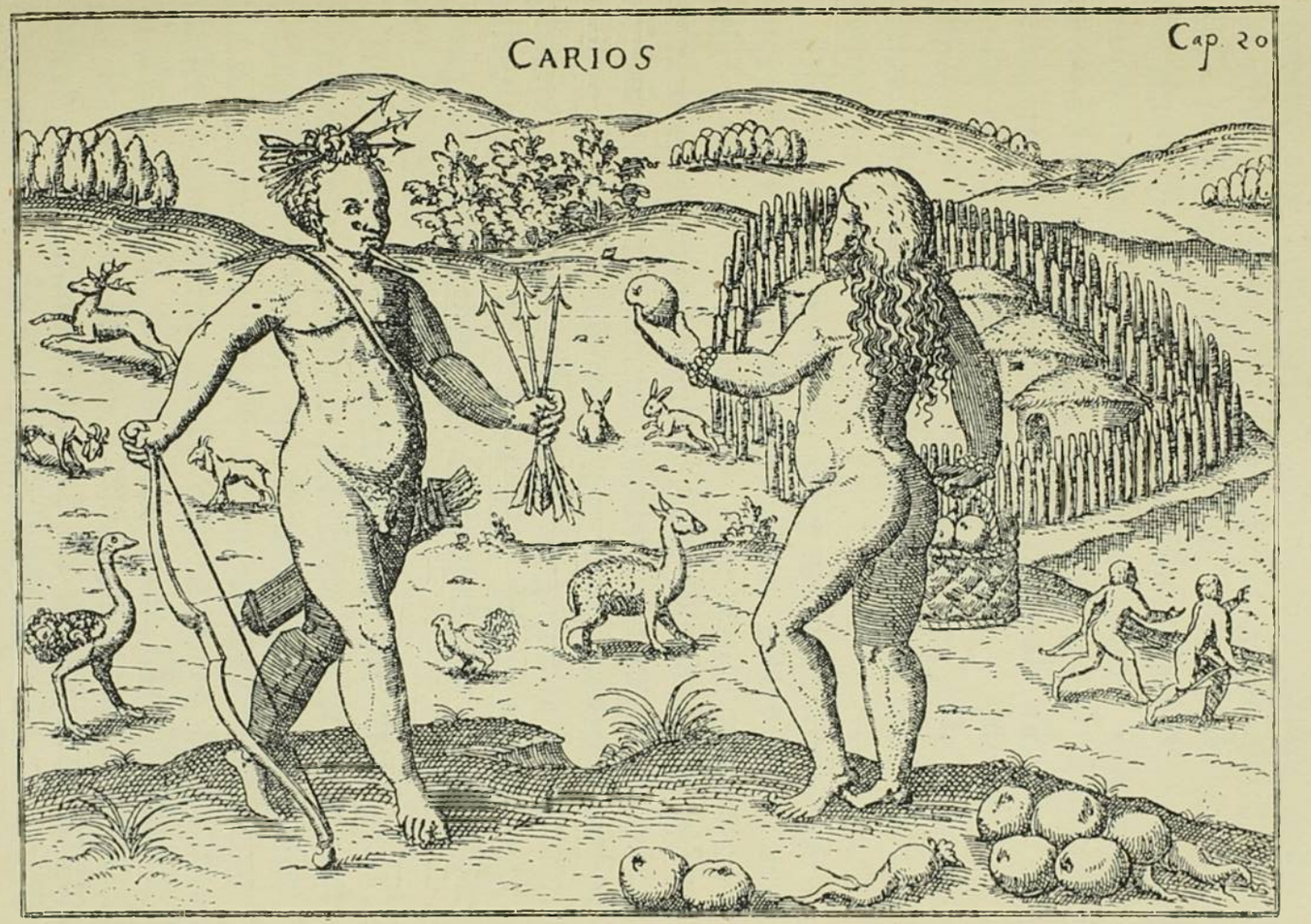
Fisch und Fleisch; Manns- und Weibspersonen seind lange und gerade Leut, die Weiber seind auch wie die vorigen in dem Angesicht gemalt und gleichergestalt wie die vorgehenden um die Scham bedeckt.

Als wir zu ihnen kamen, stellten sie sich zur Wehr und begehrten wider uns Krieg zu führen, wollten uns auch nicht fort passieren lassen. Als wir nun solches vernahmen und sahen, daß kein Mittel in-
Schlacht zwischen helfen wollt, befahlen wir die Sache Gott dem Allmächtigen, machten unsere Ordnung zu Wasser und Land, schlugen mit ihnen und brachten dieser Aygais sehr viel um; wurden auch der unsrigen von ihnen fünfzehn Mann erlegt. Gott gnad ihnen allensamt. Diese Aygais seind die trefflichsten Kriegsleut, so auf dem Wasser mögen gefunden werden. Aber zu Land seind sie nicht dergleichen. Ehe sie aber mit uns zu streiten anfingen, hatten sie zuvor ihre Weiber und Kinder geflehet, desgleichen Speis und andere Sachen verborgen, also daß wir nichts von ihnen erlangen oder ihnen abgewinnen mochten. Wie es
In ihnen aber letztlich ergangen, werdet ihr in kurzem
Caput 22 nachher hören und vernehmen. Ihr Flecken ist bei einem fließend Wasser Ipyta genannt, liegt auf der anderen Seiten des Paraguay, und kommt dasselbe Wasser aus den Bergen von Peru von einer Stadt
Tucuman die heißt Tucuman. Zu diesen Aygais ist von den obgenannten Cueremagbas 35 Meil Wegs.

Caput 20

Von den Völkern Carios

Hernach kamen wir, da wir diese Völker Aygais
Carios verlassen mußten, zu einer Nation, die heißt Carios, liegt fünfzig Meil Wegs von den Aygais.


CARIOS
Cap. 20

Aygais. Da gab Gott der Allmächtige seinen Segen, daß wir bei ihnen fanden (wie uns war angezeigt worden) von dem türkisch Korn oder Mais; ferner die Wurzel Batata, die sieht einem Apfel gleich, hat auch denselben Geschmack; und Mandiok poropi, hat einen Geschmack wie die Kästen. Aus Mandioka pepira machen die Indianer ihren Wein. Sie haben auch Fisch und Fleisch, Hirschen, wilde Schwein, Straußen, Indianische Schaf so groß als hier zu Land die Mauleſel, auch Küniglein, Hühner und Gäns und des Honigs, da man den Wein draus macht, überaus genug; so ist auch sehr viel Baumwollen im Land. Fruchtbar Land

Diese Carios haben ein groß und weit Land innen, ungefährlich bei dreihundert Meil Wegs weit und breit. Es seind kurze und dicke Leut, mögen vor andern wohl etwas erleiden. Die Mannsbilder haben in den Lefzen ein kleines Löchlein, darinnen sie einen gelben Kristallen stecken, auf ihre Sprach Barbot genannt, der zweier Spannen lang und in der Dicken wie ein Federkiel ist. Dies Volk, Mann und Frauen, Jung und Alt, gehen alle mutternackend, wie sie Gott auf die Welt erschaffen hat. Barbot-Stein

Unter diesen Indianern verkauft der Vater seine Tochter, item der Mann sein Weib; es verkauft oder vertauscht auch wohl ein Bruder seine Schwester. Es kostet ein Frauensbild etwan ein Hemd, ein Brodmesser, eine kleine Hacke oder anderes dergleichen Gattung. Diese Carios essen auch Menschenfleisch, so sie es haben können. Nämlich wann sie Krieg führen und jemand fahen, es sei Mann oder Weib, jung oder alt, so mästen sie dieselben wie bei uns die Schwein. So aber das Weibsbild etwas jung und schön ist, so behält er's ein Jahr oder etliche; wann es aber in solcher Zeit nicht nach seinem Gefallen Menschenfleisch-fresser

fallen tut, schlägt er es zu tot, und ißt's und hält damit ein großes Fest und Banket, wie heraus bei uns die Hochzeiten gehalten werden; eine alte Person aber läßt man arbeiten im Feld, bis in Tod.

Dieses Volk Carios reiset weiter und mehr denn kein Nation des ganzen Landes Rio della Plata. Sie geben treffliche Kriegsleut zu Wasser und zu Land; ihre Flecken oder Städt seind sehr hohen Landes an dem Wasser Paraguay.

Caput 21

Von der Stadt Lampere, wie die belagert und erobert worden ist

Der Stadt Lampere Beschreibung

Ihre Stadt, so die Einwohner auf indianisch Lampere heißen, ist mit zwei Staketen oder Brustwehren von Holz ringsherum gezäunt, und ist jeder Stock so dick als ein Mann, und die eine Palissade ist von der andern zwölf Schritt; die Hölzer sind ein Klafter tief unter die Erden gemacht und eingraben und über der Erden ungefährlich so hoch, als man mit einem Rapier reichen mag. Sie haben auch Schanzgräben gehabt und fünfzehn Schritt

Gruben

von ihren Stadtmauern tiefe Gruben bei drei Mann hoch; darinnen ist in der Mitten ein Spieß von hartem Holz gesteckt, der doch nicht über die Erden emporgangen und obenauf wie eine Nadel scharf zugespitzt. Solche Gruben haben sie mit Stroh zugedeckt, kleine Reislein darüber gelegt, und ein wenig Erden und Gras darauf geschütt, damit wir Christen, wenn wir

Indianer-List

ihnen nachlaufen würden oder ihre Stadt stürmen wollten, in diese Gruben uns verfielen. Sie haben aber solche Gruben sich selbst gebauet, dann sie sind letztlich selbsten darein gefallen. Nämlich als unser oberster Hauptmann Don Iuan de Ayolas all unser

Volk

Volk (so nicht viel über 300 Mann gewesen, da er 60 Mann in unsern vier Brigantinen oder Ruderschiffen zur Verwahrung derselbigen gelassen) ordiniert und wir damit in bester Ordnung und Rüstung gegen ihre Stadt Lampere zogen, nahmen sie unser auf einen guten Büchsenschuß wahr mit ihrem Volk, welches in 4000 Mann stark gewest in ihrer Rüstung und Wehr, als Bogen und Flitschen. Sie entboten uns zu, wir sollten uns wieder zu unsern Schiffen wenden und zurückgehen, so wollten sie uns mit Proviant und anderer Notdurft versehen, damit wir in Frieden aufs förderlichste zurück und davon fahren möchten, wo nit, so wollten sie unser Feind sein. Aber solches ihr Anerbieten war weder unserm Hauptmann noch uns angenehm und gelegen; denn Land und Volk stunden uns auch sehr wohl an mitsamt der Speis, sonderlich dieweil wir in den vergangnen zwei Jahren keinen Bissen Brods gegessen noch gesehen hatten, und uns nur mit Fischen und Fleisch haben behelfen müssen, auch desselben oft großen Mangel gelitten.

Schlachtordnung

Botschaft

Da nahmen diese Carios ihre Bogen und Wehren, empfingen uns damit und hießen uns willkommen sein. So wollten wir ihnen erstlich nichts tun und ließen ihnen anzeigen, sie sollten Fried halten, wir wollten ihre Freund sein. Aber sie wollten sich nicht daran kehren, denn sie hatten unsre Büchsen und Wehren noch nicht versucht. Und als wir etwas nahe bei ihnen waren, ließen wir unser Geschütz gegen sie abgehen. Da sie solches hörten und sahen, daß viel Volks zur Erden fiel, und sie doch keine Kugel noch Pfeil, als allein ein Loch im Leib sehen kunnten, nahm es sie sehr wunder; sie erschracken darob und gaben alsbald sämtlich die Flucht und fielen übereinander wie die Hund. Und indem sie also zu ihrem Flecken eileten, fielen ihrer in solchem Gestrobel bei

Schlacht mit den Carios

300 Mann in die zuvor bemeldten von ihnen zugerüsten Gruben.

Lampere 3 Tag belagert

Darnach kamen wir Christen zu ihrem Flecken und griffen den an, aber sie wehrten sich, so viel ihnen möglich war, bis an den dritten Tag. Als sie sich aber nicht weiter halten mochten, auch ihrer Weib und Kinder wegen, die sie noch in der Stadt bei sich hatten, forchten und besorgten, begehrten sie Gnad an uns mit dem Versprechen: sie wollten durchaus nach unserm Willen leben, wir sollten ihnen allein das Leben fristen. Sie brachten auch unserm Hauptmann Ayolas sechs Frauen, darunter die ältesten bei achtzehn Jahren gewest. Sie präsentierten ihm auch sechs Hirschen und ander Wildpret mehr. Sie baten uns auch bei ihnen zu bleiben und stellten jedem Kriegsmann zwo Frauen zu, unser mit Waschen, Kochen und in anderen Wegen zu pflegen. Auch gaben sie uns Speis und was uns sonsten zur Nahrung von nöten war. So ward damit zwischen uns und ihnen Fried gemacht. Es sind in diesem Scharmützel auf unser Seiten sechzehn Mann umkommen.

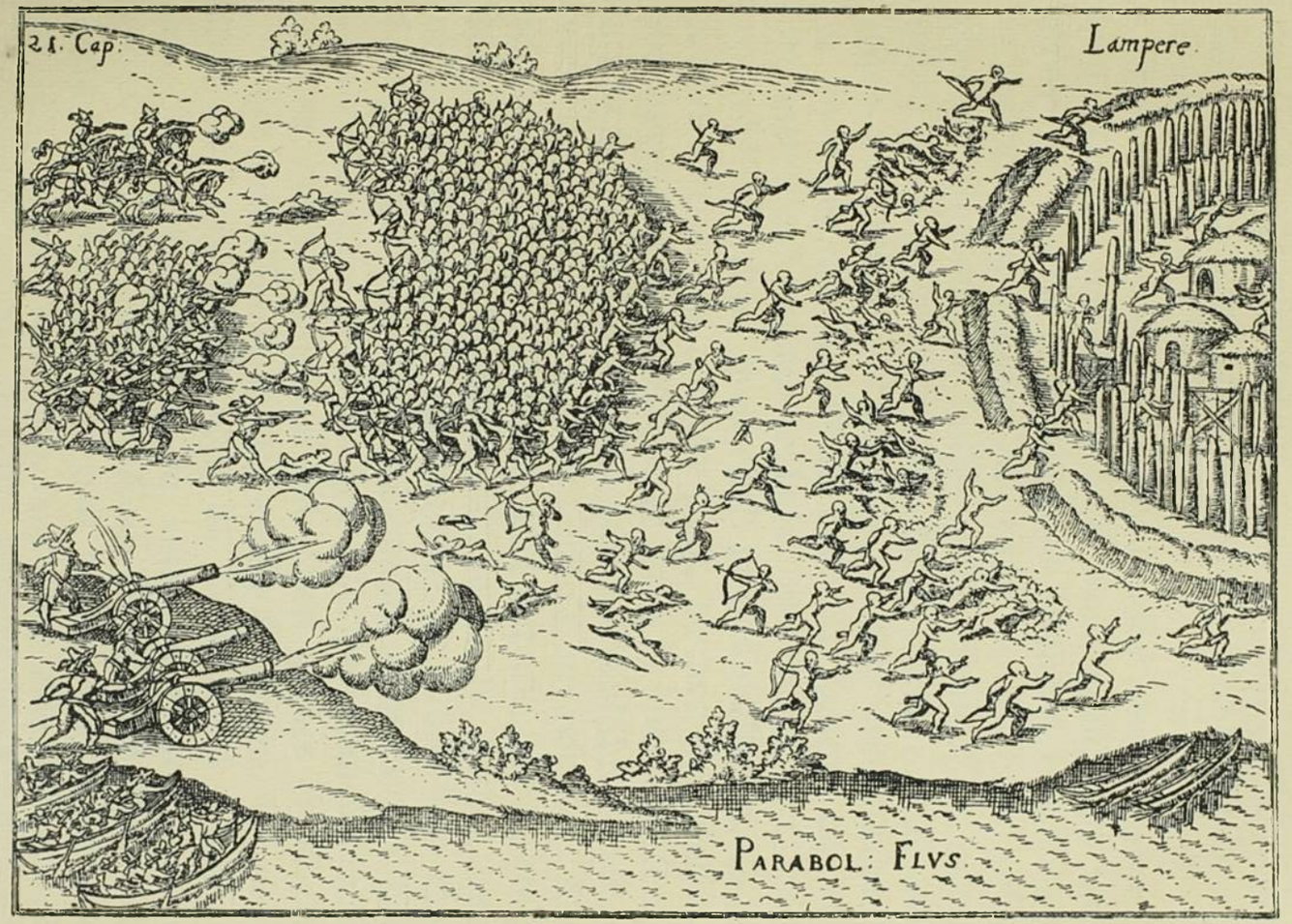
Die Carios ergeben sich

Caput 22

Zu Lampere wird eine Festung gebaut und wird Asuncion genennet

Nach dem mußten die Carios uns ein groß Haus bauen von Stein, Erden und Holz, damit, ob sich etwan mit der Zeit begebe, daß sie einen Aufruhr wider die Christen fürnehmen möchten, dieselben eine Beschützung hätten und sich wider sie wehren möchten. Diesen Flecken und Stadt haben wir am Tag Nostra Signora d' Asumption Anno 1536 gewonnen, demselben auch solchen Namen gegeben,

Lampere wird Asuncion genennet


21. Cap.
Lampere
PARABOL. FLVS

geben, wie er noch bis auf diese Stunde also genennet wird. Allda blieben wir zwei Monat lang. Zu diesen Carios ist von den Aygaisen fünfzig Meil und von der Insel Bona Speranza, da die Tiembus wohnen, ungefährlich 335 Meil.

Bündnis mit den Carios

Also machten wir mit diesen Carios einen Contract, daß sie uns versprachen und bewilligten, mit uns Krieg zu führen und mit 8000 Mannen beizustehen wider die vorgenannten Aygaisen. — Als nun unser oberster Hauptmann solches alles beschlossen hatte, nahm er 300 Spanier und diese Carios, und wir zogen das Wasser Paraguay abwärts und darnach zu Land die dreißig Meil bis wir kamen, da die obgemeldten Aygaisen wohnen, von denen in Caput 19 gehört worden, wasgestalt sie uns traktirten. Also fanden wir sie am vorigen Platz, da wir sie gelassen, und überfielen sie unversehener Ding in ihren Häusern, als sie noch schliefen des Morgens früh zwischen drei und vier Uhrn, denn die Carios hatten's ausgespäht. Da schlugen wir alle Menschen, jung und alt, zu tot, denn die Carios haben's im Brauch, wann sie kriegen und obsiegen, so muß es alles daran; sie haben kein Erbarmung mit dem Volk. Demnach nahmen wir bis in 500 Canoen oder Nachen und verbrenneten alle Flecken, die wir antrafen und taten großen Schaden.

Aygaisen überfallen

Aygaisen in Gnaden aufgenommen

Über vier Monat kamen etliche Aygaisen, so diesmal nicht anheimisch noch im Scharmützel gewesen, und begehrten Gnad. Da mußte sie unser Hauptmann begnaden nach der Kais. Majestät Befehl, daß man jeden Indianer bis zum dritten Mal sollte begnaden; wäre aber Sach, daß einer zum drittenmal friedbrüchig würde, so sollte derselbe sein Leben lang ein Leibeigen oder Gefangener sein.

Caput 23

Wir bleiben zu Asuncion, nehmen Bericht des Landes ein und ziehen weiter den Fluß hinauf

Darnach blieben wir noch sechs Monat lang in dieser Stadt Nostra Signora d'Asuncion zu teutsch Unsrer Frauen Himmelfahrt und ruhten solche Zeit über.

Bericht wegen Piembos

Also ließ unser Hauptmann Don Ayolas diese Carios fragen nach einer Nation, die heißt Piembos; da antworten sie, es wäre von dieser Stadt Asuncion bis zu diesen Piembos hundert Meil Wegs und läge am Wasser Paraguay aufwärts. Darauf ließ er sie weiter fragen, ob diese Piembos auch Proviant hätten und wovon sie sich verhielten, was es für ein Volk und was ihr Wandel und Tun wäre. Darauf antworteten sie ihm hinwieder: diese Piembos hätten kein ander Proviant denn Fisch und Fleisch, item Bockshörnlein oder Johannisbrot, Algarroba genannt, aus welchem sie Mehl machen und essen dasselbe zu den Fischen. Sie machen auch Wein daraus, der ist gar süß, gleich wie bei uns der Meth.

Rüsten zu der Reise

Als nun unser oberster Don Ayolas solchen Bericht von den Carios eingenommen, befahl er ihnen, fünf Schiff mit türkischem Korn zu beladen, auch mit anderer der zugehörigen Notdurft zu versehen und zuzurüsten, daß solche in zwei Monaten allerdings fertig wären, so wollte er sich in der Zeit mit den Seinen auch rüsten und wollte erstlich die Piembos, hernach aber eine andere Nation Caracaras genannt überfallen. Auf solches erboten sich die Carios, allezeit willig und gehorsam zu sein und des Hauptmanns Mandate in allen Punkten treulich zu halten und nachzukommen. So verschuf auch unser Hauptmann

mit

mit den Schiffleuten, daß sie die Schiff allenthalben staffieren und zurüsten sollten, damit diese Reis desto glücklicher verbracht werden möge.

Als nun solches alles geordnet und verfertigt, die Schiff geladen, mit Proviant und aller Notdurft versehen waren, ließ unser Hauptmann das Volk zusammen rufen und nahm aus unsern vierhundert Mannen, derer so zum besten gerüstet waren, dreihundert; die andern hundert ließ er in bemeldter Stadt Asuncion, allda die obgemeldeten Carios wohnen. Zogen alsdann das Wasser aufwärts und fanden allemal über fünf Meil Wegs einen Flecken am Wasser Paraguay gelegen, deren Inwohner uns Christen alle Notdurft von Proviant, als Fisch und Fleisch, Hühner, Gäns, indianische Schaf und Straußen zubrachten. Als wir nun zum letzten Flecken, den Carios zugehörig, kamen, welcher Guayvianno heißt und achtzig Meil von der Stadt Nostra Signora d'Asuncion gelegen ist, nahmen wir von demselben Proviant und andere Sachen, was wir der Notdurft nach bei ihnen überkomen mochten.

100 Mann bleiben in Besatzung zu Asuncion

Caput 24

Vom St. Fernando Berg und von den Paiembos

Von dannen kamen wir zu einem Berg, den hießen wir St. Fernando, der siehet dem Bogenberg bei Straubing gleich. Allda funden wir die obgenannten Paiembos, welches von Guayvianno zwölf Meil Wegs ist. Die kamen uns friedensweis entgegen, empfingen uns aber mit falschem Herzen, inmaßen ihr's hernach vernehmen werdet. Sie geleiteten uns in ihre Häuser, gaben uns Fisch und Fleisch und Bockshörnlein oder Johannisbrot zu essen. Also blieben wir neun Tage bei ihnen. Demnach

Paiembos 12 Meilen

ließ unser Hauptmann ihren Obersten fragen, ob sie nichts wüßten von einer Nation, so Caracaras heißt. Darauf antwortet er: sie wüßten nicht mehr, als sie ungefährlich gehöret, von solcher Nation zu sagen. Es solle auch dieselbe sehr weit von ihnen im Lande liegen, sollten auch viel Gold und Silber haben. Sie hätten aber ihresteils derselben noch keinen gesehen; und sagten uns noch ferner, wie diese Caracaras sehr weise Leute wären, gleich wie wir Christen, und viel zu essen hätten, als türkisch Korn, Mandioka, Batates und andere Wurz und Würzel mehr, item Fleisch von den indianischen Schafen, von Antes, welches Tier wie ein Esel aussiehet, nur hat es Füße wie eine Kuh und eine dicke grobe Haut; item von Hirschen, Küniglein, Gänsen und Hühnern sehr viel. Aber keiner von diesen Paiembos habe solches Erzählte jemals gesehen, sondern meldeten, sie hätten solches allein vom Hörensagen. Wir haben aber hernach erfahren, wie die Sachen eigentlich gestalt gewesen.

Indianische Schaf, Antes

Auf solches begehrte unser oberster Hauptmann etliche Paiembos, daß sie mit ihm in dasselbe Land zögen; dessen waren sie willig und verordnete alsbald ihr Oberster dreihundert Paiembos, die mitzogen und die Speis trugen und andere Notdurft. Und gebot unser Hauptmann, daß sich dies Volk rüste, denn er wollte in vier Tagen wiederum auf sein. Ließ darnach von den fünf Schiffen drei zerbrechen und auf die zwei andern verschaffte er fünfzig Mann von uns Christen, daß wir in seinem Abwesen vier Monat lang allda verwarten sollten; wann er aber in solcher Zeit nicht wieder zurück zu uns käme, so sollten wir mit diesen zwei Schiffen wiederum nach der Stadt Asuncion ziehen.

300 Paiembos ziehen mit

Es trug sich aber zu, daß wir allda bei diesen

Paiembos

Paiembos sechs Monat lang verzogen. Höreten aber inmittels durchaus nichts von unserm Hauptmann Juan de Ayolas, hatten auch kein Proviant mehr und mußten derowegen mit unserm bestellten Hauptmann Martin Domingo de Yrala wieder zurück nach erst gemeldter Stadt Asuncion fahren, inmaßen uns, wie vorgemeldt, von unserm obersten Hauptmann befohlen war.

Fahren nach Asuncion Anno 1538

Caput 25

Der Oberste Juan de Ayolas ziehet zu Land gen Naperus und Paisennos; ziehet wieder zurück und wird mit allen Christen erschlagen

Wie aber unser oberster Hauptmann Don Juan de Ayolas diese Reis vollbracht und wie es ihme in solcher ergangen, folget hernach kürzlich:

Als er von gemeldten Paiembos ausgezogen, ist er bei einer Nation ankommen, Naperus genannt, die seind Gefreunde mit den Paiembos; sie haben nur Fisch und Fleisch, ist aber eine sehr große Nation. Von diesen Naperus nahm unser oberster Hauptmann auch etliche zu sich, ihm den Weg zu weisen. Wie sie dann durch mancherlei Nationen mit großer Mühe und Armut ziehen mußten, geschah ihnen auch großer Widerstand und starb auf dieser Reis fast der halbe Teil Christen. Und als er zu einer Nation kam, die da heißt Paisennos, konnte er nicht weiter fort, sondern mußte mit dem Volk wieder zurückziehen, außer dreien Spaniern, die er Schwachheit halben hinter sich bei den Paisennos lassen mußte.

Die Christen starben wohl halb

Also kam unser Hauptmann Juan de Ayolas für seine Person gesund mit dem Volk zu den Naperus zurück, da er denn bis an den dritten Tag rastete und

und ausruhete, denn das Volk war sehr müd und schwach, hatten auch keine Munition mehr bei sich. Auf solches beschlossen die Naperus mit den Paiembos und macheten einen Contract miteinander, daß sie unsern obersten Hauptmann Juan de Ayolas und die Seinen alle zu tot schlagen und umbringen wollten, inmaßen sie dann auch solches vollbracht haben. Denn als gedachter unser Hauptmann mit den Christen von den Naperus zu den Paiembos zu ziehen auf halbem Weg war, wurden die Christen unversehener Ding von erstbemeldten beiden Nationen in einem großen Gesträuch, da sie mußten durchziehen, mit Gewalt überfallen. Und wurde der Oberste samt all den Seinen erbärmlich gleich wie von wütenden Hunden angegriffen und diese schwachen Christen samt ihrem Hauptmann alle zu tot geschlagen und umgebracht, daß auch nicht einer von ihnen darvon kommen. Gott sei ihnen und uns allen genädig und barmherzig.

Mangel an Munition

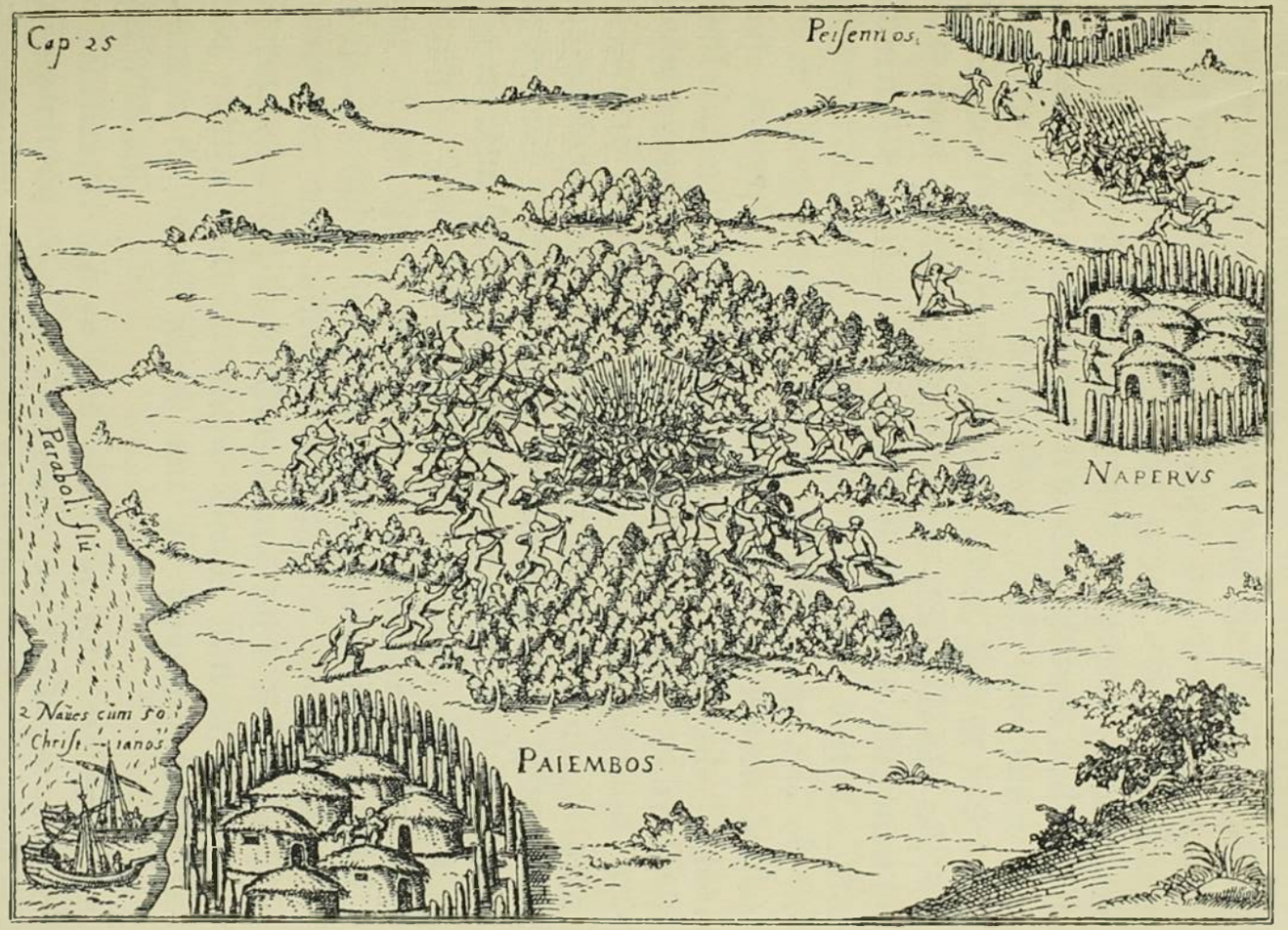
Überfall

Don Ayolas mit all seim Volk erschlagen

Caput 26

Wie wir erfahren, daß unser Oberster erschlagen war, und den Martin Domingo de Yrala zum Obersten erwählten

Wir fünfzig Mann, so nach der Stadt Asuncion gefahren waren und unsers Hauptmanns und der Kriegsleut warteten, vernahmen allda von einem Indianer, welcher des verstorbenen Don Juan de Ayolas seligen Leibeigner gewesen und den er (Ayolas) von den Paisennos überkommen hatte, welcher aber, weil er die Sprach gekönnt, darvon kommen war, was sich begeben hatte; denn derselbe zeigte uns vom Anfang bis zum Ende an, wie all diese Sach ergangen. Wir wollten ihm aber nit eigentlich Glauben geben.


Cap 25
Peisennios
Parabol. flu
NAPERVS
2 Naues cum 50
Christianos
PAIEMBOS

Als wir nun ein ganzes Jahr in bemeldter Stadt Asuncion verharreten, mochten wir keine Zeitung erfahren oder vernehmen, wie es doch unserm Volk erginge, ausgenommen allein, daß die Carios unserm Hauptmann Martin Domingo de Yrala anzeigten: wie das gemeine Geschrei ginge, daß all unsre Christen von den Naperus und Piembos sollten umgebracht sein. Doch wollten wir solches auch nicht glauben, es wäre denn Sach, daß wir einen der Paiembos selbst hiervon hörten reden, daß es wahr sei. bis Anno 1538

Darauf stund es ungefährlich zwei Monat an, da kamen die Carios und brachten unserm Hauptmann zween Paiembos, welche sie gefangen hatten. Da unser Hauptmann sie ersah, sprach er sie an, ob sie diese Totschläg an den Christen auch hätten helfen vollbringen? Da läugneten sie gar sehr und sagten, unser oberster Hauptmann und sein Volk wäre noch nicht aus dem Land kommen. Darauf verschuf der Hauptmann dem Richter und Profosen, man sollte sie peinlich fragen, damit sie die Wahrheit bekennten. Da wurden sie dermaßen gefoltert, daß sie es bekennen mußten. Sie zeigten auch an, daß unser Hauptmann mit allem Volk, inmaßen oben angezeigt, von den Naperus und Paiembos unversehens in dem Wald überfallen und allesamt umgebracht worden wären. Derowegen ließ unser Hauptmann diese beiden Paiembos richten und an einen Baum binden und von weitem ein groß Feuer um sie schüren, damit sie verbrunnen. Die Gefangenen werden gefoltert

Mittlerzeit sah es uns allen für gut an, daß wir oftgemeldten Martin Domingo de Yrala zu unserm alleroberstен Hauptmann machten, sonderlich weil er sich gegen das Kriegsvolk so wohl gehalten, so lang bis die Kaiserliche Majestät ein anders mandierte. Domingo de Yrala Oberster

Caput 27

Der Oberste besetzt Asuncion, kommt gen Tiembus, da große Unordnung mit den Wilden war, besetzt Corpus Christi und fahret nach Buenos Aires

Erstgemeldter unser Hauptmann ordinierte darauf, daß man vier Schiff von den Brigantinen sollte zurüsten. Von dem Volk nahm er 150 Mann zu sich, die andern aber ließ er in bemeldter Stadt Asuncion und gab uns zu verstehen, er wolle all das andere Volk, als nämlich die 150 Mann, so bei den Tiembus gelassen waren, inmaßen in Caput 15 angezeigt, auch die 160 Spanier, so in der Stadt Buenos Aires bei den Schiffen blieben waren, zusammen in erstbemeldte Stadt Asuncion bringen. Und er zog also mit den vier Brigantin-Schifflein die Wasser Paraguay und Parana abwärts und kam zu den Tiembus (so wir erstlich, da wir da ankamen, Bona Speranza, die Festung aber, darin unsere Besatzung war, Corpus Christi genennet haben).

Besetzt Asuncion

Zuvor aber und ehe dann wir von Asuncion zu den Tiembus kamen, ward von den Christen, so unser allda warteten (als nämlich einem Hauptmann, der hieß Franzisco Ruiz, Juan Pabon einem Priester und einem Secretario, der hieß Johann Hernandez, als substituierte Gubernatoren der Christen) ein falscher und böser Anschlag gemacht: daß sie nämlich den obersten Indianer der Tiembus und etliche andere Indianer mit ihm umbringen wollten. Wie sie dann auch solchen Greuel ins Werk gerichtet und die Indianer, welche ihnen lange Zeit anher alle Wohltaten erzeiget, schändlich vom Leben zum Tod gerichtet haben, ehe denn wir mit unserm Obersten Martin Domingo de Yrala, (wie gesagt) dahin kamen.

Der Christen Tyranney wider die Wilden

Als

Als wir nun allda ankamen und solches erfuhren, erschracken wir darüber gar sehr, weil sonderlich die Tiembus alle geflohen waren; wir kunnten aber nichts tun. Derhalben befahl unser oberster Hauptmann dem Antonio de Mendoza, den er als Hauptmann mit 20 von unsern Leuten in Corpus Christi zur Besatzung mit Proviant ließ, er solle bei Leib und Leben den Indianern in keinerlei Weis noch Weg vertrauen, sondern gute Schildwach halten bei Tag und Nacht. Und ob es Sach wäre, daß die Indianer kämen und sich gegen ihn freundlich erzeigeten, sollte er dieselben wohl tractieren und alle Freundschaft erweisen, doch in allem sich vor ihnen fleißig hüten und wohl aufsehen, damit ihm und den Christen kein Schaden zugefügt würde.

Darnach rüstet er sich wiederum fortzuziehen und nahm die obgemeldten drei Personen als Ursacher dieses Totschlags, nämlich Franzisco Ruiz, den Priester Juan Pabon und Hernandez mit sich hinab. Und als sie wollten auf sein und hinweg fahren, kam ein Oberster von den Tiembus, der hieß Kazike Liemi, der war der Christen großer Freund, aber nichtsdestominder mußte er mit den Indianern consentieren von wegen Weib und Kindern, auch seiner Freund halben. Der sagte zu unserm obersten Hauptmann Yrala, er solle die Christen alle mit sich abwärts führen, denn das ganze Land wäre mit aller Mach wider sie auf; die wollten sie alle zu tot schlagen und aus dem Land vertreiben. Da antwortete ihm der oberste Hauptmann Martin Domingo de Yrala, er wolle bald wiederkommen; sein Volk wäre stark genug wider die Indianer; und er sagte darneben: der Kazike Liemi solle zu den Christen ziehen samt seinem Weib und Kindern und allen seinen Freunden, oder auch wohl mit all seinem Volk. Darauf verhieß

Kazike Liemi der Christen Freund

hieß ihm Kazike Liemi, solchem also nachzukommen.

Oberster fährt nach Buenos Aires

Nach diesem fuhr unser oberster Hauptmann Martin Domingo de Yrala das Wasser Parana abwärts und ließ uns allein zu Corpus Christi.

Caput 28

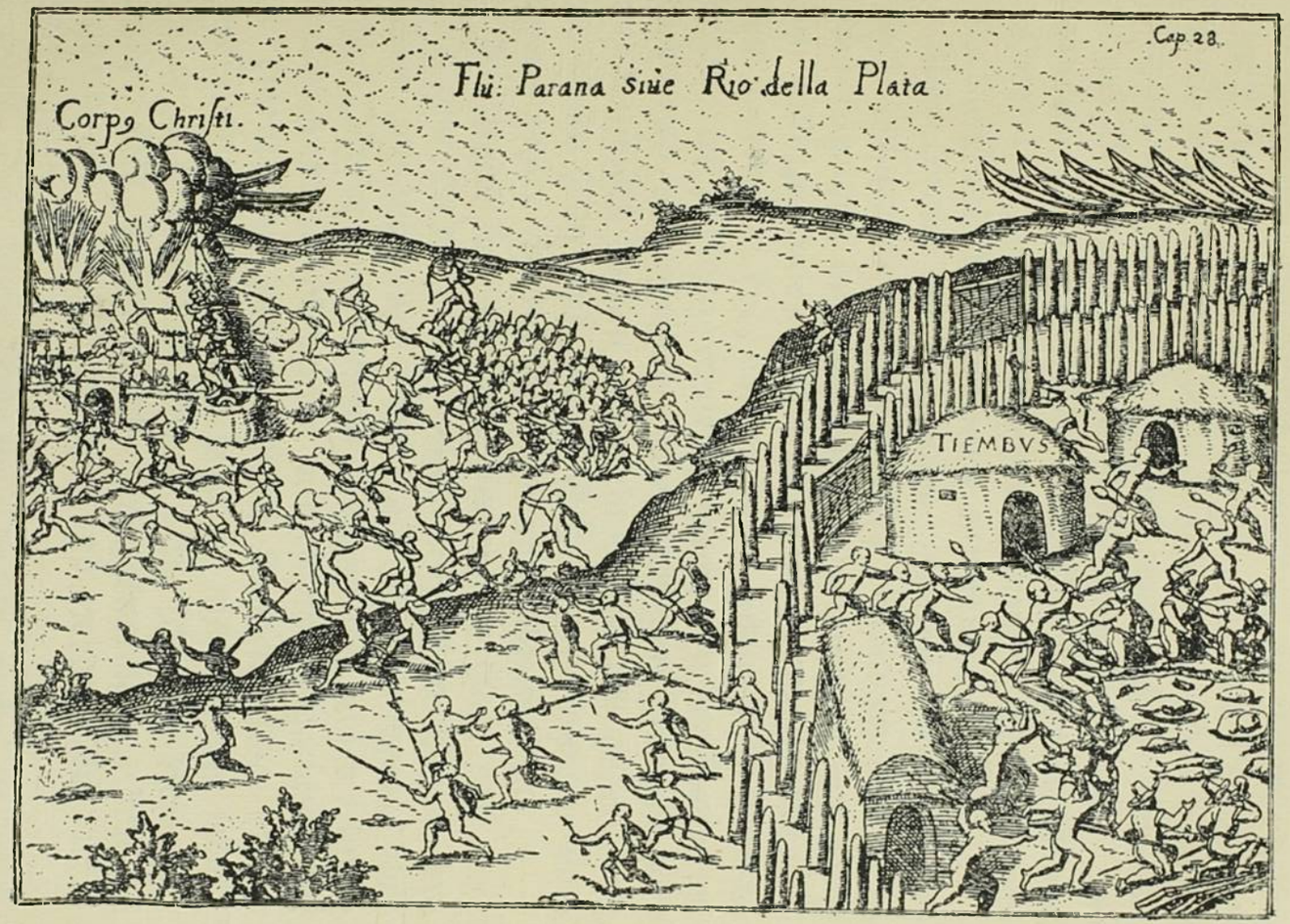
Die Tiembus bringen fünfzig Christen mit Verräterei um; die Christen verlassen Corpus Christi und fahren gen Buenos Aires

Ungefährlich acht Tage hernach schickte erstgemeldter Indianer Kazike Liemi einen von seinen Brüdern, Suelaba genannt, mit Verräterei und begehrte von unserm Hauptmann Antonio Mendoza, er sollte ihm sechs Christen mit Büchsen und anderer Rüstung zustellen, damit wollte er seine Haushabe mit allen den Seinen zu uns bringen und hinfüro bei uns wohnen; und ließ darneben anzeigen, daß er sich vor den Tiembus sehr förchtete, und er könnte sonsten seine Sachen nicht wohl sicher herausbringen; und er zeigete sich in Summa dermaßen, als wann er es gut mit uns meinete. Sagte uns auch zu, er wollte Proviant und alle andere Notdurft uns überflüssig mit sich bringen. Aber solch sein Zusagen war alles Büberei und Betrug.

Anschlag wider die Christen

Darauf hat ihm unser Hauptmann nicht sechs Mann, sondern fünfzig wohl zugerüsteter Spanier zugegeben, so mit Wehren, Büchsen und anderer Munition nach aller Notdurft versehen waren. Doch hat er ihnen dabei mit allem Fleiß eingebunden und befohlen, daß sie fleissig aufsehen und ihrer wohl wahrnehmen sollten, damit sie von den Indianern keinen Schaden nähmen.

Nun war aber von uns Christen zu diesen Tiembus


Flu: Parana siue Rio della Plata
Corpo Christi.
TIEMBVS

bus nicht über eine halbe Meil Wegs. Als nun diese unsre fünfzig Mann zu ihren Häusern auf den Platz kamen, traten die Tiembus zu ihnen, gaben ihnen einen falschen Judaskuß, brachten ihnen auch zu essen Fisch und Fleisch. Indem nun die Christen also aßen, platzten die Freund und andere Tiembus, so bei ihnen waren, auf diese fünfzig Männer, gesegneten ihnen das Essen dermaßen, daß ihrer keiner darvon kam, ausgenommen ein einziger Knab, Calderon genannt, welcher ihnen entronnen.

Von Stund an überzogen sie uns 10000 Mann stark, belagerten unsern Flecken, darinnen wir vierzehn Tag lang aneinanderlagen, vermeinten uns gänzlich unterzudrucken; aber es geschah nicht; GOTT dem Herren sei Lob, daß er ihrem Fürnehmen steuerte. Sie hatten sich lange Spieß gemacht von den Rapieren, so sie von den Christen hatten zuwegen gebracht, und mit denselben stachen und wehreten sie sich gegen uns; sie liefen Tag und Nacht Sturm an, konnten doch damit nichts ausrichten oder uns abgewinnen. Corpus Christi belagert

Es begab sich auf den vierzehnten Tag, daß diese Indianer in der Nacht einen ernstlichen Sturm anliefen und mit aller Macht auf uns drangen, auch unsre Häuser verbrenneten. Indem lief unser Hauptmann Antonio Mendoza mit einem Schlachtschwert zu einem Tor hinaus. Nun standen allda etliche Indianer verborgen, daß man sie nicht kunnte sehen; als er nun zum Tor hinaus kam, schussen diese Indianer ihre Spieß durch den Hauptmann, daß er alsbald tot zur Erden fiel und weder Ach noch Wehe sagt'. Antonio Mendoza erschlagen

Weil aber diese Indianer nichts mehr zu essen hatten, konnten sie sich allda nicht länger aufhalten, mußten derhalben mit ihrem Lager wieder aufbrechen und zogen darvon. Tiembus ziehen ab 1538

Nach

Zwei Schiff kommen von Buenos Aires

Nach diesem kamen uns zwei Brigantin-Schifflein zu, welche uns unser Hauptmann Don Martin Domingo de Yrala von Buenos Aires aus mit Proviant und aller Notdurft beladen zusandte, damit wir uns mit demselben bis auf seine Zukunft verhalten möchten. Dessen waren wir gar froh, hingegen aber wurden die, so mit den zwei Brigantinen zu uns kamen, wegen der umkommenen Christen sehr traurig. Darauf beschlossen wir zu beiden Teilen und sah es uns für das Beste an, daß wir nicht länger allda in diesem Flecken Corpus Christi bei den Tiembus blieben, sondern fuhren sämtlich das Wasser abwärts und kamen gen Buenos Aires zu unserm obersten Hauptmann Martin Domingo de Yrala. Dessen erschrack er sehr, war auch wegen des erlegten Volks herzlich bekümmert, wußte auch nicht, was er tun oder was er mit uns anfangen sollte. Auch hatten wir kein Proviant mehr.

Kommen nach Buenos Aires

Caput 29

Ein Schiff mit frischem Volk kommt aus Hispanien zu S. Catarina an, schiffen mit einer Galeere dahin

Nachdem wir also bis an den fünften Tag zu Buenos Aires waren, kam uns ein kleines Schiff, Caravello genannt, aus Hispanien und brachte uns neue Zeitung, daß nämlich ein Schiff angekommen wäre in Santa Catarina, dessen Hauptmann hieße Alonzo Cabrero, der brächte mit sich aus Hispania zweihundert Mann. Alsbald nun unser oberster Hauptmann solche neue Zeitung hatte vernommen, ließ er von den zweien kleinen Schifflein ein Schiff, das war eine Galeere, zurichten, und schickte es mit dem ersten nach Santa Catarina in Brasilia, das liegt

S. Catarina

300 Meil von Buenos Aires. Darzu ordinierte er einen Hauptmann, Gonzalo de Mendoza genannt, der sollte das Schiff regieren, und befahl ihm darbei, wann er zu Santa Catarina zu dem Schiff käme, so sollte er in das eine Schiff Proviant laden von Reis, Mandioka und andere Speis mehr, was ihm für gut ansehe.

Darauf begehrte dieser Hauptmann Gonzalo Mendoza an unsern obersten Hauptmann Martin Domingo de Yrala, er sollte ihm sechs Gesellen von Kriegsleuten, auf welche er sich verlassen dürfte, zugeben; das sagte er ihm zu. Also nahm er mich und sechs Spanier, auch zwanzig andere Personen von Kriegs- und Schiffleuten zu sich. Rudern nach S. Catarina

Indem wir nun von Buenos Aires hinweg fuhren, kamen wir in einem Monat nach S. Catarina. Allda fanden wir das obgemeldte Schiff, so aus Hispanien kommen war, und den Hauptmann Alonzo Cabrero mit allem seinem Volk und erfreuten uns sehr. Blieben auch allda zwei Monat und luden unser Schiff voll Reis, Mandioka und türkischem Korn gar voll, daß wir auf beiden Schiffen nicht mehr mochten mitführen.

Demnach wir nun mit beiden Schiffen samt dem Hauptmann Alonzo Cabrero und all seinem Volk von Santa Catarina weg auf Buenos Aires zuschifften und an Aller-Heiligen-Abend bis auf zwanzig Meil zu dem Fluß Parana kommen waren, kamen zu Nacht die zwei Schiff zusammen. Schiffen nach Buenos Aires

Dies fließende Wasser Parana ist an der Lucken dreißig Meil breit und währet solche Breite fünfzig Meil, bis daß man kommt zu einem Hafen, der heißt San Gabriel, allda ist es achtzehn Meil breit.

Da fragete der eine Schiffer den andern, ob wir auf dem fließenden Wasser Parana wären; so sagte unser Schiffer, wir wären auf dem fließenden Wasser,

der andere Schiffmann aber sagte, wir wären auf zwanzig Meil Wegs darvon. Denn so oft auf dem Meer zwei, drei oder mehr Schiff miteinander fahren, so kommen sie allemal, wann die Sonn untergehen will, zusammen. Alsdann fragen sie einander, wie weit sie Tag und Nacht gefahren seien und was sie für einen Wind die Nacht nehmen, damit sie nicht voneinander kommen.

Brauch der Schiffleut

Nach diesem sprach unser Schiffer wiederum das andere Schiff an, ob es ihm wollte nachfahren; aber der andere Schiffer sagte, es wäre jetzt schon Nacht, er wolle derhalben auf dem Meer bleiben bis auf den Morgen frühe, da er bei Nacht nicht dem Lande zu fahren möchte. Und war dieser Schiffer etwas verständiger zum fahren denn der unsere, wie ihr hernach vernehmen werdet. Darauf fuhr unser Schiffer seine Straßen und verließ das andere Schiff.

Die Schiff zerteilen sich

Caput 30

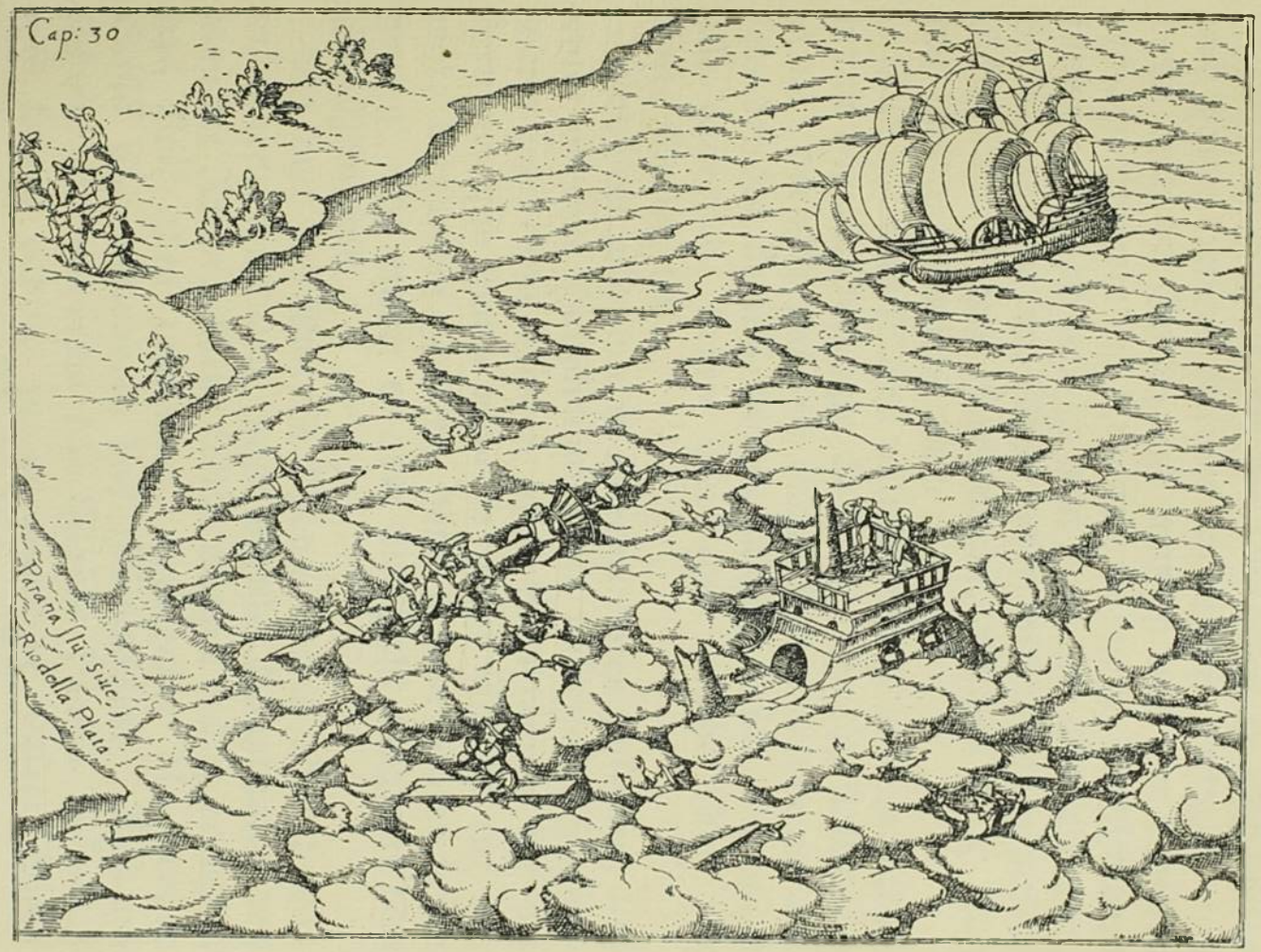
Wir leiden Schiffbruch, etliche kommen zu Land gen S. Gabriel, von dannen zu Buenos Aires, und schiffen nach Asuncion

So schiffeten wir die Nacht und hatten großen Sturmwind auf dem Meer, also daß wir um zwölf oder ein Uhr gegen den Tag, ehe wir unsern Anker auswarfen, Land sehen kunnten.

Demnach war das Schiff auf Land gestoßen und hatten wir doch noch wohl eine gute Meil Wegs zum Land. Also wußten wir kein ander Mittel, denn daß wir GOTT den Allmächtigen anruften, daß er uns gnädig und barmherzig sei. In derselben Stund wurde unser Schiff in tausend Stück zerstoßen, und ertranken fünfzehn Mann und sechs Indianer. Etliche kamen aus auf großen Hölzern, ich und andere fünf

Schiffbruch

Gesellen


Cap: 30
Parana flu: sive
Riodella Plata

Gesellen kamen aus auf dem Segelbaum. Aber von den fünfzehn Personen kunnten wir keinen Toten finden. GOTT erbarme sich in Gnaden unser aller! Schmidel kommt darvon

Darnach mußten wir die zehn Meil zu Fuß laufen und hatten unsere Kleider im Schiff verloren, wie dann auch die Speis; und mußten uns nur behelfen mit den Wurzeln und Früchten, so wir in den Wäldern fanden, bis daß wir zu dem Port oder Hafen kamen, S. Gabriel genannt; allda fanden wir das vorgemeldte Schiff mit seinem Hauptmann, welches drei Tag vor uns angekommen war.

Nun hat man solchen unsern Zustand unserm Hauptmann Martin Domingo de Yrala angezeigt in Buenos Aires; derselbe mitsamt seinen Leuten waren um uns sehr betrübt, denn sie hielten gänzlich dafür, wir wären alle gestorben; ließen derowegen etliche Meß für unsre Seelen lesen. Seelmeß

Nachdem wir nun in Buenos Aires ankamen, ließ unser oberster Hauptmann Yrala unsern Schiffhauptmann samt dem Piloten oder Steuermann für sich berufen; und wann nicht so große Fürbitt für ihn wäre vorhanden gewesen, hätte er den Piloten lassen henken. So mußte er aber vier Jahr lang auf dem Schifflein sein. Steuermann

Da nun das Volk in Buenos Aires alles beieinander war, mandierte unser oberster Hauptmann, daß man die Rennschifflein fertig machen sollte; er nahm das Volk alles zusammen, verbrennet die großen Schiff und verwahrte das Eisengeschirr. Alsdann fuhren wir wiederum das Wasser Parana aufwärts und kamen endlich zu vorgemeldter unsrer Stadt Nostra Signora d'Asuncion. Da blieben wir zwei Jahr lang und warteten auf weitern Bescheid von der Kaiserlichen Majestät. Wieder in Asuncion

Caput 31

Alvaro Nunez kommt aus Hispanien nach Santa Catarina und letzlich gen Asuncion mit 300 Hispaniern und wird Gubernator

Indem kam ein Oberster Hauptmann aus Hispanien der hieß Alvaro Nunez Cabeza de Vaca; solchen Hauptmann ordinierte die Kaiserliche Majestät mit vierhundert Mann und dreißig Pferden auf vier Schiffen, darunter zwei große und zwei Caravellen waren. [Nota: Fr. Lopez schreibt, daß dieser Alvaro Nunez Anno 1541 mit 400 Soldaten und 46 Pferd nach Rio della Plata gesandt sei; nun ist er, wie hienacher zu sehen, 8 Monat auf dem Weg gewesen, also daß er erst anno 1542 zu Asuncion ankommen ist.]

Anno 1542

Als nun diese vier Schiff zu einer Porten oder Hafen in Brasilia, die da heißt Biaza oder Santa Catarina ankommen, wollte er allda Proviant laden. Und als der Hauptmann zwo Caravellen bei acht Meilen von gemeldter Port nach Proviant ausschickete, ist ein solcher Sturm an sie kommen, daß sie beide im See oder Meer haben bleiben müssen, und ist anderes nichts darvon kommen dann die Leut, so darauf gewesen.

2 Caravellen leiden Schiffbruch

Als solches der oberste Hauptmann Alvaro inne wurde, durfte er sich mit den andern zweien großen Schiffen nicht mehr auf's Wasser wagen, sonderlich weil sie nicht sehr gut waren; ließ sie derhalben zerbrechen und kam über Land nach Rio della Plata, bis er letzlich zu uns kam in die Stadt Nostra Signora d'Asuncion und bracht mit sich von den vierhundert Mannen noch dreihundert. Die andern hundert aber waren vor Hunger und Krankheit gestorben.

Nach Asuncion

Dieser

Dieser Hauptmann ist acht Monat lang unterwegs gewesen, und ist von der Stadt Asuncion bis zu dem Flecken oder Hafen Santa Catarina dreihundert Meil. [Nota: dies muß von dem nächsten Weg verstanden werden, denn von Asuncion den Fluß hinab bis ans Meer seind dreihundertvierunddreißig Meil, und dann bis S. Catarina dreihundert.] So brachte Alvaro Nunez mit sich aus Hispania seine Gubernation von der Kais. Majestät und begehrte derowegen, daß unser Hauptmann Martin Domingo de Yrala ihm seine Gubernation übergebe, und sollte ihm alles Volk untertänig sein.

Darzu war der Hauptmann Martin Domingo de Yrala und das Volk alles willig und gehorsam, doch mit der Bescheidenheit, daß Alvaro Nunez etwas darum vorzeigte, daß er solche Gewalt von hochernannter Kaiserl. Majestät erlanget oder zuwegen gebracht hätte. Solches konnte aber die Gemeinde nicht heraus bringen, sondern allein die Pfaffen und zwei oder drei Hauptleut. Wie es aber mit diesem Hauptmann ergangen, werdet ihr nachher hören.

Alvaro Nunez wird oberster Gubernator

Caput 32

Der Guberanator hält Musterung und schickt Schiff das Wasser hinaufwärts zu den Surucusis und Acares, deren Obersten sie gehenkt

Nun stellte dieser erstberührte Alvaro Nunez unter allem Volk eine Musterung an, da fand er in allem achthundert Mann; er machte auch zu dieser Zeit mit Martin Domingo de Yrala Brüderschaft, und sie wurden geschworene Brüder, daß also Yrala nicht minder als zuvorhin mit dem Volk zu schaffen und zu gebieten Macht hatte. Darauf ließ der

Musterung

9 Schifflein zugericht

der Gubernator neun Rennschifflein zurüsten, und wollte das Wasser Paraguay aufwärts fahren, so weit er künnt. Er schickte aber in dieser Zeit, ehe denn die Schiff zubereitet worden, drei Brigantinschifflein mit hundertfünfzehn Mann zuvor, die sollten so weit ziehen, als sie kunnten, und Indianer suchen, die Mandioka und türkisch Korn (das ist Mais) hätten. Auch ordnete er ihnen zwei Hauptmänner zu, der eine hieß Antonio Cabrera, der andere aber Diego Tobellino.

Surucusis

Die kamen erstlich zu einer Nation, die heißt Surucusis; diese hatten türkisch Korn und Mandioka, auch andere Wurzeln, als Mandi, seind den Haselnüssen gleich; sie haben auch Fisch und Fleisch. Die Männer tragen in den Lefzen einen blauen großen Stein, wie ein Brettstein, die Weiber gehen bedeckt mit ihrer Scham.

Bei dieser Nation ließen wir unsre Schiff und etliche unserer Gesellen dabei, damit sie dieselben verwahreten, und zogen alsdann in das Land hinein vier Tag lang. Allda fanden wir einen Flecken, der gehört den Carios zu, die waren ungefährlich dreitausend Mann stark; also nahmen wir Relation vom Land und sie gaben uns guten Bescheid. Darnach kehrten wir wiederum zu den Schiffen und fuhren das Wasser Paraguay abwärts und kamen zu einer Nation, die heißt Acares. Bei diesen fanden wir einen Brief von unserm Obersten Alvaro Nunez. Derselbe Brief lautete dahin, man sollte den obersten Indianer allda, Aracare genannt, henken. Solchem Mandat kam unser Hauptmann unverzüglich nach, daraus aber hernach ein großer Krieg entwachsen, wie hernach zu vernehmen ist.

Aracare, oberster Indianer gehenkt

Wie nun solches ergangen und gemeldter Indianer seinen Tod solchergestalt nehmen mußte, zogen wir nachmals

nachmals das Wasser abwärts zur Stadt Asuncion und zeigten unserm Obersten Alvaro an, was wir bei dieser Reise ausgerichtet und gesehen hatten.

Caput 33

Tabere und Carios rüsten sich wider die Christen. Tabere wird erobert

Darnach begehrte unser Gubernator von dem obersten Indianer, so in der Stadt Asuncion wohnet, daß er ihm 2000 Indianer sollte zuordnen, die mit uns Christen das Wasser aufwärts zögen.

Darauf erboten sich die Indianer gutwillig, uns in allem unserm Begehren gefällig und gehorsam zu sein. Sie sagten doch darneben, unser oberster Hauptmann sollte sich zuvor wohl besinnen, ehe er in das Land zöge. Denn das ganze Land Tabere und Carios wären mit aller Macht auf, wider die Christen zu ziehen. Denn derselben Oberster sei der Bruder des Aracare, welcher von den Christen gehenkt worden, und begehre, solchen Tod mit allem Ernst an den Christen zu rächen.

Indianer warnen die Christen

Also mußte auf solchen gegebenen Rat unser Hauptmann diese Reis unterwegen lassen und sich dafür wider seinen Feind rüsten und gegen denselben ziehen. Derhalben accordierte er mit seinem geschworenen Bruder Martin Domingo de Yrala, daß er vierhundert Christen und zweitausend Indianer sollte zu sich nehmen und wider die erstgemeldten Tabere und Carios ausziehen, dieselben durchaus zu verjagen, zu verheeren und auszutilgen.

Solchem Befelch kam gedachter Yrala mit allem Fleiß nach und zog mit diesem Volk aus der Stadt Asuncion

Yrala wider die Tabere

Asuncion und kam gegen den Feind, und ließ erstlich diesen Tabere im Namen der Kaiserlichen Majestät zum Frieden vermahnen. Aber er wollte sich daran nicht kehren noch gütlich einlassen, denn er hatte sehr viel Volks beieinander und seinen Flecken sehr stark mit Staketen, das ist ein Zaun von Holz, dreifach um und um verwahrt; sie hatten auch sehr viel große und weite Gruben darum gemacht, von denen erst kürzlich (in Caput 21) gesagt worden; aber wir hatten solches alles zuvor ausgespäht.

Erobern Tabere

Also lagen wir bis auf den vierten Tag, ehe denn wir ihnen absagten, und den vierten Tag fielen wir drei Stund vor Tag in den Flecken, erschlugen alles, was wir darin fanden, und fingen viel Weiber; das war uns ein großer Behelf.

16 Christen umkommen

In diesem Scharmützel seind sechzehn Christen untergangen, auch ihrer viel von unserm Volk beschädigt worden; so seind auch der Indianer auf unsrer Seiten nicht wenig geblieben, doch es waren auf der Kannibalen Seiten bis in dreitausend tot blieben.

Tabere zu Gnad aufgenommen

Nach solchem stund es nicht lang an, da kam der Tabere mit seinem Volk und begehrte Gnad von uns; und baten darneben, wir sollten ihnen ihre Weiber und Kinder wieder geben, so wollte er, Tabere, und sein Volk uns Christen auch dienen und untertänig sein. Ein solches mußte ihnen unser Hauptmann nach der Kaiserl. Majestät Befehl zusagen.

Caput 34

Asuncion wird besetzt; wir schiffen den Fluß Paraguay hinauf, kommen zu Monte S. Fernando, Paiembos, Bascherepos und Surucusis

Als nun dieser Frieden gemacht war, fuhren wir wieder das Wasser Paraguay abwärts und kamen zu unserem obersten Hauptmann Alvaro Nunez Cabeza de Vaca und zeigten ihm an, wie es uns ergangen war. Darauf war er bedacht, seine zuvor fürgenommene Reis zu vollbringen, und begehrte von Tabere, so jetzt zufrieden gestellet war, daß er ihm zweitausend wohlgerüster Indianer zugebe, die mit ihm zögen. Dessen waren sie willig und erboten sich, allezeit uns gehorsam zu erscheinen. Er begehrte auch von den Carios, daß sie neun Rennschifflein laden sollten. Als nun solches alles fertig war, nahm er von den achthundert Christen fünfhundert Mann zu sich, die andern dreihundert aber ließ er in der Stadt Asuncion und ordinierte denselben einen Hauptmann, genannt Juan de Salazar.

2000 Indianer ziehen mit den Christen

Asuncion mit 300 Christen besetzt

Darauf fuhr gemeldter unser Hauptmann Alvaro mit den fünfhundert Christen und zweitausend Indianern das Wasser Paraguay aufwärts, und die Carios hatten dreiundachtzig Canoen oder Nachen mit sich, wir Christen aber hatten neun Brigantin-Schifflein und in jedem zwei Pferd. Aber man ließ diese Pferd die hundert Meil durchs Land gehen, und wir fuhren auf einem Wasser bis zu einem Berg, der heißt Monte S. Fernando. Allda nahmen wir die Pferd in die Schiff und fuhren von dannen, bis daß wir zu unsern Feinden, den Paiembos, kamen. Aber sie harrten unser nicht, sondern flohen mit Weib und Kind darvon und verbrenneten zuvor ihre Häuser.

Monte San Fernando

Darnach

Darnach zogen wir miteinander hundert Meil Wegs, daß wir kein Volk nit fanden. Nach diesem aber kamen wir zu einer Nation, deren Völker heißen Bascherepos, die haben Fisch und Fleisch; ist eine große Nation und über hundert Meil weit; die haben sehr viel Canoen oder Zillen, darvon nicht zu schreiben ist. Ihre Weiber haben bedeckte Scham. Diese wollten nicht mit uns reden, sondern liefen darvon.

Basche-repos

Von dannen kamen wir zu einer Nation, die heißt Surucusis, und ist von den Bascherepos neunzig Meil; die empfingen uns gar freundlich. Dieser Surucusis wohnet und hauset jeglicher für sich selbst mit seinem Weib und Kindern. Die Männer haben ein rund Scheiblein von Holz wie ein Brettstein, so ihnen am Zipfel des Ohres hanget.

Surucusis

Die Weiber haben einen grauen Stein von Kristallen heraußen im Lefzen, der ist dick und lang als ein Finger; seind schön und wandeln gar mutternacket.

Die haben türkisch Korn, Mandiok, Mandi, Batates, Fisch und Fleisch genug; ist eine große Nation.

Unser Hauptmann ließ die fragen nach einer Nation, die heißt Caracaras, desgleichen nach den Carios; sie kunnten ihnen aber von den Caracaras nichts anzeigen, von den Carios aber meldeten sie, sie wären noch in ihren Häusern; es war aber nichts.

Darauf befahl unser Hauptmann, daß man sich rüsten sollte, denn er wollte ins Land ziehen und es sollten hundertfünfzig Mann allda bei den Schiffen bleiben; denen ließ er Proviant auf zwei Jahr und nahm zu sich die dreihundertfünfzig Christen, auch die achtzehn Pferd und zweitausend Indianer oder Carios, so von der Stadt Asuncion mit uns ausgezogen. Und zogen wir also ins Land, richteten aber nicht viel aus, denn unser Oberster war nicht der Mann darnach. So waren ihm auch die Hauptleut

Ziehen zu Land

und

und Knecht alle feind, wie er sich denn auch feindselig gegen das Kriegsvolk erzeigete.

Also zogen wir achtzehn Tag lang, daß wir weder Carios noch andere Menschen fanden; hatten auch nicht viel Proviant mehr. Derhalben mußte unser Hauptmann mit uns wieder zurück zu den Schiffen ziehen. Unser Oberster aber schickte einen Spanier, genannt Francisco de Rivero, mit andern zehn Hispaniern gerüst weiter hinan. Er befahl ihnen, sie sollten zehn Tag lang fort reisen, und wär es Sach, daß sie in solcher Zeit kein Volk finden, sollen sie wieder zu den Schiffen kehren, allda wir dann ihrer warteten. 10 Männer ziehen weiter

Da funden sie eine große Nation der Indianer, die haben auch viel türkisch Korn, Mandioka und andere Wurzeln mehr. Die Spanier aber durften sich nich sehen lassen, kehrten derhalben wieder zu uns und zeigten solches dem Obersten Hauptmann an. Nun wollte er nur wieder ins Land und darselbst hinziehen und mußte es doch Wassers halb, welches ihn daran verhinderte, unterlassen.

Caput 35

Hernando de Rivero schiffet den Fluß hinaufwärts, kommt zu den Guebuecusis und Acares

Darnach verordnete er ein Schiff mit achtzig Mannen und stellet uns einen Hauptmann Hernando de Rivero genannt und schicket uns das Wasser Paraguay aufwärts eine Nation zu suchen, die heißt Scherues; daselbst sollten wir ins Land gehen zwei Tag und nicht länger und ihm alsdann Relation von dem Land und denselben Indianern bringen.

Da wir den ersten Tag von ihm ausfuhren, kamen wir auf vier Meil auf dem andern Land liegend zu einer

einer Nation, die heißt Guebuecusis; die wohnen in einer Insel, welche ungefähr dreißig Meil weit ist, und fleußet darum das Wasser Paraguay; diese haben zu essen Mandiok, Mais, Mandi, Padades, Mandiok-Poropi und andere Wurzeln mehr, item Fisch und Fleisch. Mann und Frauen seind gestalt wie die vorgenannte Surucusis. Diesen Tag blieben wir bei ihnen, und den andern hernach waren wir wieder auf; so zogen mit uns von diesen Indianern zehn Canoen oder Nachen und wiesen uns den Weg; fingen Wildpret alle Tage zweimal, desgleichen auch Fisch, damit sie uns verehrten.

Fruchtbare Insel

Auf dieser Reis waren wir neun Tag und kamen alsdann zu der Nation Acares; allda ist sehr viel Volks bei einander, seind Mann und Frauen große und lange Leut, dergleichen ich im ganzen Rio della Plata nicht gesehen, und seind diese Acares sechsunddreißig Meil von den nächst gedachten Surucusis; haben anders nichts zu essen denn Fisch und Fleisch, und gehen die Frauen mit der Scham bedeckt.

Acares, 36 Meil

Bei diesen Acares blieben wir einen Tag lang still liegen, da kehrten gemeldte Surucusis mit ihren zehn Canoen wieder heim zu ihrem Flecken. Darnach begehrte unser Hauptmann Hernando de Rivero an die Acares, sie sollten uns den Weg weisen zu den Scherues; dessen waren sie willig und zogen mit acht Canoen von ihrem Flecken mit uns und fingen alle Tag zweimal Fisch und Fleisch, damit wir zu essen genug hätten.

Warum aber diese Nation Acares genannt wird, ist die Ursach: Acare ist ein großer Fisch, der hat eine harte Haut, daß man ihn mit keiner Waffen kann wund hauen, noch mit den indianischen Pfeilen schießen, und er tut den anderen Fischen sehr viel Schadens. Seine Eier oder Rogen, welchen er aufs

Krokodilen Beschreibung

Land

Land legt, ungefährlich auf zwei bis drei Schritt vom Wasser, riechen gleich als Bisam und sind gut zu essen. An diesem Fisch ist der Schwanz am besten, ist auch sonsten an sich selber nicht schädlich und wohnet allezeit im Wasser.

Bei uns in Teutschland hält man es für ein schädliches und giftiges Tier und nennet es ein Krokodil oder Basilisk und man sagt, so jemand Basilisk
diesen Fisch erschau, daß ihn der Fisch anglotzt, so muß er ohn alles Mittel sterben, — welches der Wahrheit nit ungemäß, da der Mensch ohne das sterben muß und nichts Gewissers ist. Weiter sagt man, daß dieser im Brunnen wächst und gefunden wird und daß alsdann kein ander Mittel sei, diesen Fisch umzubringen, als daß man ihm einen Spiegel zeigt und fürhält, daß er sich selber darin sehe, so muß er alsdann von seiner selbst Greulichkeit anzusehen von Stund an tot liegen. Solches aber von gemeldtem Fisch ist alles Fabel und nichts, denn ich hätt hundertmal sterben müssen, so es wahr wäre, da ich der Fisch mehr denn in 3000 gefangen und gegessen hab. Hätt derowegen von diesem Fisch nit so viel geschrieben, wenn ich nit einen gewissen Grund hätte; denn ich hab seine Haut gesehen zu München in meines gnädigen Herrn Herzog Albrechten seiner Schießhütten, die er im Tiergarten hat. So hab ich gleich darvon müssen sagen. In dem obgemeldten Flecken Acares sind am allermeisten und mehr denn an andern Orten; und darum daß so viel sind, heißet die Nation Acares.

Caput 36

Wir kommen zu den Scherues, da wir gar stattlich empfangen und tractiert werden

Kamen den neunten Tag nach unserm Vorzug zu den Scherues, dahin man von den Acares sechs- unddreißig Meil rechnet. Dieses ist eine sehr große Nation; es waren aber noch nicht die rechten, bei denen der König wohnt. Dieses Scherues aber, zu denen wir damals kamen, tragen Knebelbärt und haben einen runden Ring von Holz am Zipfel des Ohrs hangen, und das Ohr ist um den Ring von Holz gewickelt, daß es gar wunderlich zu sehen ist. Die Männer tragen auch einen breiten Stein von Kristall im Lefzen, ungefährlich wie ein Bretstein formiert sein mag, und seind am Leib blau gemalt von oben bis auf die Knie, und es siehet aus, als wenn man Hosen malete. Die Weiber aber seind auf eine andre Manier gemalet, auch blau, von den Brüsten bis auf die Scham gar künstlich; sie gehen mutternacket und seind schön auf ihre Manier; vergingen sich auch wohl in dem Finstern.

Scherues haben Knebelbärt

Diese Indianer sind gemalt

Bei diesen Scherues blieben wir einen Tag still liegen und zogen hernach in dreien Tagen vierzehn Meil, bis wir kamen, da ihr König wohnete (davon dann das Volk Scherues heißt), dessen Land ist aber nur vier Meil breit. Er hat aber gleichwohl auch einen Flecken am Wasser Paraguay liegen.

König Scherues

Da ließen wir unser Schiff mit zwölf Spaniern, die es verwahrten, damit, wann wir wieder zurück kämen, wir unsre Beschützung hätten. Befahlen auch den Scherues, so in diesem Flecken wohnten, sie sollten den Christen gute Gesellschaft leisten, wie sie dann auch taten.

So

So blieben wir zwei Tag lang im Flecken, machten uns fertig auf die Reis und nahmen zu uns, was wir von nöten hatten; zogen alsdann über das Wasser Paraguay und kamen dahin, wo der König persönlich wohnet.

Und da wir auf eine Meil Wegs hinzu kamen, kam der König von den Scherues uns auf einer Haid entgegen mit 12000 Mann oder mehr friedensweis. Der König

Der Weg, darauf sie gingen, war acht Schritt breit und durchaus mit Blumen und Gras bestreuet bis zu dem Flecken, also daß man nit einen einzigen Stein, Holz oder Stroh hätte finden oder sehen mögen; auch hatte der König seine Musica bei sich, deren Instrumenta waren gemacht gleich wie bei uns die Schalmeien. Auch hatte er verordnet, daß man zu diesemmal auf beiden Seiten des Wegs Hirschen und ander Wildpret herumjagt, nach dem fingen sie ungefährlich dreißig Hirschen und zwanzig Straußen oder Nandu, und war solches fürwahr sehr lustig zu sehen. Als wir nun gar in ihren Flecken kamen, ließ der König allemal zwei Christen in ein Haus furieren, und unsern Hauptmann samt seinen Dienern in das königliche Haus, und ich war nit weit von des Königs Haus einfuriert. Darnach verschuf der Scherues-König seinen Untertanen, daß sie uns Christen wohl sollten tractieren und uns alle Notdurft reichen. Also hielt dieser König Hof auf sein Manier, als der größte Herr in diesem Land.

Man mußte ihm auch zu Tisch blasen; wenn es seine Gelegenheit ist, alsdann müssen die Männer und die schönsten Frauenbilder vor ihm tanzen. Solcher Tanz war uns Christen sehr wunderbarlich zu sehen, daß auch einer seines Mauls mochte vergessen. Dieses Volk ist gleich den andern Scherues, darvon erst kürzlich gemeldt worden. Ihre Weiber Tanz und Musica über Tisch

Kunstreiche Weiber

machen große Mäntel von Baumwollen gar subtil wie der Arras, darein sie dann allerlei Figuren wirken, als Hirsche, Strauße, indianische Schaf, nach dem es eine kann. In solchen Mänteln schlafen sie, wann's kalt ist, oder sitzen darauf oder wozu sie es sonst brauchen können oder wöllen.

Diese Frauen seind sehr schön und große Buhlerinnen, auch gar freundlich und sehr hitzig am Leib, als mich bedünkt.

Allda blieben wir vier Tag lang. Indem fragte der König unsern Hauptmann, was unser Begehrn und Meinung wäre, und wo wir hinauswollten.

Darauf antwortete ihm unser Hauptmann, er suche Gold und Silber. Also gab ihm der König eine silberne Kron, die hat gewogen anderhalb Mark ungefährlich. Item eine Plantsche von Gold, die ist lang gewesen anderhalb Spann und eine halbe Spann breit, auch ein Brazalete, das ist ein halber Harnisch, und andere Sachen mehr von Silber, und sprach darauf zu unserm Hauptmann, er hätte weder Gold noch Silber mehr; diese obgenannten Stücke aber hatte er vor Zeiten in einem Krieg wider die Amazonen erobert und bekommen.

Beschenkt den Hauptmann

Meldung der Amazonen

Als er von den Amazonen hören ließ und von ihrem großen Reichtum meldete, waren wir dessen sehr froh; und fragte alsbald unser Hauptmann den König, ob wir zu Wasser könnten zu denselbigen kommen, und wie weit wir zu denselbigen hätten. Darauf er uns zu Antwort gab, wir möchten zu Wasser nicht dahin kommen, sondern müßten über Land ziehen und hätten zwei Monat lang aneinander zu reisen.

Als wir solchen Bericht von der Scherues König eingenommen hatten, nahmen wir uns gänzlich für, zu gemeldten Amazonen zu ziehen, inmassen hernach zu vernehmen.

SCHERVES.
Cap: 36

Caput 37

Der Weiber Amazonen Beschreibung; wir ziehen, die zu suchen. Kommen zu den Siberis und Orthuesen

Diese Amazonen seind Weiber, und kommen ihre Männer im Jahr drei oder vier Mal zu ihnen; und so eine Frau mit einem Knäblein von ihrem Mann schwanger wird, schickt sie solches ihrem Mann nach der Geburt heim; ist es aber ein Maidlein, so behalten sie es bei sich und brennen ihm die rechte Brust aus, damit sie nicht weiter wachsen kann. Sie tun aber solches aus der Ursach, daß sie Gewehr und Bögen mögen brauchen, denn es seind streitbare Weiber und führen Krieg wider ihre Feind. Diese Weiber wohnen in einer Insul, die ist ringsherum mit Wasser umfangen und ist eine große Insul; und wenn man zu ihnen will, muß man mit Canoen darzu fahren. Aber in dieser Insul haben die Amazonen kein Gold oder Silber, sondern in Tierra firma, das ist das Land, wo die Männer wohnen; daselbst haben sie großen Reichtum. Ist eine sehr große Nation, und haben einen König, der soll heißen Jegnes, wie der Name des Ortes anzeigete.

Streitbare Weiber

Wohnen in einer Insul

Nun begehrte unser Hauptmann Hernando de Rivero an gemeldten König der Scherues, er solle uns von seinem Volk etliche Mann zugeben, damit dieselben unsern Plunder trugen, so wolle er das Land einwärts ziehen und die obgemeldten Amazonen suchen. Dessen war der König willig, zeigte uns jedoch darneben an, das Land wäre dieser Zeit voller Wasser und nicht gut, zu diesem Mal dahin zu reisen. Wir wollten aber solchem keinen Glauben geben, sondern begehrten von ihm die Indianer. Darauf gab

Scherues als Geleitsleute

gab er unserm Hauptmann für seine Person zwanzig Mann, die ihm das Plunderwerk und seine Speis mußten tragen; unser jeglichem aber gab er fünf Indianer zu, die unser warten und uns die Notdurft tragen sollten, denn wir hatten acht Tag zu reisen, daß wir keinen Indianer fanden.

Siberis

Da kommen wir zu einer Nation, deren Völker heißen Siberis; seind den Scherues in der Sprach und andern Sachen gleich. Diese acht Tag gingen wir für und für im Wasser bis an Gürtel und die Knie, Tag und Nacht, daß wir nicht mochten oder kunnten herauskommen. Wann wir ein Feuer wollten anmachen, so legten wir große Scheiter aufeinander und machten das Feuer darauf; und es begab sich manchmal, daß der Hafen, darin wir unsre Speis hatten und kochten, mitsamt dem Feuer ins Wasser fiel, und wir alsdann ungessen bleiben mußten. Auch hatten wir weder Tag noch Nacht keine Ruhe vor den kleinen Fliegen, vor denen wir nicht schlafen mochten.

Zug im warmen Wasser

Nehmen Bericht ein

Da fragten wir die Siberis, ob wir fortan noch Wasser hätten; darauf sagten sie, wir müßten noch vier Tag lang im Wasser gehen, und darnach noch fünf Tag über Land, als dann kämen wir zu einer Nation, die heißt Orthuesen. Sie gaben uns auch zu verstehen, es wären unser zu wenig, wir sollten wieder zurück ziehen. Wir wollten aber solches der Scherues halben nicht tun, sondern gedachten vielmehr, die Scherues, so uns bisher begleitet hatten, wieder heim in ihren Flecken zu schicken. Aber sie wollten es nicht tun, denn ihr König hatte ihnen befohlen, sie sollten nicht von uns weichen, sondern bei uns bleiben und auf uns warten, bis wir wieder aus dem Land zögen. Da gaben uns die genannten Siberis zehn Mann zu, welche neben den Scherues uns den Weg sollten weisen zu den obgemeldten Orthuesen.

Also gingen wir noch mehr denn sieben Tag lang in dem Wasser bis an die Knie, und war das Wasser so warm, als ob es über dem Feuer wäre gewesen. So mußten wir auch dies Wasser trinken, weil wir nichts anderes hatten. Man möchte aber gedenken, dies wäre ein fließend Wasser gewesen; das ist nit, sondern es hatte zur selben Zeit so sehr geregnet, darvon das Land so voll Wasser worden ist. Denn es ist ein eben und glatt Land, und wir haben solch Wasser mit der Zeit wohl empfunden, inmaßen ihr hernach vernehmen werdet.

Orthuesen

Darnach kamen wir den neunten Tag zu der Orthuesen Flecken um den Mittag zwischen zehn und elf Uhren, und da es um zwölf Uhr war, kamen wir erst in die Mitte des Fleckens, allda ihres Obersten Haus war.

Heuschrecken

Es war aber gleich zur selben Zeit ein großes Sterben unter ihnen, das kam von lauter Hunger her; denn die Heuschrecken hatten ihnen zweimal das Korn und die Früchte von den Bäumen in Grund abgefressen und verderbt, daß sie nichts zu essen hatten. Als wir Christen nun solches vernahmen, erschracken wir darob gar sehr, und weil wir auch nicht viel zu essen hatten, kunnten wir auch nicht lang im Land bleiben.

Bericht von den Amazonen

Da fragte unser Hauptmann ihren Obersten, wie weit wir noch zu den Amazonen hätten; der sagte uns, wir hätten noch einen ganzen Monat lang zu reisen, darzu sei das Land alles voll Wassers, wie es dann auch also erfolgt ist.

Dieser Oberste von den Orthuesen gab unserm Hauptmann vier Plantschen von Gold und vier Ring von Silber, die man an den Arm tut; aber die Plantschen tragen die Indianer für ein Zier an der Stirn, wie hier zu Land die großen Herrn güldne

Ketten

Ketten am Hals tragen. Für solche Stück gab unser Hauptmann diesem obersten Indianer Hacken Messer Paternoster Scheren und ander Gattung mehr, die man zu Nürnberg macht. Wir hätten gern mehr von ihnen begehrt, durften's aber nicht kecklich tun, denn es waren auf unser der Christen Seiten zu wenig, derhalben wir sie fürchten mußten. Es waren dieser Indianer sehr viel, daß ich noch in ganz India keinen größeren Flecken und mehr Volk beieinander gesehen, denn dieser Flecken war über die Maßen sehr weit und breit. Dieser Indianer Sterben war gewißlich unser Glück, denn sonsten wären wir Christen vielleicht mit dem Leben nicht darvon kommen.

Großer Flecken der Orthuesen

Caput 38

Wir ziehen wieder zurück nach unserm Obersten, der unsre Beute abnimmt; seind aufrührig

Wir zogen alsdann wieder zurück zu den erstgemeldten Siberis, und waren wir Christen sehr übel mit Proviant versehen, hatten auch anders nichts zu essen denn von einem Baum, der heißt Palmido, und Cardes und andre wilde Wurzeln, welche unter der Erde wachsen.

Und als wir wieder zu den Scherues kamen, war unser Volk wohl halb bis auf den Tod krank von wegen des Wassers, darinnen wir ganze dreißig Tag gegangen und nie daraus kommen kunnten, und dann von wegen großer Armut und Hungers, so wir auf dieser Reis ausgestanden und gelitten hatten; darzu hat auch nicht wenig Ursach geben, daß wir solch unflätiges Wasser trinken mußten. Allda bei den Scherues, bei welchen ihr König wohnet, blieben wir vier Tag lang und wurden von diesen Scherues sehr wohl tractiert, und

unser

unser fleißig gewartet, und hatte ihr König seinen Untertanen geordnet und ihnen befohlen, daß sie uns alle Notdurft reichen und geben sollten. So hatte unser jeder auf dieser Reis für sein Teil ungefährlich bis in zweihundert Dukaten Wert erobert, allein von den indianischen baumwollen Mänteln und Silber, welches wir heimlich von ihnen um Messer Paternoster Schern und Spiegel erkauft hatten.

Scherues seind den Christen freundlich

Christenbeut

Nach solchem allen fuhren wir das Wasser wiederum abwärts zu unserm obersten Hauptmann Alvaro Nunez; demnach wir aber zu den Schiffen kamen, befahl gedachter Oberster wir sollten bei Verlust des Leibs und Lebens nicht aus den Schiffen gehen, kam auch selbst in eigner Person zu uns und ließ unsern Hauptmann Hernando de Rivero gefänglich annehmen; er nahm auch uns Kriegsleuten alles das, so wir mit uns aus dem Land gebracht und erobert hatten, und war noch darzu über das alles willens, unsern Hauptmann Rivero an einen Baum henken zu lassen. Als wir aber solches, da wir noch in dem Rennschiff waren, vernahmen, machten wir neben andern guten Freunden, die wir auf dem Land hatten, wider gedachten unsern Obersten einen Aufruhr und sagten ihm unter Augen, er solle gedenken, unsern Hauptmann Hernando de Rivero frei und ledig zulassen, auch das Unsere, so er uns abgeraubt und mit Gewalt genommen, gänzlich zuzustellen; wo nicht, so wollten wir den Sachen anders tun.

Hernando Rivero gefangen

Aufruhr gegen Alvaro

Da nun Alvaro solchen Aufruhr von uns sah und unsern Zorn vernahm, ward er froh, daß er nur darzu käme, unsern Hauptmann ledig zu lassen; er stellte uns auch alles wieder zu, so er uns zuvor genommen hatte, und gab gute Wort aus, damit wir nur auch zufrieden blieben. Wie es ihm aber hernach ergangen, ist er wohl innen worden, wie hernach erfolgt.

Hernando losgelassen

Als

Als nun solches vollendet und wieder Fried war, begehrte er an unsern Hauptmann Rivero und an uns, wir sollten ihm doch Relation von demselben Land tun und anzeigen, wie es uns ergangen, weil wir so lang ausblieben: Darauf gaben wir ihm dermaßen Bescheid und Antwort, daß er damit zufrieden war.

Relation

Daß er aber uns, wie vorgemeldt, so übel empfangen und das Unsere, so wir mit großer Müh gewonnen, erobert und zuwegen gebracht, hatte abgenommen, war die Ursach allein, daß wir sein Befehl nicht gehalten hatten; denn er hatte uns ausdrücklich befohlen, wir sollten nicht weiter denn zu den Scherues ziehen und von ihnen noch in zwei Tagreisen weiter hinein, alsdann wieder umkehren und von allen Orten, da wir durchzogen, ordentlich Relation tun. So waren wir aber von den gemeldten Scherues noch dreißig Tagreis weiter ins Land hinein gezogen.

Caput 39

Der Oberste Alvaro Nunez wird wegen seines Stolzes von seinen Soldaten verachtet; er lässet die Surucusis ohne alle Schuld umbringen

Auf solche unsre getane Relation, nahm sich unser oberster Hauptmann endlich vor, mit allem Volk wieder in diese Land, allda wir gewesen, zu ziehen. Wir Kriegsleut aber wollten darein keineswegs einwilligen, sonderlich zu dieser Zeit, da dasselbe Land ganz voll Wassers war. So war auch fürs ander eine Verhinderung, daß der Mehrteil des Volks, so mit uns auf der Reis bis zu den Orthuesen gewesen, von dem Gewässer, darinnen wir so lange Zeit gehen mußten, sehr schwach und krank war.

Alvaro will weiter ziehen

Über

Über das alles hatte gedachter unser Oberster kein sonderlich Ansehen, noch große Gunst bei dem Kriegsvolk, denn er war ein Mann, der sein Leben lang kein Gewalt oder Regimen nicht gehabt oder geführt hatte.

Also blieben wir zwei Monat lang bei den vorgemeldten Surucusis. Indem stieß unsern Obersten ein Fieber an, daß er sehr krank darnieder lag. Gleichwohl wäre nicht viel daran gelegen gewesen, wann er schon diesmal gestorben wäre, da er schlechtes Lob bei uns allen hatte. Alvaro krank

In diesem Land Surucusis habe ich keinen Indianer gesehen, der 40 oder 50 Jahr alt wäre gewesen; habe auch die Zeit meines Lebens kein ungesünder Land gesehen, dann es liegt im Tropico Capricorni, da die Sonn am höchsten ist. Ist gleich ein solch krank Land wie St. Thomas. Allda bei den Surucusen habe ich auch den Wagenstern gesehen, Plaustrum oder Ursam maiorem genannt. Denn wir hatten solchen Stern am Himmel verloren, als wir die Insel Santiago und Isulas Virides passierten, von denen zuvor gesagt worden (in Caput 3). Wagengestirn

[Nota: unter dem Tropico Capricorni allda der Polus Antarcticus $22^1/_2$ Grad erhoben ist, darunter Surucusis liegen soll, sieht man Ursam maiorem, den großen Bär oder Heerwagen, da er am höchsten Himmel ist, etliche Stund. Daß aber der Autor setzt, daß sie den Stern bei der Insel Santiago verloren hätten, will sich nicht wohl reimen, denn man kann von der Insel noch wohl sechshundert teutsche Meilen nach Meridiem den großen Bär, da er am höchsten erhoben ist, sehen.]

Nun befahl unser oberster Hauptmann in dieser seiner Krankheit, es sollten sich hundertfünfzig Christen Mann rüsten und neben denselben zweitausend Carios;

die

Tyranneiwider die Surucusen

die schickte er mit vier Brigantin-Schiffen auf vier Meil zu der Insel Surucusis und befahl ihnen, sie sollten diese Völker alle zu tot schlagen und gefangen nehmen, sonderlich aber diejenigen Personen, so vierzig oder fünfzig Jahr alt wären, alle umbringen. Wie uns aber gemeldte Surucusen vordem empfangen, ist hierbevor in Caput 34 gemeldet. Wie wir ihnen aber anjetzo lohnen und den Dank geben, werdet ihr in kurzem erinnert werden; und weiß GOTT, daß wir in solchem ihnen groß Unrecht getan haben.

Als wir nun zu ihrem Flecken unbesorgter Ding ankamen, kamen sie uns entgegen aus ihren Häusern mit ihren Gewehr Bögen und Pfeilen, doch friedensweis. Es erhub sich aber bald ein Lärmen zwischen den Carios und Surucusis. Demnach ließen wir Christen unsre Büchsen auf sie abgehen und brachten ihrer sehr viel um, fingen auch in die zweitausend Mannsbild Weiber Knaben und Maidlein und nahmen alles, was sie hatten und was ihnen abzunehmen war, wie es denn in solchen Fällen pflegt zuzugehen. Kehrten darnach wieder zu unserm Obersten, welcher mit solcher Verrichtung wohl zufrieden war.

Surucusen erlegt

Nachdem nun unser Volk zum größern Teil schwach, auch zum Teil wider gedachten Hauptmann sehr unwillig war, konnten wir mit ihnen nichts ausrichten, fuhren demnach sämtlich das Wasser Paraguay abwärts, und kamen zu unsrer Stadt Asuncion, allda wir die andern Christen gelassen hatten. Allda lag unser Hauptmann wiederum krank am Fieber und blieb vierzehn Tag lang im Haus; doch geschah es mehr aus Schalkheit und Hoffart denn aus Schwachheit, daß er dem Volk nicht zusprach, sondern sich gegen ihm ungebührlich erzeigt hat.

Schiffen nach Asuncion

Alvaros Hochmut

Denn ein Herr oder Hauptmann, der ein Land regieren will, muß sowohl gegen den Geringsten als

den

den Höchsten sich sanftmütig erzeigen und guten Bescheid ausgeben: und es will einem solchen Mann wohl anstehen, daß er sich also halte und erzeige, als er von andern will geachtet und gehalten sein, und daß er auch weiser und klüger sei als andere, über die er gebieten soll. Denn es stehet sehr übel, daß einer in Ehren und nit in Weisheit erhaben sein und empor schweben will. Es soll sich auch keiner wegen seiner Hochheit aufblasen und andere dadurch verachten, gleichwie die ruhmredige und stolze Kriegsgurgel Thraso im Eunuchen des Terenz. Denn ein jeder Hauptmann ist wegen seiner Kriegsknecht und nicht die Kriegsleut von des Hauptmanns wegen aufgenommen worden.

Caput 40

Alvaro Nunez Cabeza de Vaca, der Hispanier Oberster, wird von seinen Leuten gefangen und der Kaiserlichen Majestät in Hispanien zugesandt. Martin Domingo de Yrala wird zum Obersten erwählt

Dieweil aber bei diesem Obersten kein Respect der Person war, sondern er in allem Dingen seinen stolzen und eigensinnigen Kopf nachsetzen wollt, beschloß die ganze Communität, Edel und Unedel, in ihrem Rat und Versammlung, sie wollten diesen ihren Obersten Alvaro Nunez Cabeza de Vaca gefangen nehmen, und Ihrer Kais. Majestät zuschicken, und dabei Ihrer Majestät seine schönen Tugenden referieren und anzeigen lassen, wie er sich gegen uns verhalten und was er auch für ein Regiment seinem Stand nach geführet hätte, samt andern Ursachen mehr. Anschlag wider den Obersten

Darauf verfügten sich solchem Contract nach diese drei

drei Herrn, als Rentmeister, Mautner und Secretarius von der Kais. Majestät verordnet, welche mit Namen heißen Alonzo de Cabrero, Don Francisco de Mendoza und Garcia Vanegas, nahmen zu sich zweihundert Soldaten und fingen alsdann gedachten Alvaro, unsern obersten Hauptmann, da er sich dessen am wenigsten besorget. Und geschah solches an St. Marcustag Anno 1543 im April. Wir hielten ihn ein ganzes Jahr gefangen, bis man ein Schiff, so man Caravella nennet, mit Proviant Schiffleuten und anderem, so die Notdurft auf dem Meer erfordert, zurüstete, auf welchem man alsdann den oftgenannten Obersten samt andern zwei Herrn der Kais. Majestät nach Hispanien schickete.

Alvaro gefangen, 1544 nach Spanien geschickt

Nach solchem erforderte die Notdurft, an dessen Statt einen andern obersten Hauptmann, so das Land und Volk gubernierte, zu erwählen, welcher das Regiment so lang führte, bis die Kais. Majestät einen andern verordnen würde. Darauf sah es uns für gut an, daß man Martin Domingo de Yrala, so vormals das Land regiert hatte, zum Obersten sollte erwählen, sonderlich auch dieweil das Kriegsvolk wohl mit ihm dran war. Darmit war dann der mehrer Teil wohl zufrieden; es seind gleichwohl etliche darunter gewest, so des vorigen obersten Hauptmanns Freund waren, denen dieser neue nicht sonderlich gefiel; das achteten wir aber nicht hoch.

Yrala zum Obersten gewählt

Zu dieser Zeit bin ich an der Wassersucht sehr krank und schwach darnieder gelegen, welches mir die Reis zu den Orthuesen verursachte, allda wir so lang im Wasser gehen mußten und darbei sehr große Armut und Hunger litten. Von solcher Reis seind unser achtzig krank geworden, und nur dreißig mit dem Leben darvonkommen.

Schmidel wassersüchtig

Caput 41

Christen mit einander uneinig; der Carios Ratschlag wider die Christen; die Jeperus und Batateis kommen den Christen zur Hilf

Als nun der Alvaro Nunez nach Hispanien geschickt war, wurden wir Christen selbst mit einander zu Unfrieden, daß keiner dem andern etwas Guts gönnte. Schlugen demnach Tag und Nacht einander, und fing der Teufel gar unter uns zu regieren an, daß keiner vor dem andern sicher war. Uneinigkeit

Solchen Krieg trieben wir selbst untereinander ein ganzes Jahr lang, geschah solches wegen des hinweg geschickten Alvari.

Da nun die Carios, so unsere Freund gewesen, merkten, daß wir Christen selbst uneins und gegen einander so untreu und balgerisch wurden, ließen sie es sich sämtlich wohl gefallen. Machten derowegen unter sich einen Contract und Anschlag und hielten eine Versammlung, sie wollten uns Christen alle zu tot schlagen und aus dem Land vertilgen. Aber GOTT der Allmächtige gab seinen Segen, daß ihr Meinung und Ratschlag keinen Fortgang hatte.

Zu dieser Zeit war das ganze Land der Carios und anderer Nationen mehr auch die Aygais wider uns Christen auf. Als wir nun solches vernahmen, mußten wir Not halben miteinander Fried machen, stelleten auch einen Frieden an mit anderen Nationen, als den Jeperus und Batateis; diese beiden waren bei 5000 Mann stark, essen nur Fisch und Fleisch, seind tapfere Kriegsleut zu Wasser und zu Land, ihre Wehren seind Dardes, so lang als halbe Spieß, aber nicht so dick, und ist vornen daran gemacht ein Strahl von einem Feuerstein. Sie tragen auch unter Der Jeperus Waffen

dem

dem Gürtel einen Prügel vier Spannen lang und vornen dran einen Kolben. Es hat auch jeder Indianer aus diesen Kriegsleuten zehn oder zwölf Hölzlein, oder soviel einer will, die seind eine Spanne lang und haben vornen an der Spitzen einen breiten langen Zahn von einem Fisch, der heißt Palometa, siehet einer Schleien gleich; dieser Zahn schneidt wie ein Schermesser. Nun werdet ihr ferner hören, was sie mit solchem tun, und warzu sie ihn gebrauchen.

Zum ersten streiten sie mit den obgemeldten Dardes oder Spießen und laufen ihren Feinden nach, werfen ihnen den Prügel unter die Füß, daß er muß zu Boden fallen. Darnach geben sie nicht weiter Achtung darauf, ob derselbe noch halb lebendig oder tot sei, sondern schneiden ihm von Stund an den Kopf ab mit dem vorgemeldten Zahn. Solches Abschneiden brauchen sie so geschwind, als sich einer aufs baldest mit dem Leib mag umkehren oder umwenden; stecken darnach gemeldten Zahn unter die Gürtel, oder was einer sonst um hat.

Nun werdet ihr ferner hören, was sie weiter mit dem Menschenkopf fürnehmen und warzu sie ihn brauchen. Nämlich: wann es nach einem Scharmützel die Gelegenheit hat, daß sie erzähltermaßen einen Menschenkopf zuhanden bringen, nehmen sie demselben die Haut samt dem Haar über die Ohren herab, lassen alsdann dieselbe dürr werden, machen solche hernach auf eine Stangen zu einem Gedächtnis, als hierzuland ein Ritter oder Hauptmann ein Fähnlein hat und es in die Kirchen steckt.

Darmit wir aber wiederum zur Hauptsachen kommen: da kamen diese Kriegsleut Jeperus und Batateis zu uns bei tausend streitbarer Mannen; damit waren wir sehr wohl zufrieden.

Caput 42

Die Christen schlagen die Carios mit Hilf der Jeperus und Batateis, erobern Froemidiere und Caraiba

Darnach zogen wir aus Asuncion mit unserm obersten Hauptmann, 350 Christen und diesen tausend Indianern, damit ein jeder Christ drei Mann hätte, die auf ihn warteten, wie dann unser Hauptmann solches selbst alles ausgeteilt hatte; wir kamen auf drei Meil Wegs, da unsere Feind, die Carios, im Feld lagen bei 15000 Mann stark und hatten ihre Ordnung schon gemacht. Als wir nun auf eine halbe Meil zu ihnen kamen, wollten wir sie denselben Tag, dieweil wir sehr müd waren, nicht angreifen; zu dem regnete es auch gar sehr; derhalben verhielten wir uns in dem Holz, darinnen wir dieselbige Nacht gelegen waren. Carios 15000 stark

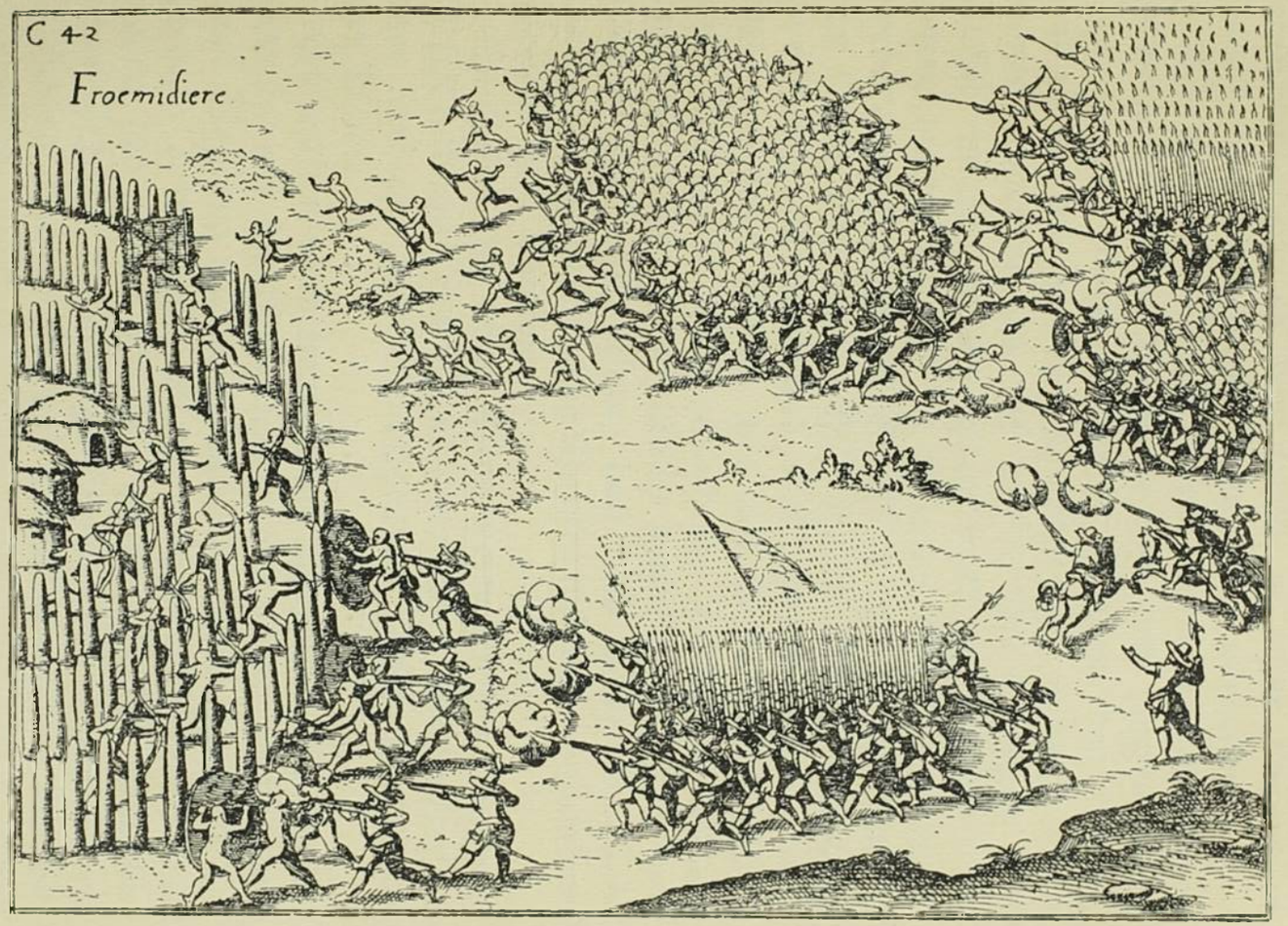
Des andern Tags zogen wir mit unsern Leuten gegen sie aus um sechs Uhr und kamen zu ihnen um sieben Uhr und schlugen mit einander bis um zehn Uhr. Alsdann mußten sie fliehen und eilten zu einem Flecken auf vier Meil Wegs, der heißt Froemidiere, welchen sie sehr fest und stark hatten zugericht; der Carios Oberster heißt Machkaria. Es blieben in solchem Scharmützel auf der Feind Seiten tot bei zweitausend Mann, von welchen dann die Jeperus die Köpf hinweg trugen. So gingen auf unsrer Seiten, außer denen so beschädigt worden, zehn Christen darauf. Die Beschädigten schickten wir wieder zurück in unsre Stadt Asuncion. Wir aber liefen mit dem ganzen Haufen unsern Feinden nach zu ihrem Flecken Froemidiere, da dann der Carios Oberster mit seinem Volk war. Dieser war umfangen mit dreien Staketen oder Schlacht

Froemidiere belagert

oder hölzernen Zäun gleich wie eine Mauer. Diese Hölzer waren so dick als ein Mann, über der Erde drei Klafter hoch, und eins Manns tief eingeschlagen. Sie hatten auch Gruben zugericht, von denen hievon (in Caput 21) auch gesagt worden, und in eine jede Gruben Gruben fünf oder sechs kleine Zaunstöcklein, vornen zugespitzt wie eine Nadel, geschlagen. Dieser ihr Flecken war sehr stark und darin war viel Volks von streitbaren Mannen. Also lagen wir drei Tag davor, daß wir ihnen nichts tun oder abgewinnen konnten, doch gab GOTT endlich seine Gnad, daß wir ihrer mächtig wurden.

Wir machten große Rondella oder Schild von den Schafen- und Amida-Häuten; das ist ein groß Tier wie ein ziemlicher Maulesel, ist grau und hat Füß wie eine Kuh, siehet sonst allenthalben einem Esel gleich, ist auch sehr gut zu essen und seind deren in diesem Land gar viel; die Haut ist eines halben Fingers dick. Solcher Rondella gaben wir jedem der Indianer von den Jeperus einen, und einem andern einen Haken in die Hand, und zwischen zwei Indianer stellte man einen Büchsenschützen. Solcher Rondellen oder Schild wurden in die vierhundert zugericht. Alsdann griffen wir den Flecken wieder an drei Orten an, und geschah solches zwischen zwei und drei Uhr vor Tag; und ehe drei Stund vergingen, waren ihre drei Palisaden zerstört und gewonnen, und kamen wir mit allem Volk in den Flecken, schlugen viel Volk zu tot, und ward weder Mann, Weib noch Kinder verschont.

Doch kam der meiste Teil davon und waren in Caraieba einen andern Flecken, Caraieba genannt, geflohen; derselbe lag zwanzig Meil von Froemidiere. Diesen Flecken machten sie auch sehr stark, und war abermals eine große Menge Volks von den Carios beieinander versammelt


C 42
Froemidiere

versammelt und er lag an einem großen Wald, damit, ob's Sach wär, daß wir Christen diesen Flecken auch eroberten, sie den Wald zu ihrer Defension haben möchten, inmaßen hernach zu vernehmen.

Als nun wir Christen mit unserem Hauptmann Martin Domingo de Yrala und den vorgenannten Jeperus und Batateis unsern Feinden, den Carios, bis zu diesem Flecken nacheilten und endlich dahin kamen ungefähr um die fünfte Stund gegen den Abend, fingen wir an, unser Lager auf dreien Orten gegen diesem Flecken zu schlagen und ließen einen verborgnen Haufen des Nachts in dem Walde wachen. So kamen uns auch zu Hilf von der Stadt Asuncion zweihundert Christen und fünfhundert Jeperus und Batateis; denn es war uns viel Volks von Christen und Indianern bei obgemeldtem Flecken beschädigt worden, so wir zurückschicken mußten, auf daß uns solches Frischvolk zukam, daß also unser in allem waren vierhundertfünfzig Christen und dreizehnhundert Jeperus und Batateis.

Caraieba belagert

Frisch Volk den Christen zu helfen

Es hatten aber unsre Feind diesen Flecken Caraieba so fest und stark gemacht und dermaßen mit Palisaden oder Staketen und Schanzgruben versehen, als zuvor keinen.

Sie hatten auch Instrument zugerichtet, die waren gemacht wie die Ratzenfallen, und wann solche nach ihrer Meinung wären gefallen, so hätte eines bis in zwanzig oder dreißig Mann mögen erschlagen; und waren deren sehr viel bei diesem Flecken gemacht. Aber GOTT verhütet' gnädiglich, daß ihnen dieser Fürschlag auch fehlete und zurück ging; dem sei Lob und Preis gesagt.

Ratzenfallen

Vor diesem Flecken Caraieba lagen wir vier Tag, daß wir ihnen nichts konnten abgewinnen, bis letztlich Veräterei, welche in aller Welt regiert, darzu kam.

Caraieba mit Veräterei erobert

kam. Denn es kam ein Indianer von diesen Carios, unsern Feinden, welcher ihr Oberster gewesen, dem auch der Flecken zugehörte, bei nächtlicher Weil in unser Lager zu unserm obersten Hauptmann Martin Domingo de Yrala; dieser bat, man sollte seinen Flecken nicht verbrennen und verheeren, so wollte er uns Männer zugeben und Gelegenheit anzeigen, wie derselbe zu gewinnen sei.

Darauf verhieß ihm unser Hauptmann, es sollte ihm nichts Übels wiederfahren. Demnach sagte dieser Carios und zeigete uns zweierlei Wege im Wald, da wir möchten in den Flecken kommen; so wollte er alsdann im Flecken Feuer anstoßen, derweil sollten wir hinein wischen.

Viel Carios erschlagen

Als nun solches alles ordentlich fortging, kamen wir dardurch in den Flecken, und wurde von uns Christen sehr viel Volks erlegt und umgebracht; und welche unter ihnen die Flucht gaben, liefen ihren Feinden, den Jeperus, in die Hand. Von denen wurden sie mehrerteils umgebracht und zu tot geschlagen.

Ihre Weiber und Kinder aber hatten sie dies Mal nicht bei sich, sondern auf vier Meil Wegs darvon in einem großen Wald versteckt.

Tabere

Das Volk, so noch in diesem Scharmützel darvon kam, floh zu einem anderen obersten Indianer, der hieß Tabere, und der Flecken, darein sie flohen, hieß Juberic Sabaie und liegt vierzig Meil von dem Flecken Caraieba. Dahin konnten wir ihnen nicht nacheilen, denn sie hatten unterwegs alles verheert und verderbt, damit wir garnichts zu essen fanden. Derhalben blieben wir in dem Flecken Caraieba vier Tag lang, heileten diejenigen, so wund waren, und ruheten solche Zeit über.

Caput 43

Wir kehren nach Asuncion, rüsten uns, das Wasser hinauf zufahren, erobern Juberic Sabaie; Tabere wird zu Gnaden aufgenommen

Nach solchem zogen wir wieder zu unsrer Stadt Asuncion, auf daß wir das Wasser möchten aufwärts fahren, um den jetzt bemeldten Flecken Juberic Sabaie, da der Indianer Oberste Tabere seine Wohnung hatte, zu suchen.

Rüsten uns zum Zug

Als wir nun wiederum in unsre Stadt Asuncion kamen, blieben wir allda vierzehn Tag, damit wir uns mit allerlei Munition und anderer Notdurft auf die Reis möchten rüsten, uns auch sonderlich mit Proviant versehen. So nahm unser Hauptmann auch wiederum frisch Volk von Christen und Indianern, denn es waren ihrer viel beschädigt und krank worden.

Darnach, als wir allerdings gerüstet waren, zogen wir das Wasser Paraguay aufwärts, zu unsern Feinden mit neun Brigantin Schiffen und zweihundert Canoen auch 1500 Indianern Jeperus; und ist von der Stadt Nostra Signora d'Asuncion bis zu dieser Juberic Sabaie sechsundvierzig Meil, dahin dann unsre Feind, die von Caraieba, hingeflohen waren.

Auf dieser Reis kam auch zu uns der vorgedachte Oberste der Carios, so uns den Flecken Caraieba verraten hatte, und brachte mit sich tausend Carios uns zu Hilf wider den gedachten Tabere.

Da nun unser Hauptmann dieses Volk zu Wasser und zu Land alles beisammen hatte, zogen wir fort, bis daß wir kamen auf zwei Meil zu den Juberic Sabaie, unsern Feinden. Da schickte unser Hauptmann Yrala zween Indianer von den Carios zu ihren Feinden

in

Die Christen bieten Fried an

in den Flecken und befahl ihnen anzuzeigen, die Christen ließen sie vermahnen und ihnen sagen, sie sollten wiederum heimziehen in ihr Land, ein jeglicher zu seinem Weib und Kindern, und sollten den Christen wiederum dienen und untertänig sein, wie sie vor diesem auch getan hätten; wo nicht, so wolle er sie alle aus dem Land vertreiben.

Auf solches antwortete ihnen der Oberste von den Carios, Tabere genannt, sie sollten dem Hauptmann der Christen anzeigen: sie kennten weder ihn noch die Christen, und wir sollten nur kommen, so wollten sie uns Christen mit Beinen zu tot werfen. Schlugen auch unsre zween abgefertigte Indianer mit Prügeln sehr übel und sagten zu ihnen, sie sollten sich nur bald aus ihrem Lager packen, oder sie wollten sie gar zu tot schlagen.

Als nun diese zwei Carios zu unserm Hauptmann kamen und ihm anzeigten, wie es ihnen ergangen wäre und was man ihnen zur Antwort geben hätte, war unser Hauptmann alsbald mit allem Volk auf und zog mit aller Gewalt auf diesen Tabere und die Carios zu; wir machten auch unsre Ordnung und teileten das Volk in vier Haufen.

Fluß Stuesia

Darauf kamen wir zu einem fließenden Wasser, das heißt in der Indianer Sprach Stuesia, ist so breit als bei uns die Donau, eines halben Manns tief, auch an etlichen Orten tiefer, und wird je zu Zeiten solches Wasser sehr groß und tut großen Schaden im Land, daß man alsdann über Land nicht reisen kann, so es sich dermaßen ergeußt.

Als wir nun dieses Wasser mußten passieren und unsere Feind auf der andern Seiten des Wassers ihr Lager hatten, taten sie uns im Hinüberpassieren sehr großen Schaden und Widerstand, daß, wenn wir ohne des Allmächtigen GOTTES sonderbare

Schickung

Schickung und Gnad und ohne unser Geschütz gewesen, unser keiner mit dem Leben darvon kommen wäre.

Also gab GOTT der Allmächtige seine Gnad, daß wir durch seinen Segen das Wasser passierten und auf das andere Land kamen.

Als die Feind sahen, daß wir über das Wasser kommen waren, flohen sie alsbald zu ihrem Flecken, welcher eine halbe Meil vom Wasser liegt. Als wir solches sahen, eilten wir mit allem unserm Volk gar geschwind nach, daß wir fast ebenso bald wie sie zu ihrem Flecken Juberic Sabaie kamen, und belagerten denselben, daß sie weder aus noch ein konnten. Rüsteten uns darnach von Stund an mit unsern Rondelen oder Schilten von Amiden-Häuten und mit Haken, wie hievor gehört. Also lagen wir nicht länger vor gemeldtem Flecken als vom Morgen bis zum Abend, da gab uns GOTT der Allmächtige Gnad, daß wir sie überwältigten und ihr Meister wurden; nahmen den Flecken ein und erschlugen viel Volks.

Carios geben die Flucht

Juberic Sabaie erobert

Doch befahl unser Hauptmann, ehe dann wir's angriffen, wir sollten weder Weiber noch Kinder umbringen, sondern dieselben allein gefangen nehmen, welches wir auch getan haben und seinem Befehl nachkamen; die Männer aber, so wir erwischten, haben alle sterben müssen; doch kamen ihrer noch viel darvon. Unsre Freund die Jeperus brachten bei tausend Köpf von unsern Feinden, den Carios, mit sich.

Als solches alles vollendet war, kamen diejenigen Carios, die darvon kommen waren, samt ihrem Obersten und baten unsern Hauptmann um Gnad, damit ihnen ihre Weiber und Kinder wieder zugestellt würden, so wollten sie wieder unsre guten Freund sein wie zuvor und mit allem Fleiß dienen. Das sagte ihnen unser Hauptmann zu und nahm sie wieder zu Gnaden auf.

auf. Seind auch hernach unsre guten Freund blieben, so lang ich in dem Land gewesen. Es hat dieser Krieg
1546 mit ihnen anderthalb Jahr gewährt, bis in das Jahr 1546

Caput 44

Wir kehren wieder nach Asuncion, ziehen darnach weiter ins Land, Gold zu suchen

Bis 1548 Fuhren darnach wiederum nach unsrer Stadt Asuncion und blieben darinnen zwei ganze Jahr.

Dieweil aber in solcher Zeit kein Schiff oder Post aus Hispanien kommen war, ließ unser Hauptmann Yrala dem Volk fürhalten, wann es sie für gut ansehe, so wolle er mit etlichem Volk in das Land ziehen und sehen, ob Gold oder Silber vorhanden wäre. Darauf antwortete ihm das Volk, er solle im Namen GOTTES fortziehen.

Darauf ließ er von den Spaniern zusammen rufen dreihundertfünfzig Mann und fraget sie, ob sie mit ihm wollten ziehen, so wollte er sie mit Indianern Rossen und Kleidern auch aller andern Notdurft versehen. Auf solches erboten sie sich ganz willfertig mit ihm fortzuziehen.

Yrala begehrt 2000 Carios Darnach ließ er auch die Obersten der Carios zusammenfordern und ihnen zusprechen, ob sie mit ihm auf zweitausend Mann stark ziehen wollten; dessen waren sie auch ganz willig und gehorsam.

Auf solche beider Parteien gute und freundliche Bewilligung machet sich gemeldter Oberster zwei
Zug Anno 1548 Monat hernach auf und fuhr aus mit diesem Volk Anno 1548 das Wasser Paraguay aufwärts mit sieben Brigantinschifflein und zweihundert Canoen. Das Volk aber, so nicht in die Schiff kommen mochte, ging zu Fuß über Land samt den 130 Pferden.

Und

Und da wir zu Wasser und zu Land alle zusammen kamen bei einem großen runden hohen Berg S. Fernando genannt, allda die vorgenannten Paiembos wohnen, da gebot unser Hauptmann, fünf Brigantinschifflein und die Canoen wieder zurück nach der Stadt Asuncion zu führen. Die anderen zwei Brigantinschiff ließ er allda bei S. Fernando mit fünfzig Spaniern, denen ordnete er einen Hauptmann zu, der hieß Don Franco Mendoza; er ließ ihnen Proviant und anderen Notdurft auf zwei Jahr lang, und hieß sie allda warten, bis er wiederum aus dem Land käme, und sie sollten inmittels ihrer fleißig wahrnehmen, damit ihnen nicht auch widerfuhr, wie dem Herrn Juan de Ayolas ergangen und seinen Mitgesellen, so von diesen Paiembos so schändlich umbracht worden. Darvon ist gehört worden in Caput 25.

Nach solchem zog unser Hauptmann mit dreihundert Christen, hundertdreißig Pferden und zweitausend Carios fort, und zogen acht Tag lang, daß wir keine Nation fanden. Am neunten Tag fanden wir eine Nation, deren Völker heißen Naperus, haben anders nichts zu essen als Fisch und Fleisch; ist ein langes und starkes Volk und tragen die Weiber ihre Scham bedeckt, sein aber nicht schön. Naperus

Von gemeldtem Berg S. Fernando bis daher ist sechsunddreißig Meil. Allda blieben wir über Nacht, zogen darnach wieder fort und kamen am vierten Tag zu einer Nation, deren Völker heißen Maipais; ist eine große Menge Volks, ihre Untertanen müssen ihnen arbeiten und fischen und was ihnen sonsten zu tun geschafft wird, gleichwie hieraußen die Bauern einem Edelmann unterworfen sein. Maipais

Diese Nation hat großen Vorrat an türkischem Korn, Mandiok, Mandiok pepira, Mandiok poropi,

Batates,

Fruchtbar Land

Batates, Mandi und andere Wurzeln mehr, so zu essen tauglich.

Haben auch Hirschen, indianische Schaf, Straußen, Enten, Gäns, Hühner und ander Geflügel mehr.

Es stehen auch die Wälder voll Honig, daraus man Wein macht, auch solchen zu andrer Notdurft braucht. Und je weiter man ins Land ziehet, je fruchtbarer man dasselbe findt. So haben sie auch das ganze Jahr türkisch Korn auf dem Feld, auch andere hieroben benannte Wurzeln.

Indianische Schaf

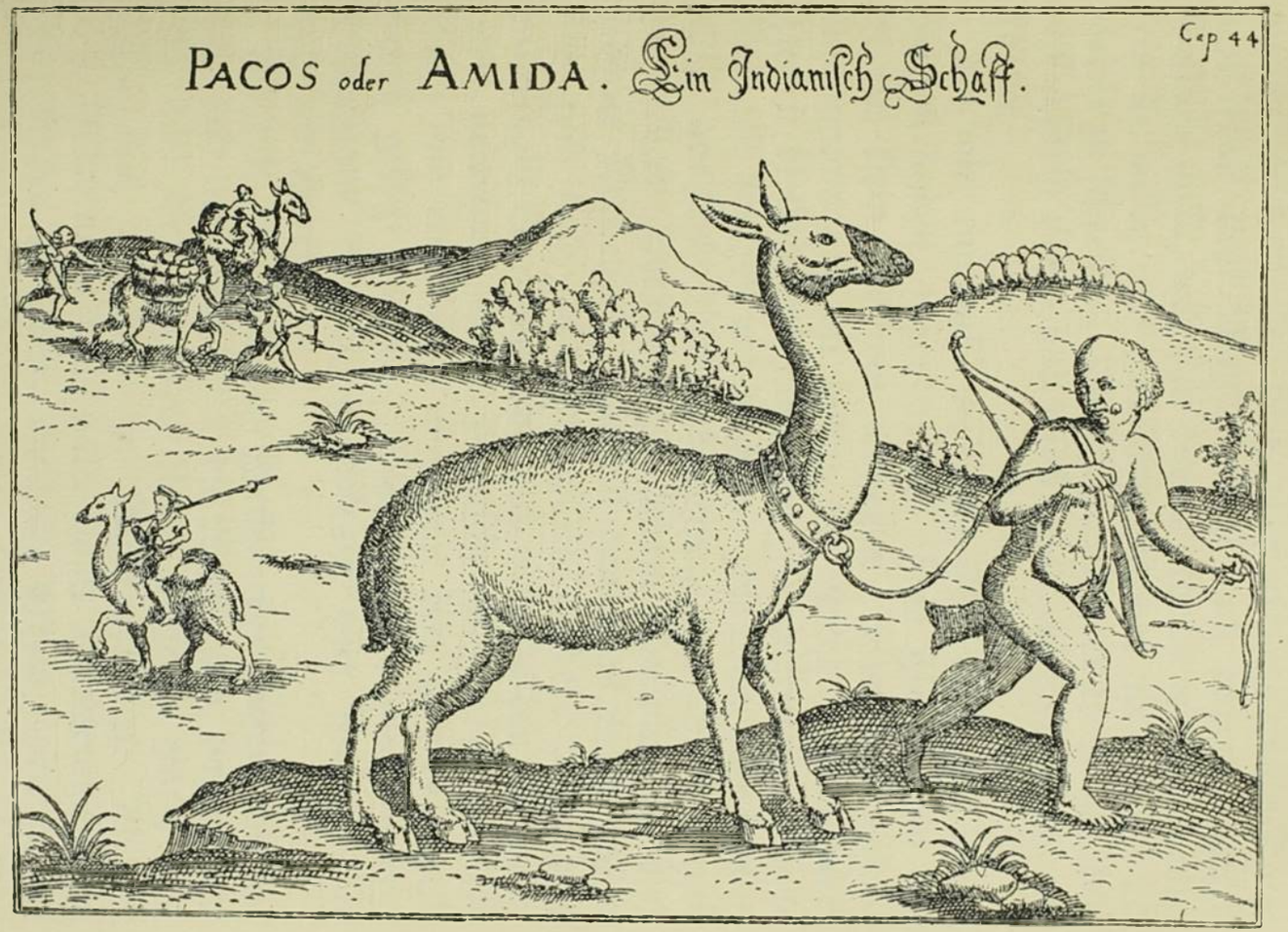
Die Schaf, so sie Amida nennen, deren sie zweierlei Sorten, heimische und wilde, haben, brauchen sie wie wir hieraußen die Roß zum Führen und Reiten, dann ich selbsten bin einmal auf dieser Reis, als ich an einem Schenkel krank war, weiter dann vierzig Meil auf einem solchen Schaf geritten. So führet man in Peru die Güter darauf, eben wie bei uns mit den Saumrossen.

[Nota: von diesen Schafen schreibt Acosta und Lopez, daß sie nirgends gefunden werden als in Peru und werden Pacos genennt. Diese Schaf seind zweierlei, heimische und wilde, deren diese gar reine, die anderen gar grobe Wolle geben, tragen einen Saum auf dem Rücken von fünfzig bis hundert Pfund schwer, werden auch zum Reiten gebraucht, gehen aber gar langsam; wenn sie müd sind, wenden sie den Kopf wider den Reiter und speien ihm ein stinkend Wasser ins Gesicht, werfen sich auf die Erden, wann man sie gleich gar sollte zu tot schlagen, man nehme ihnen denn die Last gar ab, und ist dies ihr recht Conterfait nach dem Leben.]

Diese Maipais seind lange gerade streitbare Leut, die all ihre Müh und Fleiß zu Kriegssachen anwenden. Deren Weiber seind schön und an der Scham bedeckt; die arbeiten nichts auf dem Feld, sondern der Mann

muß

PACOS oder AMIDA. Ein Indianisch Schaff.



muß allein für die Nahrung sorgen, tun auch im Haus nichts anderes denn Spinnen und Wirken von Baumwollen; auch machen sie zu essen und tun ander Ding, was sonst dem Mann beliebt und anderen guten Gesellen mehr, wann sie darum gebeten werden; denen sein sie willig und dienstbar, darvon aber allhie nit weiter zu schreiben. So mag auch, wer es nit glauben will, hinein ziehen und selbst sehen, wird es nit anders finden.

Als wir nun auf eine halbe Meil Wegs zu dieser Nation kamen, zogen sie aus ihren Flecken uns bis in ein klein Flecklein entgegen. Sprachen unsern Hauptmann an, wir sollten die Nacht in bemeldtem Flecken bleiben und ausruhen, so wollten sie uns alle Notdurft bringen und reichen. Sie taten aber solches allein aus Schalkheit und Betrug, und schenkten auch zu mehrer Versicherung unserm Hauptmann vier silberne Kronen, so man auf dem Kopf trägt, gaben ihm auch noch sechs Plantschen Silber, deren jede anderthalb Spannen lang und einer halben Spannen breit gewesen; solche Plantsche binden sie an die Stirn für eine Zier, wie denn kurz hieroben auch davon gesagt worden. Sie schenkten auch unserm Hauptmann drei schöne Metzen oder Frauen, die nicht alt waren. Betrügliche Anerbietung

Als wir nun in diesem Flecken reposierten, teileten wir nach dem Nachtessen die Wacht aus, damit dennoch das Volk vor dem Feind versorgt wäre, und legten uns alle dann zur Ruhe schlafen. Als es nach Mitternacht war, hatte unser Hauptmann seine drei Metzen verloren, vielleicht darum, weil er sie nit alle drei zufrieden stellen konnte, dann er war ein Mann bei sechzig Jahren; sie möchten vielleicht, wann er sie uns Knechten gelassen hätte, nicht darvon gelaufen sein. Derentwegen erhub sich gleichwohl

Aufruhr im Lager

wohl ein großer Aufruhr im Lager, und sobald der Morgen anbrach, ließ unser Hauptmann umschlagen, daß sich ein jeder bei seinem Quartier mit seiner Wehr sollte finden lassen.

Caput 45

Von den Völkern Maipais, Zemie, Tohannos, Payonas, Mayegonas, Morronnos, Paronios und Symanos

Vorgenannte Maipais kamen nach diesem in zweitausend Mann stark und wollten uns überfallen; sie gewannen aber nicht viel an uns, und blieben in solchem Scharmützel derselben bei tausend Mann tot; darauf flohen sie darvon und wir eilten ihnen nach bis zu ihrem Flecken, fanden aber nichts darin, auch weder Weib noch Kind. Da ordinierte unser Hauptmann von Büchsenschützen hundertundfünzig Mann und zweitausendfünfhundert Indianer Carios, und zog darmit den Maipais drei Tag und zwei Nächt gar eilend nach, daß wir nie rasteten denn allein zu Mittag, wann wir aßen, und zu Nachts ruheten wir etwan vier oder fünf Stund.

Maipais fliehen

Also fanden wir am dritten Tag die Maipais beieinander, Mann Weib und Kind in einem Wald, aber sie waren nit die rechten, sondern derselben Freund. Diese besorgten sich unser garnicht, hatten auch nie vermeint, daß wir zu ihnen kommen würden, und mußten demnach die Unschuldigen der Schuldigen entgelten; denn als wir zu ihnen kamen, schlugen wir deren viel zu tot und nahmen gefangen Mann Weib und Kind bis in die dreitausend Personen; und wann es sowohl wäre Tag als Nacht gewest, wäre ihrer keiner darvon kommen, denn es war dies Volk auf einem Berg beieinander, welcher rings herum mit

Unschuldige Maipais

Holz

Holz umwachsen war. Ich habe für meine Person in diesem Scharmützel bei neunzehn von Manns- und Weibsbildern, welche nit sehr alt waren, darvon gebracht, denn ich hab allezeit mehr Achtung auf die Jungen als auf die Alten gehabt, sonderlich auf die indianischen Maidlein und andere Sachen mehr, so ich zur Ausbeut bekommen.

Nach solchem zogen wir wieder zurück nach unserm Lager und blieben allda acht Tage still liegen. Denn wir fanden daselbsten gute und genugsame Unterhaltung.

Zu dieser Nation der Maipais seind von dem Berg S. Fernando, allda wir die Schiff stehen lassen, fünfzig Meil und von den Naperus sechsunddreißig Meil Wegs.

Nach diesem zogen wir weiter und kamen zu einer Nation, die heißt Zehmie, seind der vorgemeldten Maipais Untertanen, gleich wie hier zu Land die Bauern hinter ihren Herrschaften seßhaft sein.

Auf diesem Weg fanden wir viel gebaute Felder mit türkischem Korn, Wurzeln und andern Früchten mehr, und findt man allda solche Frucht und Speis das ganze Jahr auf den Feldern; denn ehe man eines einbringt, ist das andere bereits zeitig und reif, und wann dasselbige auch eingebracht wird, so ist hingegen ein anderes schon gesäet. Daher kommt es, daß man in diesem Land das ganze Jahr über neue Speis findet. Fruchtbar Land

Nach diesem kamen wir zu einem andern Flecken; als aber die Inwohner uns ersahen, flohen sie alle darvon. Allda blieben wir zwei Tag still liegen und fanden in demselben Flecken (welcher nur vier Meil Wegs von den erstgenannten Maipais liegt) zu essen überaus genug.

Von dannen zogen wir in zwei Tag noch sechs Meil und kamen zu einer Nation, die heißt Tohannos, Tohannos

da fanden wir kein Volk, aber zu essen gar genug. Diese Völker seind auch den Maipais untertänig.

Von dannen zogen wir abermals vier Tag lang, daß wir an der Straßen kein Volk fanden; aber am siebenten Tag kamen wir zu einer Nation, deren Payonas Völker werden Payonas genannt, und liegt von den erstbenannten Tohannos vierzehn Meil. Allda war viel Volks beieinander und kam derselben Oberster uns entgegen in Friedensweis mit viel Volks und bat unsern Hauptmann, wir sollten nicht in ihren Flecken hineinziehen, sondern sollten an demselben Ort, da sie uns waren entgegen kommen, heraußen bleiben. Aber unser Hauptmann wollte nicht darein willigen, sondern wir zogen stracks in den Flecken hinein, es wäre ihnen gleich lieb oder leid. Da fanden wir genug zu essen von Fleisch als Hühner Gäns Hirsche Schaf Straußen Papageie Küniglein und dergleichen. Und will ich allhie nicht melden von dem türkischen Korn, auch viel anderen Wurzeln und Früchten, deren ein Überfluß im Lande war. Es war aber nit viel Wasser auch weder Gold noch Silber; so durften wir diesmal nicht sehr darnach fragen, von wegen der andern Nationen, so wir noch zu besuchen hatten, damit dieselben nicht flühen.

Bei diesen Payonas blieben wir drei Tag lang, und befragte sich unser Hauptmann bei ihnen dieser Lands-Art halben.

Von diesen zogen wir weiter neben einem Dolmetscher, welchen sie uns zugaben, den Weg zu weisen, damit wir Wasser zu trinken finden möchten: denn in diesem Land ist großer Mangel an Wasser.

Und kamen nach vier Meilen zu einer Nation, die Maye- heißt Mayegonas; allda blieben wir einen Tag und gonas nahmen von denselben wiederum einen Dolmetscher

und

und Wegweiser mit uns. Diese Leut waren willig und gaben uns alle Notdurft.

Darnach zogen wir abermals acht Meil und kamen zu einer Nation, deren Völker nennet man Morronnos, deren es eine überaus große Menge war; die empfingen uns auch gar wohl, und wir blieben bei ihnen zwei Tag, nahmen Relation und Bericht vom Land ein, auch einen Dolmetsch, der uns den Weg weisete.

Von dannen reiseten wir hernach noch vier Meil Wegs und kamen zu einer kleinen Nation, deren Völker nennet man Paronias, diese haben nicht viel zu essen, seind aber von drei- bis in viertausend streitbarer Mannen stark; bei denen blieben wir einen Tag still liegen. Paronias

Von diesem Ort reiseten wir zwölf Meil, da kamen wir zu einer Nation, deren Völker werden Symanos genannt; allda war eine sehr große Menge Volks beieinander, und liegt ihr Flecken, allda sie wohnen, auf einem hohen Berglein. Solcher Flecken ist mit einem Dornenwald gleich als mit einer Mauer umfangen. Diese empfingen uns mit ihren Bogen und Pfeilen und gaben uns Dardos zu essen. Aber ihre Hoffart währet nit lang und sie mußten den Flecken bald verlassen. Aber sie brenneten denselben vorher ab. Doch fanden wir auf dem Feld genug zu essen.

Caput 46

Von den Barkonos, Leyhanos, Carchconnos, Siberis und Paisennos

Von diesen Völkern zogen wir in vier Tagen sechzehn Meilen und kamen zu einer Nation, deren Völker heißen Barkonos; diese besorgten sich unserer Zukunft nicht, derhalben begannen sie Barkonos

erst zu fliehen, als wir zunächst ihrem Flecken waren; sie mochten uns aber nicht entweichen. Da begehrten wir an sie, daß sie uns sollten zu essen geben; dessen waren sie willig und brachten uns Hühner Gäns Schaf Straußen und Hirschen und anderer Notdurft mehr, damit wir wohl zufrieden waren. Wir verharrten bei ihnen vier Tag lang und nahmen von ihnen Bericht von diesem Land ein.

Leyhanos

Von dannen kamen wir in drei Tagen zu einer Nation, deren Völker werden Leyhanos genennet, und liegt von dem vorigen Ort zwölf Meil. Diese hatten nicht viel zu essen, denn die Heuschrecken hatten die Frucht in Grund verderbt. Allda blieben wir allein über Nacht; wir zogen von dannen in vier Tagen sechzehn Meil, da kamen wir zu einer Nation, deren Völker heißet man Carchconnos. Bei diesen waren die Heuschrecken auch gewesen, hatten ihnen aber nicht sonderlich Schaden getan wie am vorigen Ort; bei denen blieben wir einen Tag und nahmen Bericht wegen des Landes ein; darauf sagten sie uns, wir würden auf vierundzwanzig bis dreißig Meil Wegs kein Wasser finden, bis wir zu einer Nation kämen, deren Völker man Siberis hieße.

Carch-connos

Siberis

Zu diesen Siberis kamen wir in sechs Tagen; es starben aber von unserm Volk sehr viele vor Durst, unangesehen wir von den gemeldten Carchconnos ziemlichen Vorrat von Wasser mit uns auf den Weg nahmen.

Wurzel so Wasser hält

Auf dieser Reis fanden wir an etlichen Orten eine Wurzel, die stehet oberhalb der Erden, heißt Cardo und hat große breite Blätter; darinnen bleibt das Wasser, so es regnet, und kann nicht heraus, verzehret sich auch nicht so bald, just als wenn es in einem Geschirr wäre, und kommt ungefährlich eine halbe Maß in eine solche Wurzel.

Als wir zu dieser Siberis Flecken kamen, war es bereits

bereits zwei Stund in der Nacht; da begehrten sie mit Mann Weib und Kind darvon zu ziehen und zu fliehen. Aber unser Hauptmann ließ ihnen durch einen Dolmetschen anzeigen, sie sollten in Fried und auf Geleit in ihren Häusern bleiben und dürften sich vor uns durchaus nichts besorgen.

Diese Siberis hatten auch sehr großen Mangel an Wasser, haben doch sonst nichts andres zu trinken, und hatte es in dreien Monaten nicht bei ihnen geregnet; sie machten doch aus einer Wurzel, Mandiok pepira genannt, ein Getränk, nämlich also: sie tun solche Wurzel in ein Mörsel, zerstoßen solche, alsdann wird ein Saft daraus wie Milch; wann man aber Wasser hat, kann man aus dieser Wurzel auch Wein machen.

In diesem Flecken war nur ein einziger Brunnen, darüber mußte man eine Wacht verordnen, die aufs Wasser sähe und darvon Bericht täte. Und ward mir befohlen, auf solche Wacht und Brunnen ein Aufsehen zu haben, damit einem jeden das Wasser nach dem Maß ausgeteilet würde, inmaßen von unserm Hauptmann geordnet war. Doch mußte man großen Mangel an Wasser leiden, daß man derowegen wenig nach Gold, Silber und Essen fraget, sondern jedermann allein das Wasser klaget. Durch solchen meinen Befehl erlangte ich bei männiglich sonderlich große Gunst, denn ich war damit nicht zu genausüchtig; doch sah ich darneben, daß dennoch wir selbsten an Wasser nit Mangel litten.

Schmidel verwacht den Brunnen

Man findet sonst in diesem Land weit und breit kein fließend Wasser, als was die Cisternen halten. Es führen auch diese Siberis mit vielen andern Indianern Krieg wegen des Wassers.

Bei dieser Nation blieben wir zwei Tag, daß wir nicht wußten, was wir anfahen sollten; warfen derowegen

Werfen das Los

wegen das Los auf diese zwei Weg: ob wir nämlich hintersich oder fürsich wollten. Aber das Los fiel auf das Fürsich-ziehen. Darauf fragete unser Hauptmann nach dem Land und was es sonsten für Gelegenheit darinnen hätt. Die gaben uns darauf Bericht, wir hätten sechs Tag zu reisen, so kämen wir zu einer Nation, deren Völker nennet man Paisennos, und wir würden unterwegen von den vorgenannten Cardos und zwei Wässerlein finden, so zu trinken taugten.

Darauf machten wir uns auf die Reis, und nahmen mit uns etliche von diesen Siberis, welche uns den Weg mußten weisen. Als wir nun auf drei Tagreis von ihren Flecken waren, flohen die gemeldten Siberis, so uns zugegeben waren, den Weg zu weisen, bei der Nacht darvon, daß wir ihrer keinen mehr sahen. Mußten also diesen Weg selbst ferner suchen und

Paisennos

kamen endlich zu den Völkern Paisennos; die stellten sich zur Wehr und wollten unsere Freunde nicht sein. Sie erhielten aber nicht viel an uns, sondern wurden durch die Gnad GOTTES überwunden; und als wir ihren Flecken einnahmen, flohen sie darvon. Doch fingen wir in solchem Scharmützel etliche Paisennos, die zeigten uns an, daß sie in ihrem Flecken drei Spanier hätten gehabt, darunter einer, mit Namen

3 Spanier umgebracht

Jeronimo, ein Trompeter gewesen, welche Juan de Ayolas, als er von Don Pedro de Mendoza dieses Land zu besehen dahin geschickt war, hinter sich krank gelassen, inmaßen hievon Caput 25 nachlängs erzählt worden; solche drei Spanier hatten die erstgemeldten Paisennos umgebracht vier Tag vor unsrer Ankunft, als sie deren von den Siberis erinnert worden. Dessen mußten sie aber hernach wohl entgelten. Also lagen wir vierzehn Tag lang in ihrem Flecken und suchten sie allenthalben herumwärts, bis wir sie endlich in einem Holz beieinander fanden, sie waren aber nicht

alle

alle allda. Diese, so wir antrafen, nahmen wir zum Teil gefangen, ein Teil erschlugen wir. Die aber, so wir gefangen hatten, zeigten uns alle Gelegenheit des Landes.

Caput 47

Von den Völkern Maigenos und Carkokies

Als nun unser Hauptmann satten Bericht von ihnen eingenommen und vernommen hatte, daß wir vier Tagreis oder 16 Meil Wegs zu einer Nation hätten, deren Völker man Maigenos nennete, machten wir uns auf den Weg und kamen zu den bemeldten Völkern Maigenos. Die stelleten sich auch zur Wehr Maigenos und wollten uns nicht zu Freunden aufnehmen; ihr Flecken lag auf einem Berglein, der war ringsherum mit Dornen umfangen, die sehr dick und breit waren, und war derselbe so hoch, als einer mit einem Rapier reichen mag.

Also griffen wir Christen samt unsern Carios diesen Flecken an zweien Orten an. Es wurden uns aber von diesen Maigenos zwölf Christen samt etlichen unserer Carios in solchem Scharmützel umgebracht, und gaben uns, ehe wir den Flecken einnahmen, sehr viel zu schaffen.

Als sie aber sahen, daß wir bereits in ihrem Flecken waren, zündeten sie denselben selbst an und gaben Flecken angezündet alsbald die Flucht; des mußten ihrer etliche, wie wohl zu gedenken, Haar lassen und ihrer Mitgesellen entgelten.

Nachdem so machten sich über drei Tag hernach bei fünfhundert unserer Carios heimlich auf, daß wir nichts davon wußten, nahmen ihre Bogen und Flitschen zu sich, zogen auf zwei oder drei Meil von unserm Lager und kamen zu den geflohenen Maigenos;

und

und schlugen diese zwei Nationen dermaßen miteinander, daß von den Carios mehr denn dreihundert Mann umkamen, aber von ihren Feinden, den Maigenos, unzählich viel Personen, so nicht zu beschreiben ist, denn es waren ihrer so viel, daß sie eine ganze Meil Wegs einnahmen.

Carios belagert

Also schicketen unsre Carios eine Post zurück in den Flecken und ließen unsern Hauptmann gar hoch bitten, er sollte ihnen zu Hilf kommen, denn sie lagen in einem Wald dermaßen von den Maigenos belägert und umgeben, daß sie weder hinter sich noch für sich kunnten.

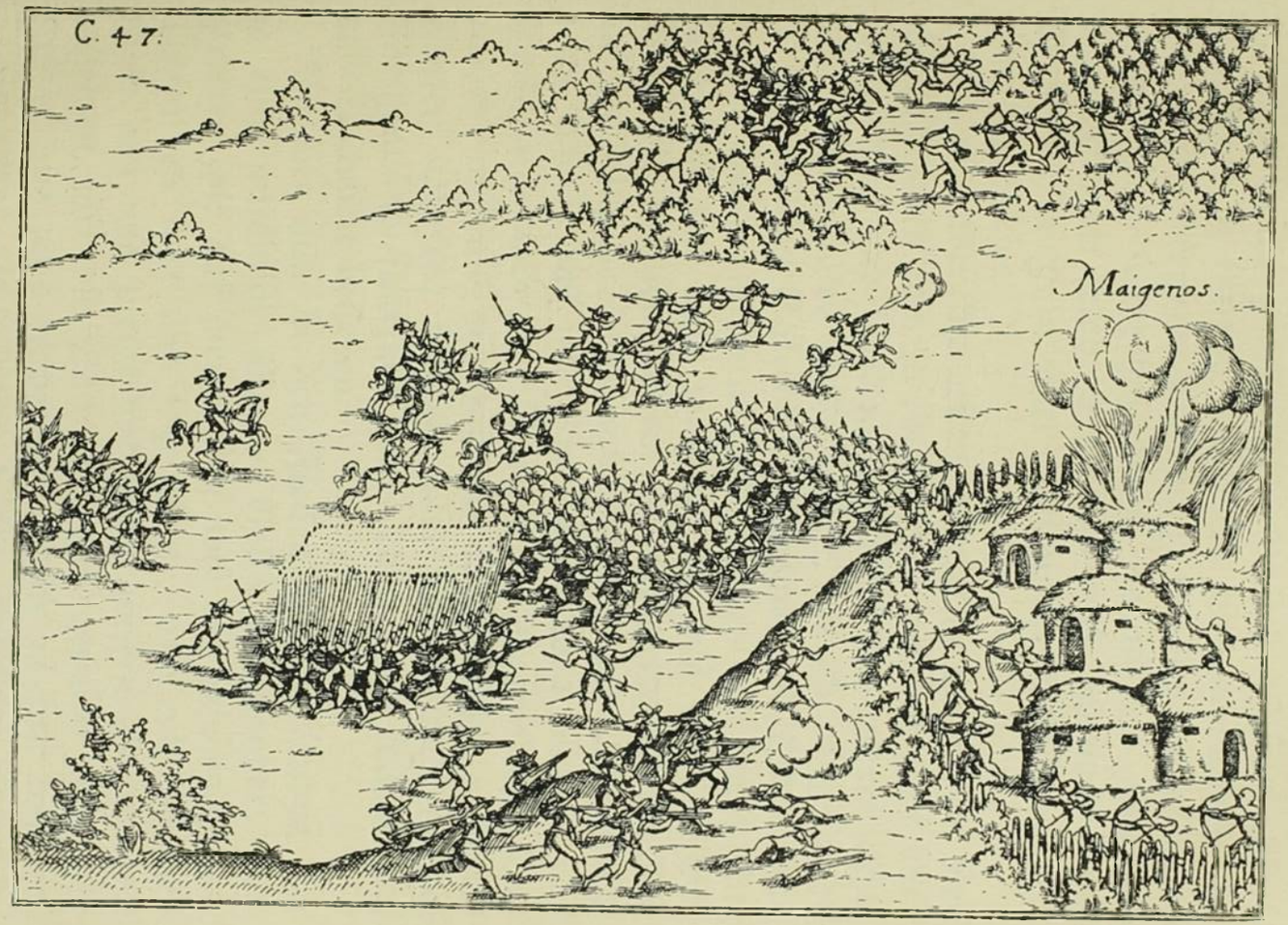
Carios entsetzt

Da unser Hauptmann solches vernahm, säumte er nicht lang, ließ die Pferd und hundertfünfzig Christenmann und tausend Carios zusammen rufen; das andere Volk aber mußte im Lager bleiben und dasselbe verwahren, damit nicht in unserm Abwesen unsere Feind, die Maigenos, darein fielen; zogen darauf hinaus den andern Carios zu Hilf. Sobald aber die Maigenos uns sahen und vermerkten, hoben sie ihr Lager auf und flohen balde darvon; und ob wir ihnen auch stark nachtrachteten, konnten wir sie doch nicht ereilen. Wie es aber ihnen letztlich ergangen sei, als wir wieder zurück gezogen, werdet ihr hernach vernehmen.

Also kamen wir zu den Carios, unsern Freunden; deren als auch unserer Feind, der Maigenos, fanden wir sehr viel tot, daß wir uns nicht wenig darob verwunderten; aber die Carios, so noch im Leben, waren unserer Ankunft, und daß wir ihnen zu Hilf kommen waren, sehr frohe.

Darnach zogen wir samt ihnen wieder in unser Lager und blieben allda vier Tag lang, denn wir fanden in diesem Flecken der Maigenos vollauf zu essen und alle andere Notdurft.

Nach


C. 47.
Maigenos.

Nach solchem sah es uns sämtlich für gut an, unsre fürgenommene Reis, dieweil wir auch die Gelegenheit des Lands ziemlich in dieser Zeit erfahren hatten, ins Werk zu richten. Machten uns derowegen auf und zogen dreizehn Tag lang, welches ungefährlich unsers und sonderlich deren, so in des Himmels Lauf erfahren seind, Erachtens nach, zweiundfünfzig Meil sein mag, zu einer Nation, deren Völker nennet man Carcokies. Carcokies

Als wir aber die ersten neun Tag auf dieser Reis waren, kamen wir zu einem Land, welches sechs Meil Wegs weit und breit war, darauf war anders nichts denn lauter gutes Salz, so dick, als ob es geschneit hätte. Solches Salz bleibt Sommer und Winter gut. Salziges Land

Bei diesem salzigen Land blieben wir zwei Tag lang, daß wir nicht wußten, wo aus oder welchen Weg wir nehmen sollten, unsre fürgenommene Reis zu vollbringen; doch gab GOTT der Allmächtige seine Gnad, daß wir den rechten Weg fanden, und kamen also nach vier Tagreis zu obgemeldten Carcokies; und als wir auf vier Meil Wegs zu ihrem Flecken naheten, schicket unser Hauptmann fünfzig Christen und fünfzig Carios dahin, die sollten uns das Losament bestellen.

Als wir nun in den Flecken kamen, fanden wir so eine unzählige Menge Volks beieinander, dergleichen wir auf dieser Reis noch nie gesehen hatten. Derhalben war uns sehr Angst, und wir schickten einen von uns zurück und ließen unserm Hauptmann anzeigen, wie die Sach mit uns gestaltet war und daß er uns aufs fürderlichste sollte zu Hilf kommen.

Als unser Hauptmann solche Botschaft vernahm, machte er sich noch in selber Nacht auf mit allem Volk und kam morgens zwischen drei und vier Uhr zu uns. Aber die Carcokies wußten nicht, daß mehr

Volks

Volks als wir vorigen vorhanden wäre, und vermeinten derhalben nicht anders, denn sie hätten uns gewiß überwunden.

Nachdem sie aber vernahmen und sahen, daß unser Hauptmann mit mehr Volks hernach kommen, waren sie sehr traurig. Erzeigten uns derhalben allen guten freundlichen Willen, denn sie konnten und mochten nicht weiter; so forchteten sie auch ihrer Weib und Kinder und ihres Fleckens. Brachten uns Fleisch von Hirschen Gänsen Hühnern Schafen Straußen Küniglein und ander Wildpret und Geflügel mehr, auch von türkischem Korn, von Weizen und Reis und andern Wurzeln, deren da ein Überfluß im Land ist.

Finden allen Überfluß

Die Männer allda tragen auch in ihren Lefzen einen blauen runden Stein, so breit als ein Brettstein sein mag; ihr Wehr und Waffen aber seind Dardos und Flitschen, darzu Rondelen, das seind Schild von Amida-Häuten gemacht.

Ihre Weiber haben ein kleines Löchlein in die Lefzen gemacht, darein sie einen grünen oder grauen Kristall stecken; auch tragen sie ein Diepol, der von Baumwollen gemacht ist, so groß als ein Hembd, hat aber keine Ärmel; seind schöne Frauensbilder, tun anders nichts denn nähen und haushalten, und muß der Mann allein das Feld bauen und um alle Notdurft sorgen.

Caput 48

Vom Fluß und Flecken Machkasies, so Peru am nächsten. Wie zwei von unsern Gesandten gen Potosi Plata und gar gen Lima ziehen

Von dannen zogen wir weiter und nahmen etliche von den Carcokies mit, uns den Weg zu weisen; und als wir drei Tagreis von diesem Flecken waren, liefen

liefen dieselben wieder heimlich von uns. Doch vollendeten wir unsre Reis nichtsdestoweniger und kamen zu einem fließenden Wasser, das heißt Machkasies, welches anderhalb Meil breit ist. Als wir dahin kamen, wußten wir keinen sicheren Paß darüber, doch erdachten wir einen Weg, dardurch wir möchten darüber kommen. Nämlich dergestalt: wir machten je zween und zween ein Flößlein von Holz und Reislein und fuhren darauf abwärts, bis wir auf die andere Seiten des Wassers kamen. In solchem Hinüberfahren ertranken unsres Volks vier Personen auf einem Flößlein. Flöße

Dies Wasser hatte gute Fisch, und viel Tigertier finden sich allda, und liegt nicht weiter denn vier Meil von dem Flecken Machkasies.

Nachdem wir nun zu mehrgedachten Machkasies auf eine gute Meil Wegs hinzunaheten, kamen sie uns entgegen, empfingen uns sehr wohl und huben darnach an, mit uns Hispanisch zu reden. Dessen erschracken wir erstlich gar sehr, fragten sie derowegen, wem sie untertänig wären und was sie für einen Oberherrn hätten. Darauf zeigten sie unserm Hauptmann und uns an, sie gehöreten einem Edelmann in Hispanien zu, der hieß Pedro Anzures. Machkasies reden spanisch

Als wir in ihren Flecken kamen, fanden wir ihre Kinder, auch etliche Männer und Weiber, die waren all verbissen von einem Unziefer, das siehet einem Floh gleich; wann dieses, reverenter zu melden, einem zwischen die Zehen oder sonst etwan am Leib ankommt, so frißt es sich hinein, daß endlich ein Wurm daraus wird, wie man sie in den Haselnüssen findet. Man muß aber solchem beizeiten fürkommen, daß es nicht Schaden tun mag; so man aber zu lang zusieht, frißt es einem endlich die Zehen ab, und wäre hiervon wohl viel zu schreiben, aber es wird allhie für unnotwendig geachtet. Unziefer

Von

Von oftgedachter unsrer Stadt Nostra Signora d'Asuncion ist über Land zu diesem Flecken nach der Astronomen Rechnung dreihundertzweiunsiebzig Meil Wegs.

Brief aus Lima

Als wir allda bei zwanzig Tagen still gelegen, kam uns ein Brief aus Peru, von einer Stadt die heißt Lima, von der Kaiserlichen Majestät oberstem Statthalter oder Präsident, so damals der Licentiato Pedro de la Gasca ist gewesen. Dieser hatte dem Gonzalo Pizarro neben vielen andern Edeln und Unedeln die Köpf abschlagen und etliche auf die Galeere schmieden lassen. (Nämlich aus der Ursachen, daß gemeldter

Gonzalo Pizarro in Peru

Gonzalo Pizarro seliger dem Licentiaten de la Gasca nit untertänig sein wollt, sondern sich mit dem Land wider die Kais. Majestät aufrührig machte. Darauf hat ihm mehr gedachter Präsidente de la Gasca solchen Lohn geben. Wiewohl oft einer mehr tuet oder sich eines mehren Gewalt annimmt, denn er von seinem Herrn Befehl hat, wie es dann in der Welt zugehet. Ich glaub wohl, kaiserliche Majestät hätte gemeldtem Gonzalo Pizarro das Leben gefrist, wenn ihn Seine Majestät selbst hätt gefangen. Es hatt ihm wehe getan, daß man ihm einen Herrn über sein Gut stellet, denn dieses Land Peru war billig vor Gott und der Welt sein gewest (des Gonzalo Pizarro), darum daß er solch reiches Land samt seinen Brüdern Marques Francisco und Hernando Pizarro zum allerersten erfunden und gewunnen hat.

Dieses Reich wird billig das reich Land genannt, denn aller Reichtum, den kaiserl. Majestät hat, der kommt aus Peru und aus Nova Hispanien und Terra Firma. So ist aber der Neid und Haß so groß in der Welt, daß einer dem andern nichts Gutes gönnet; also geschah auch dem armen Gonzalo Pizarro, welcher ein König gewest und darnach hat man ihm den Kopf

lassen

lassen abschlagen. Gott sei ihm gnädig, es wär viel davon zu schreiben, aber die Zeit giebts nicht.)

Inhalt des Briefs

Nun der vorgemeldte Brief lautet aus Befehl der Kaiserl. Majestät also, daß unser Hauptmann Martin Domingo de Yrala mit dem Kriegsvolk bei Verlust des Leibes und Lebens nicht sollte fortziehen, sondern allda bei den Machkasis auf ferneren Bescheid warten.

Der Gubernator scheuchet uns wieder zurück

Solches war aber dahin angesehen, daß der Gubernator besorget, wir möchten im Land einen Aufruhr wider ihn machen und uns vielleicht mit denen vereinigen, so es mit Pizarro gehalten und darvon kommen waren und die Flucht geben hatten, wann wir in den Wäldern und Bergen zusammen kämen. Das wäre auch, da wir anders zusammen wären kommen, gewiß geschehen. Wir hätten den Gubernator zum Land hinaus trieben.

Es machte aber gemeldter Gubernator einen Pact mit unserm Hauptmann und tat ihm große Geschenk, damit er wohl zufrieden war und sein Leben darvonbracht. Es war aber diese verloffene Handlung uns Kriegsleuten unbewußt. Denn wenn uns solches wissend gewesen wäre, hätten wir unserm Hauptmann alle Viere zusammen gebunden und ihn nach Peru geführt.

Vier nach Peru gesandt

Nach solchem schickte unser Hauptmann nach Peru zu dem Gubernator vier Gesellen, der erste war ein Hauptmann und hieß Nuflo de Chaves, der andere Unnate, der dritte hieß Michel Rute und der vierte Abaye de Rothua. Diese vier Gesellen kamen in anderhalb Monaten nach Peru, und zuerst zu einer Nation die heißt Potosi, darnach zu einer anderen Nation Kusco genannt, die dritte heißt Ciudad de la Plata und die vierte Hauptstadt Lima. Diese vier seind die vornehmsten und die Reichsstädt in Peru.

Da nun die vier Gesellen zu der ersten Stadt,

Potosi

Potosi genannt, in Peru kamen, blieben die zween als Michel Rute und Abaye de Rothua Schwachheit halben allda still liegen. Die andern zwei aber, Nuflo de Chaves und Unnate, saßen auf die Post und fuhren zu dem Präsidenten gen Lima. Der empfing sie sehr wohl und nahm von ihnen Relation ein, wie es allenthalben im Land Rio de la Plata beschaffen. Befahl, sie zu furieren und aufs beste zu tractieren, schenkte auch jedem zweitausend Ducaten. Darnach befahl der Gubernator dem Chaves, er sollte seinem Hauptmann schreiben, daß er allda bei den Machkasis mit dem Volk bis auf weiteren Bescheid verzöge. Doch sollte er den Einwohnern nichts tun, auch nichts nehmen, außerhalb was von Speis wär. Denn wir wußten wohl, daß Silbergeschirr bei ihnen vorhanden war; weil sie aber einem Spanier untänig und untersässig waren, durften wir ihnen nichts tun noch etwas nehmen.

Kommen gen Lima

Es ward aber des Gubernators Post unterwegs von einem Spanier, Parnau genannt, niedergelegt; das geschah auf Befehl unseres Hauptmanns, denn er besorgte sich, es würde ein anderer Hauptmann aus Peru kommen, sein Volk zu gubernieren, wie dann auch schon ein anderer verordnet war. Darum schickte unser Hauptmann den genannten Parnau auf die Straßen und befahl ihm, ob's Sach wäre, daß Brief vorhanden, sollte er sie mit sich zu den Carios führen; als dann geschehen ist.

Post von Lima niedergelegt

[Nota: daß sie allhie bei den Machkasis ankommen sind und von Lima oder Citta del Re schreiben, so die Hauptstadt in Peru, allda der Vice Re wohnet und das Kammergericht ist, solches muß anno 1549 geschehen sein; denn anno 1548 im April ist Don Gonzalo Pizarro von diesem Präsidenten Licentiaten (oder wie Lopez will, von diesem Doctor) Petro Lagasca

Lagasca gericht worden, und anno 1550 im Julio ist La Gasca schon in Hispanien gewesen. Potosi und Plata, davon hie Meldung geschicht, dabei Yrala mit seinen Kriegsknechten am nächsten gewesen, ist das überaus silberreich Gebirg, davon erstgemeldter Lopez schrieb, daß von hundert Pfund Erz, so man aus El Sierra di Potosi gräbt, man über 50 Pfund lauter Silber habe. Das Bergwerk aber ist anno 1547, wie Pietro Cieco, oder anno 1545, wie Acosta schreibt, erst erfunden worden, also daß es damals da Yrala zu Machkasis gewesen, noch vielleicht nicht recht lautbar war; doch hat dem Kaiser eben das Jahr, da sie allda gewesen, nämlich anno 1549, für sein fünften Teil alle Woch dreißig auch wohl vierzigtausend Pfund Silber gebührt, und gab man einem Bergknappen zu Lohn ein Pfund und wohl auch zwei Pfund Silber alle Wochen. Es ist in Peru (schreibt Acosta) das Silber in solchem Überfluß gewesen, daß es lange Zeit ungemünzt geblieben und daß kaum ein Zeichen, davon des Kaisers fünfter Teil bezahlt wurde, vorhanden und allda genugbar gewesen ist, also daß man vermeint, daß der dritte Teil mit des Kaisers Zeichen nicht gezeichnet, noch der fünfte davon bezahlt worden sei. Demnach soll der Kaiser allein von Potosi von der Zeit an, als dieses Bergwerk gefunden, bis anno 1564 für seinen fünften Teil 76 Millionen bekommen haben und von anno 1564 bis anno 1585 35 Millionen. (Soweit Lopez, Cieco und Acosta.) Plata, das heißt Silber, ist eine Stadt, davon dieser Autor auch Meldung tut, ist anno 1538 vom Hauptmann Pernazurez erst erbaut worden und ist also genennet, wegen daß allda so viel und überflüssig Silber gefunden wird.

Kusko finde ich in keiner Landtafel noch einigem Autore.]

Caput 49

Von der Fruchtbarkeit Machkasis; wie wir wieder von dannen zurückziehen, da wir unsre Schiff gelassen hatten

Es ist auch hierbei zu bemerken, daß gedachte Nation der Machkasis ein solch fruchtbar Land ist, desgleichen wir auf dieser ganzen Reis nicht gefunden noch gesehen haben. Denn wenn ein Indianer hinaus ins Holz oder Wald gehet und macht in den nächsten Baum, dazu er kommt, mit der Hacken ein Loch, so rinnet auf fünf oder sechs Maß Honig heraus, so lauter wie bei uns der Meth. Die Bienlein aber seind gar klein und stechen nicht. Solcher Honig ist sehr gut mit Brod zu essen, auch in anderer Speis. Sie machen auch daraus ein Getränk oder Wein, der schmecket wie Meth, ist aber besser und lieblicher zu trinken denn derselbe.

Rückzug

Unser Hauptmann Yrala richtet darnach so viel bei dem Volk an, daß wir Proviant halben bei den Machkasis nicht länger bleiben kunnten, denn wir hatten nicht auf einen Monat Proviant. Hätten wir aber gewußt, daß wir mit einem neuen Gubernator und mit Proviant versehen gewesen, so wären wir nicht zurück gezogen und wollten wohl Speis und Proviant gefunden haben. Und mußten wir also wieder zurück nach den Carkokies.

Da wir nun zu dieser Nation kamen, waren sie alle mit Weib und Kindern darvon geflohen und besorgten sich vor uns; aber es wäre besser gewesen, sie wären in ihrem Flecken blieben. Es schickte unser Hauptmann alsbald andere Indianer zu ihnen und ließ ihnen anzeigen, sie sollten wieder in ihren Flecken kommen und sich vor uns nicht bös besorgen, und

sollte

sollte ihnen kein Leid widerfahren. Aber sie wollten sich nicht daran kehren, sondern entboten uns wiederum zu, wir sollten uns aus ihrem Flecken machen. Wo nicht, so wollten sie uns mit Macht und Gewalt daraus treiben. Als wir nun solches vernahmen, machten wir bald unsere Ordnung und zogen wider sie. Doch waren etliche unter uns Kriegsleuten der Meinung, schickten auch derwegen an den Hauptmann und ließen ihm sagen: es wäre unser Rat und Gutdünken, er solle nicht wider sie ziehen, denn es möchte großen Mangel und Nachteil im Land bringen. Ob Sach wäre, daß man von Peru nach Rio della Plata ziehen müßte, würde man alsdann kein Proviant haben.

Aber unser Hauptmann und die Gemeine wollten in unsern Vorschlag nicht verwilligen, sondern kamen dem vorgemeldtem Anschlag nach und zogen wider die genannten Carkokies; und als wir auf eine halbe Meil Wegs zu ihnen kamen, hatten sie ihre Lager unter zwei Bergen und Hölzer geschlagen zu beiden Seiten, ob Sach wäre daß sie überwunden würden, daß sie uns desto leichter möchten entweichen.

Schlacht mit den Carkokies

Aber es kam ihnen solches zu schlechter Befürderung, denn alle diejenigen, die wir erlangten, mußten Haar lassen, also daß wir in solchem Scharmützel bis in tausend Mann gefangen nahmen, ohne die so wir umbracht hatten von Mann Weib und Kindern. Darnach blieben wir zwei Monat lang in diesem Flecken, welcher so groß war, als wären sonst fünf oder sechs Flecken beieinander.

Also zogen wir fortan bis zu dem Flecken bei dem Berg S. Fernando, da wir die zwei vorgenannten Schiff (darvon hievor in Caput 44 Meldung geschehen) gelassen hatten. Wir waren anderthalb Jahr auf dieser Reis, daß wir anders nichts taten, denn nur einen Krieg über den andern führten, und hatten von

Gefangne werden Leibeigne

Weib, Mann und Kindern auf dieser Reis bis in zwölftausend Menschen bekommen, die mußten unsre Leibeignen sein; und habe ich für meine Person von Weib, Mannen und Kindern in die fünfzig Personen überkommen.

Als wir zu den Schiffen kamen, zeigte uns das Volk, so wir auf diesen Schiffen bei dem Berg S. Fernando gelassen hatten, an, was sich in unserm Abwesen zwischen einem Hauptmann mit Namen Diego de Abrigo, welcher von Sevilla aus Hispanien war, einesteils und dem Hauptmann Don Francisco de Mendoza, welchen unser Oberster Martin Domingo de Yrala zu den Schiffen und demselben Volk zu einem Hauptmann verordnet hat, dieselben an seiner Statt zu regieren, andernteils zugetragen hat. Wie die einen großen Lärmen hatten angefangen, also daß genannter Diego de Abrigo nur wollte regieren, so wollte ihm solches Don Francisco de Mendoza als bestellter Hauptmann und Amtsverwalter, von dem Obersten dazu verordnet, nit nachgeben; in dem hub sich der Bettlerstanz zwischen ihnen an, daß zuletzt Diego de Abrigo das Feld behielt und ließ dem Don Franzisco de Mendoza den Kopf abschlagen.

Zwietracht zwischen den Hauptleuten

Caput 50

Hauptmann Diego de Abrigo ist dem Obersten Yrala widerspenstig. Der Autor bekommt ein Schreiben aus Teutschland

Nach solchem machte er einen Lärmen im Land und nahm sich vor, wider uns zu ziehen; machte sich zuvor stark in der Stadt Asuncion. Unterdessen aber kamen wir mit unserm obersten Hauptmann Martin Domingo de Yrala vor die Stadt; Abrigo wollte aber uns und unsern Hauptmann

mann nicht einlassen oder die Stadt aufgeben, viel weniger ihren obersten Hauptmann für seinen Oberherrn erkennen.

Asuncion belagert

Nachdem unser Hauptmann solches vernommen, belagerten wir die Stadt Asuncion mit aller Macht. Als aber das Kriegsvolk, so in der Stadt war, den Ernst von uns sahe, kamen sie täglich zu uns heraus ins Feld und baten unsern Hauptmann um Gnad. Als solches der gemeldte Diego de Abrigo an seinem Volk merkte und sah, daß er ihnen nicht allerdings trauen durfte, sich auch zu besorgen hatte, wir möchten etwan bei nächtlicher Weil in die Stadt fallen und derselben etwan durch Veräterei mächtig werden (welches auch dann geschehen wäre): derhalben beratschlaget er sich mit seinen besten Gesellen und Freunden, so es noch mit ihm hielten, deren es ungefährlich bei fünfzig waren, und zog mit denselben aus der Stadt. Die andern aber, so noch darinnen waren, kamen, sobald er hinweg war, gaben unserm Hauptmann die Stadt auf und baten um Gnad, welche ihnen unser Hauptmann auch zusagte, und zog mit den Seinen in die Stadt.

Der genannte Diego de Abrigo aber floh mit den fünfzig Christen, so sich zu ihm gesellet hatten, auf die dreißig Meil Wegs weit von uns hinweg, daß wir ihm nichts kunnten abgewinnen; er unterstund sich doch, uns täglich Schaden zuzufügen, daß wir in die zwei ganzer Jahr Krieg miteinander führten, daß diese zwei Hauptleut wider einander und wir beiderseits gegeneinander nit sicher waren. Denn Diego de Abrigo verharrte an keinem Ort in die Läng, war heute da, morgen anderswo, und wo er uns möchte Schaden zufügen, unterließ er's nicht und hielt sich durchaus einem Straßenräuber gleich. In Summa, wollte unser Hauptmann in Ruhe sein,

so

Heirat macht Fried

so mußte er mit Diego Fried machen. Darzu fand er das Mittel, daß er seine zwei Töchter des Diego zweien Vettern verheiratete, deren der eine Alonzo Riquelme, der andre aber Francisco de Vergara hieß. Als solche Heirat beschlossen war, hatten wir wiederum Fried.

In solchem kam mir ein Brief aus Hispanien von Sevilla, welchen mir der Fugger Faktor Christoph Reiser zuschickete; denselben hatte Sebastian Neudhart an Statt meines Bruders Thoman Schmidel seligen geschrieben: Wann es möglich wäre, solle man mir wieder zu Land helfen, — welches dann gedachter Christoph Reiser ungesparten Fleißes ausgericht, damit mir solche Brief worden sein, welche ich empfangen hab den 25. Julii Anno 1552.

Ein Schreiben im Juli Anno 1552

Caput 51

Der Autor begehrt Urlaub, ziehet den Fluß Paraguay hinab und den Parana aufwärts

Urlaub

Sobald ich solche Brief verlesen hatte, begehrt ich von Stund an mit Fürweisung derselben von unserm Hauptmann Martin Domingo de Yrala einen freundlichen Urlaub, welches er gleichwohl erstlich nit tun wollt. Als ich aber meine langwierige schweren Dienst ihm erzählte, er sich auch selbsten gutermaßen erinnern kunnte, daß ich der Kais. Majestät in diesem Lande eine lange Zeit treulich gedient und in währender Zeit nicht geringe Gefahr und Not ausgestanden und gelitten, auch für ihn (Yrala) oftmals Leib und Leben gewagt und fürgestreckt und ihn niemals verlassen hatte, mußte er sich dannoch bedenken und gab mir ehrlich Urlaub. Stellte mir auch Brief zu an die Kais. Majestät, darinnen

er

er derselben zu wissen täte und berichtet, wie es im Land Rio della Plata stund und was sich darin solche Zeit über hin und wieder verloffen hatte. Solche Brief habe ich ferner der Kais. Maj. Räten in Sevilla, als ich da angelangt, überantwortet, auch dabei mündliche Relation getan und von diesen Landen allerhand guten Bescheid angezeiget.

Ich muß aber hier kürzlich meinen Abschied erzählen: Abschied

Als ich alle meine Sachen auf den Weg zugerichtet und mich auf die Reis' gerüstet, nahm ich von unserm obersten Hauptmann Martin Domingo de Yrala, auch von andern guten Gesellen und Freunden ein freundliches Urlaub. Ich nahm auch mit mir zwanzig indianischer Carios, die mir meine Notdurft auf solche weite Reis, (daß denn ein jedes wohl zu bedenken hat, was einer einen solchen langen Weg bedarf) trügen.

Ehe ich aber wollte auf sein, kamen acht Tag zuvor etliche aus Brasilien und brachten Zeitung, daß ein Schiff daselbst ankommen sein sollte von Lissabon aus Portugal, welches Herrn Johann Hülsen zugehörig wäre, einem Kaufmann in Lissabon, so des Erasmi Schetz zu Antorff Faktor war.

Als ich nun alle Gelegenheit wohl erforschet hatte, machte ich mich in dem Namen GOTTES des Allmächtigen an S. Stefanstag, welches ist der 26. Dezember, anno 1552 auf die Reis und zog aus Rio della Plata von der Stadt Nostra Singnora d'Asuncion mit meinen zwanzig Indianern auf zweien Canoen; und wir kamen erstlich über sechsundvierzig Meil Wegs zu einem Flecken, der heißt Juberic Sabaie. Allda in diesem Flecken kamen noch andere vier Gesellen zu mir, zween Spanier und zween Portugaleser; dieselben hatten aber keinen Urlaub vom Hauptmann. 26. Dez. 1552

Von

Von dannen zogen wir miteinander und kamen über funfzehn Meil zu einem Flecken, den nennet man Gebaretho.

Nach solchem zogen wir über vier Tagreis sechzehn Meil zu einem Flecken, der heißt Baroie. Von diesem reiseten wir in neun Tagen vierundfünfzig Meil, da kommen wir zu einem Flecken Barede genannt; allda blieben wir zween Tag still liegen und suchten, ob wir Proviant und Canoen möchten finden. Denn wir mußten hundert Meil Wegs den Parana aufwärts fahren.

Darnach kamen wir zu einem Flecken, der wird Gingie genannt; allda blieben wir vier Tag. Bis hieher zu diesem Flecken gehört das Land der Kais. Majestät zu und ist den Carios zuständig gewesen.

Caput 52

Der Autor Ulrich Schmidel lasset den Fluß Parana, ziehet über Land, und was ihm bei den Tupis wiederfährt

Tupis

Nachdem hebt sich des Königs von Portugal, nämlich der Tupis Land an; da mußten wir den Parana und die Canoen verlassen und zu den Tupis über Land ziehen, welches sechs Wochen lang währete, daß wir durch Wildnis Berg und Tal ziehen mußten und für den wilden Tieren nicht keck-lich schlafen durften.

In dieser Nation essen die Menschen ihre Feinde, tun nichts anders, denn daß sie immerzu Krieg führen; und wenn sie ihren Feind überwinden, so geleiten sie die Gefangenen in ihren Flecken, gleich wie man bei uns die Hochzeiten eingeleitet. Wenn sie alsdann den Gefangen wollen umbringen oder schlachten, richten sie darzu einen großen Triumph an. Alldieweil

Menschenfresser

weil er aber gefangen leit, gibt man ihm alles, was er begehrt und wozu er Lust hat, es seien Weiber, mit denen er sein Sach mag haben, oder essende Speis, was sein Herz begehrt, bis die Stund kommt, daß er daran muß. Sonsten haben diese Leut ihre sondere Wolluſt und Freud allein mit emsigem Kriegen.

Sie essen und trinken, seind Tag und Nacht voll und tanzen auch gerne, in summa: sie führen dermaßen ein wildes und rohes epicurisch Leben, daß es nicht genugsam auszusprechen und zu beschreiben ist. Ist ein stolzes hoffärtiges und übermütiges Gesind. Machen sich Wein von türkischem Korn, davon sie sehr voll werden, als ob einer hieraußen den besten Wein trinket, so zu bekommen ist. Sie haben eine gleiche Sprach mit den Carios und ist gar eine kleine Differenz darzwischen.

Von dannen kamen wir zu einem Flecken, heißt Carieseba; darinnen wohnen auch Tupis, die führen Krieg wider die Christen, aber die vorgemeldten seind der Christen Freund.

Am Palmtag kamen wir auf vier Meil nahe zu einem Flecken; allda ward ich gewarnt, wir sollten uns vor denen zu Carieseba hüten. Nun hatten wir diesmals großen Mangel an Proviant, doch hätten wir dessenhalben noch ein wenig weiter reisen mögen. Aber zween unserer Gesellen konnten wir nicht erhalten, sondern sie zogen über unser getreues Vermahnen in den Flecken. Nun verhießen wir ihnen, wir wollten ihrer warten, welches wir auch taten; aber sie konnten nicht gar in den Flecken hinein kommen, so wurden sie umgebracht und gefressen. Darnach kamen derselben Indianer in die funfzig Mann heraus zu uns auf dreißig Schritt nah; sie hatten der Christen Kleider an, stunden still und redeten

Anno 1553

redeten mit uns. So ist aber solcher Indianer Brauch, wenn einer vor seinem Widersacher still steht und mit demselben Sprach hält, daß er nichts Guts im Sinn hat.

Der Tupis List

Als wir solches vernahmen, rüsteten wir uns mit unsern Wehren aufs best so wir konnten, und fragten sie, wo unsere Gesellen blieben wären; darauf gaben sie uns zu Antwort, sie wären in ihrem Flecken und begehrten, wir sollten auch zu ihnen hineinkommen. Aber wir wollten's nicht tun, merkten ihre Schalkheit und Betrug.

Darauf schossen sie mit ihren Bögen zu uns, blieben uns aber nicht lang bestehen, sondern liefen bald wieder in ihren Flecken und brachten mit sich in die sechstausend Mann heraus über uns. So hatten wir aber unsresteils keine andre Beschützung als ein großen Wald und vier Büchsen samt den zwanzig Indianer Carios, so von der Stadt Asuncion mit uns zogen waren. Dennoch erhielten wir uns noch vier Tage lang und schossen unterdessen stetigs aufeinander. In der vierten Nacht aber machten wir uns heimlich aus dem Wald und zogen darvon. Denn wir hatten nicht viel zu essen, und wollten uns auch die Feind zu stark werden und ging uns nach dem Sprichwort: Viele Hund seind der Hasen Tod.

Von dannen zogen wir sechs Tagreis aneinander in wilden Wäldern, desgleichen ich doch mein Tag (da ich doch weit und breit gewesen) keinen ärgren Weg nie gereist bin; hatten auch nichts zu essen; mußten uns derowegen nur mit Honig und Wurzeln behelfen. Wo wir die fanden, nahmen wir uns aus Unsicherheit, da wir besorgten die Feind möchten uns nacheilen, nicht so viel Zeit, daß wir uns auch nach Wildpret hätten umgesehen.

Wurzeln und Honig unsre Speis

Hernach

Hernach kamen wir zu einer Nation, die heißt Biesaie; allda blieben wir vier Tag und schafften uns Proviant, durften aber, weil unser so wenig waren, nicht zum Flecken nahen.

Bei dieser Nation ist ein Wasser, Uruguay genannt; dadrinnen haben wir Nattern und Schlangen gesehen, die man auf Indianisch Schue Eyba Tuescha nennet; ist eine vierzehn Schritt lang und in der Mitte zwei Klafter dick, die tun sehr großen Schaden; nämlich so ein Mensch in selbem Wasser badet oder ein Tier über das Wasser schwimmen will, so kommt solche Schlange unter dem Wasser herbei, schlägt den Schwanz um dasselbige, zeucht's alsdann unter das Wasser und frißt's. Denn sie recket allezeit den Kopf über das Wasser und siehet sich um, ob etwan ein Mensch oder Tier vorhanden sei, welches sie übereilen möchte. Uruguay

Von dannen zogen wir einen ganzen Monat lang aneinander in die hundert Meil Wegs, und kamen zu einem sehr großen Flecken, Schebetueba genannt; da blieben wir drei Tag, denn wir waren sehr müd, hatten auch nichts übriges zu essen, denn unsre meiste und beste Speis war Honig, wurden derhalben, wie leichtlich zu erachten, alle sehr machtlos und schwach; denn wir hatten eine lange Zeit in großer Gefährlichkeit, Armut und elendem Leben zugebracht, sonderlich aber sind wir mit Essen und Trinken, auch der Lagerstatt sehr übel versehen gewesen. Denn unsere Betten, so ein jeder selbst mit sich getragen, waren aus Baumwollen, deren eines vier oder fünf Pfund wiegt. Seind gemacht wie ein Netz, das bindet man an zwei Bäume, alsdann legt sich einer darauf unter den freien blauen Himmel. Denn wenn in India nicht viel Christen mit einander über Land ziehen, ist es sicherer im Wald für gut zu haben, denn in der Indianer Flecken und Häusern. Schebetueba

Betten

Nun

Jean Reinville

Nun zogen wir fort und kamen zu einem Flecken, der gehöret den Christen zu, in welchem der Oberste hieß Jean Reinville, so damals zu unserem Glücke nicht anheims war, denn diesen Flecken schätze ich für ein Raubhaus. So war gemeldter Oberster bei andern Christen in einem Flecken Vicenda, da sie zuzeiten einen Vertrag miteinander machten. Diese Indianer (darbei achthundert Christen in zwei Flecken) seind dem König in Portugal unterworfen und unter des gemeldten Jean Reinville Gewalt, welcher nach seinem Anzeigen in die vierzig Jahr lang in India gehaust, geregiert, gekriegt und das Land gewonnen hat. Darum sollte er billig das Land für andern regieren; weil aber solches nicht geschah, führten sie Krieg wider einander. Dieser Reinville kann in einem Tag bei fünftausend Indianer zusammen bringen, da der König nicht zweitausend zusammen bringt; so viel Macht und großes Ansehen hat er in diesem Land. Es war aber, als wir in obernannten Flecken kamen, erstgemeldtes Reinville Sohn vorhanden, welcher uns sehr wohl empfangen hat; doch mußten wir uns vor ihnen mehr besorgen als vor den Indianern. Weil es aber uns wohl geraten und nichts Übels begegnet ist, sagten wir dem allmächtigen GOTT fleißigen Dank und waren von Herzen froh, daß wir ohn Gefahr von dannen kamen.

Caput 53

Ulrich Schmidel kommt zu Cap di S. Vincente; schiffet nach Hispanien; mußt aber in den Meerhafen Spiritu Sancto wieder anländen

Von dannen zogen wir weiter und kamen zu einem Städtlein, S. Vincente genannt (liegt zwanzig Meil Wegs von dem erstgenannten Flecken), welches

welches den 13. Juli anno 1553 geschehen. Allda fand ich ein Portugalesisch Schiff, welches mit Zucker Bresilholz und Baumwollen geladen war, wie es Peter Rössel, des Erasmus Schetz von Antorff Faktor, an S. Vincente wohnhaft, eingeladen hatte, und dem Johan Hülsen in Lissabon wohnhaft, so auch des erstgedachten Schetz Factor ist, zuschickte. Juli 1553

Obberührter Peter Rössel empfing mich gar freundlich und bewies mir sehr große Ehr. Promovierte mich auch bei den Schiffleuten, daß sie mich mit sich nähmen, und bat zum fleißigsten, daß sie mich wollten sich lassen befohlen sein, welches dann die Schiffer getreuen Fleißes verrichtet haben und ich ihnen nicht anders nachsagen kann. Peter Rössel, Faktor

Also blieben wir noch elf Tage in der Stadt S. Vincente, bereiteten uns mit aller Notdurft, daß wir auf dem Meer versehen wären; und seind wir in sechs Monaten von der Stadt Asuncion bis zu der Stadt S. Vincente in Brasilien gereist, welches man auf 346 Meil Wegs rechnet.

Als wir nun allerdings zu der Reis geschickt waren, fuhren wir am S. Johannistag, welches war der 24. Juni 1553, von der Stadt S. Vincente aus, und waren vierzehn Tag lang auf dem See oder Meer, daß wir nie guten Wind hatten, sondern für und für Sturmwind und sehr große Ungewitter, daß wir nicht eigentlich konnten wissen, wo wir waren. In solchem brach uns der Segelbaum im Schiff. Also mußten wir zu Land kehren, und wir kamen zu einer Porten oder Hafen; dieselbe Stadt wird genennet Spiritu Sancto, liegt in Brasilien und gehöret dem König von Portugal zu. In dieser Stadt wohnen Christen, die machen Zucker mit ihren Weib und Kindern, und findet man bei ihnen viel Baumwollen, Bresilholz und andere Gattungen mehr. Ausfahrt aus S. Vincente

Spiritu Sancto

An

Gefahr von Walfischen

An diesen Orten des Meers zwischen San Vincente und Spiritu Sancto findet man die allermeisten Balenen oder Walfisch; die tun großen Schaden; nämlich so man mit kleinen Schifflein von einem Port oder Schiffhafen zu dem andern fahren will, da kommen diese Walfisch mit Haufen und streiten wider einander, und wenn sie alsdann zu den Schiffen kommen, ertränken sie dieselben samt den Leuten so darauf sind. Diese Walfisch speien für und für Wasser; und auf einmal so viel, als in ein gut fränkisch Faß gehet. Solches Wasserausgießen treiben sie alle Augenblick, denn sie stecken den Kopf unter das Wasser und recken ihn alsbald wieder auf, und tun solches Tag und Nacht; und wer es noch nicht gesehen hat, der meint, es sei ein Steinhauf beinander; und es wäre von diesen und anderen Fischen sehr viel zu schreiben.

(Item es hat auch viel andere seltsame Fisch und Meerwunder, die nit genug sind zu beschreiben oder darvon auch nit wohl eigentlich zu reden. Es ist ein anderer großer Fisch, der heißt auf spanisch remora, das ist auf teutsch ein Schaubhutfisch; das ist ein Fisch darvon man nit genug sagen kann noch schreiben, so ein gewaltiger und großer Fisch ist es, tuet an etlichen Orten den Schiffen großen Schaden; denn, so kein Wind vorhanden, derowegen die Schiff still liegen und können weder hintersich noch fürsich, so kommt dieser Fisch mit solchem gewaltigen Stoß ans Schiff, daß alles erbidmet und erzittert; so muß man alsdann von Stund an eins oder zwei große Faß hin aus dem Schiff werfen und so gemeldter Fisch die Fässer überkommt, so läßt er das Schiff und spielt mit den Fässern.

Item noch ein anderer großer Fisch, der heißt teutsch Messerfisch oder Schwertmesser, der tut andern großen Fischen viel Schaden. Es ist gleich ein solch Ding, wenn

wenn die Fisch miteinander kämpfen, als wenn hie zu Land zwei böse Pferd aneinander kommen und springen gegen einander auf. Solches ist im Meer lustig zu sehen; aber wenn die Fisch also miteinander kämpfen, so kommt gemeiniglich ein großer Sturm auf dem Meer. Item noch ein anderer großer böser Fisch, der ist noch über die alle mit dem Kämpfen oder Streiten, der heißt teutsch Sägfisch. Auch andere Fisch mehr, die ich nit all zu nennen weiß. Item fliegende Fisch und andere große Fisch, heißen Toninen.)

Caput 54

Ulrich Schmidel schiffet von Port Spiritu Sancto aus, kommet nach Tercera in den Asores-Insuln und nach Hispanien. Schiffet nach Niederland, muß aber Ungewitter halben wieder auf's Land

Also schifften wir aus der Port oder Meerhafen Spiritu Sancto und fuhren zween Monat lang aneinander auf dem Meer, daß wir nie kein Land sahen, seithero wir von dem berührten Port Spritu Sancto ausgefahren waren.

Hernach kamen wir zu einer Insel, die heißt Tercera; allda nahmen wir wieder frisch Proviant von Brot Fleisch und Wasser und andere Notdurft mehr, blieben auch allda zween Tag still liegen. Diese Insel gehöret dem König von Portugal zu. Tercera

Von dannen zogen wir auf Lissabon zu; dahin kamen wir in vierzehn Tagen, welches war der 3. September Anno 1553. Allda blieben wir vierzehn Tag lang, und starben mir daselbsten zween Indianer, von denen so ich mit mir aus dem Land geführet hatte. Lissabon

Von Lissabon zog ich ferner nach Sevilla, das seind zweiundvierzig Meil; solche Reis' verrichtet ich in

in sechs Tagen und blieb allda vier Wochen lang, bis die Schiff zubereit wurden.

Alsdann zog ich von Sevilla aus über Wasser und kam in zweien Tagen in die Stadt S. Lucas; allda blieb ich über Nacht.

Von dannen zog ich eine Tagreis über Land und kam zu einer andern Stadt, die heißt Porto de Sancta Maria; von diesem Porto zog ich noch eine Tagreis über Land zu einer andern Stadt die liegt vier Meil Wegs über dem Wasser, die heißt Cadiz, da dann holländische Schiff waren, welche nach dem Niederland fahren wollten; derselben waren bei fünfundzwanzig, alles große Schiff, die man nennet Hulken. Unter diesen Schiffen war ein großes schönes neues Schiff, welches nur eine Reis von Antorff aus nach Hispanien getan. Nun rieten mir die Kaufleut, ich sollte auf diesem neuen Schiff fahren; dessen Schiffmann hieß Heinrich Schetz, der war ein ehrlicher frommer Mann, mit dem ich nun parlierte und des Schiffleins halber übereinkam, auch wegen Speis und anderer Sachen, so auf dieser Reis' vonnöten waren. Derhalben rüstete ich mich in derselben Nacht und ließ mein Plunderwerk, als Wein und Brot und dergleichen, auch etliche Papagei, die ich mit mir aus India gebracht, ins Schiff tragen. Ich accordierte auch mit dem Schiffer, daß er mir zu Gefallen wollte anzeigen, wann er endlich wollte aufsein, welches der Schiffer mir treulich zugesagt und versprochen, daß er nicht ohne mich wollte hinweg fahren, sondern mir solches gewiß zu rechter Zeit zu wissen tun.

Geding mit den Schiffen

Nun hatte aber gemeldter Schiffer dieselbe Nacht etwas zu viel gezecht, daß er mein (aus sonderm Glück) vergaß und mich in der Herberge ließ; und es schuf der Steuermann, welcher das Schiff regierte,

Ulrich versäumt das Schiff

te, zwei Stund vor Tag, daß man die Anker aufzöge, und fuhren alsdann darvon.

Als ich nun morgens in aller Früh nach dem Schiff schaute, da war es schon eine große Meil Wegs vom Land; derowegen mußte ich mich nach einem andern Schiff umsehen, wurde auch zufrieden mit einem andern Schiffer, welchem ich gleich so viel als dem vorigen geben mußte.

Aus Cadiz

So fuhren wir mit den andern vierundzwanzig Schiffen alsbald darvon und hatten die ersten drei Tag guten Wind; aber hernach hatten wir gar großen widerwärtigen Wind, daß wir unsere Reis nicht mochten vollbringen. Doch blieben wir mit großer Gefahr acht Tag lang und verhofften einer Besserung. Aber je länger wir verzogen, je ungestümer ward es auf dem Meere, also daß wir uns nicht länger auf dem Meere konnten erhalten, sondern mußten wieder zurückfahren den Weg, so wir aufgefahren waren.

Brauch der Schiffleut

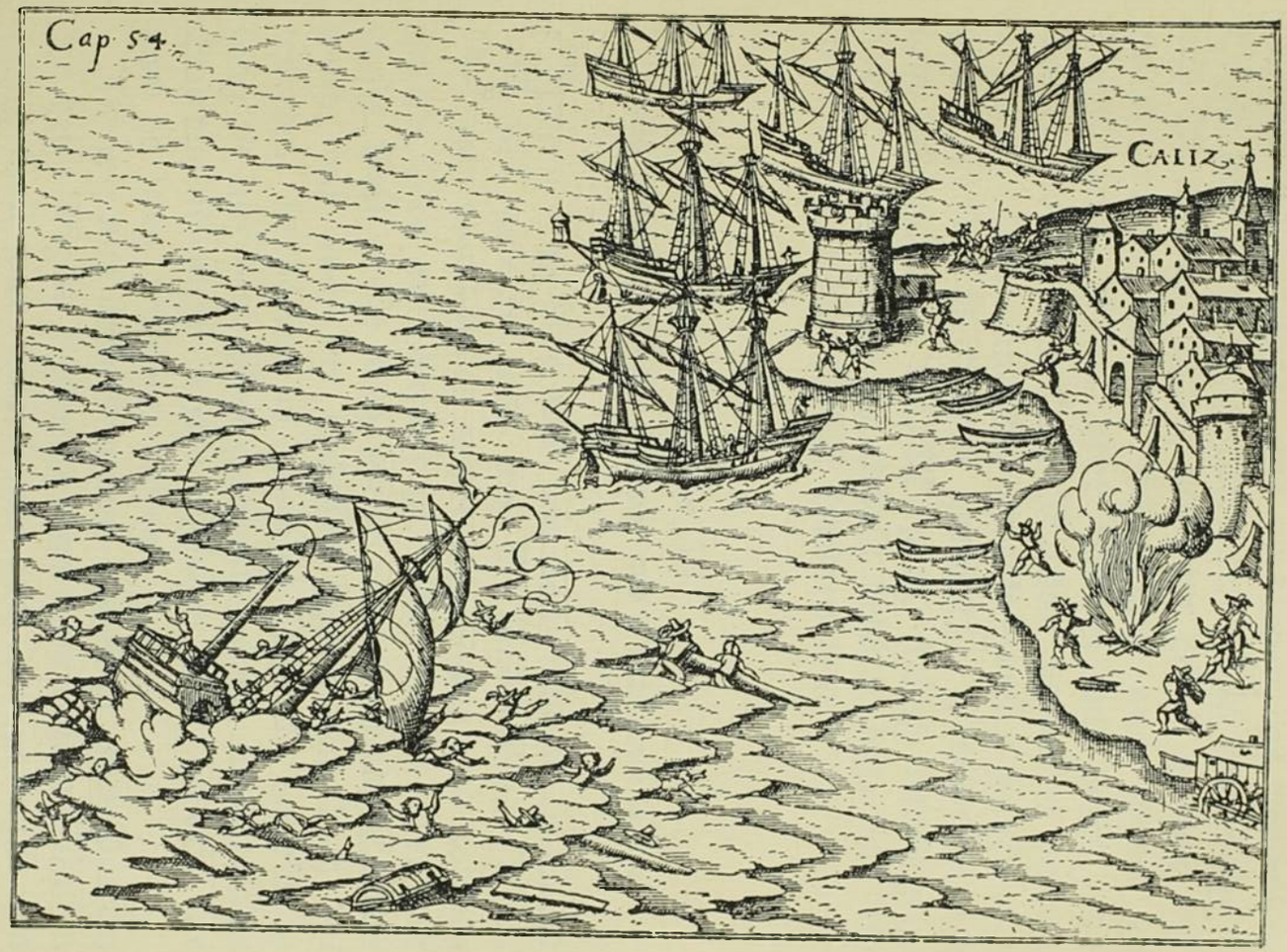
(Nun ist es jetzt der Brauch auf dem Meer, daß die Schiffleut und Schiffer einen obersten Hauptmann unter sich machen, der heißt auf Spanisch Almirante; dieser regiert alle Schiff und was er will, daß man auf dem Meer tun soll, das muß geschehen. Die Schiffleut und Schiffer müssen ihm einen Eid schwören, daß einer von dem andern nit wolle weichen; denn Kais. Majestät hatte befohlen und geboten, daß nit unter zwanzig Schiffern von Hispanien nach dem Niederland fahren sollen von wegen des Königs in Frankreich, dieweil sie jetzund miteinander kriegen. Weiter so ist sonst auch der Brauch auf dem Meer, daß ein Schiffer vom andern über ein Meil Wegs nit fahren darf, und wann die Sonn auf oder nieder geht, so müssen die Schiffer zusammen kommen und die Schiffer müssen den Almirante grüßen mit

drei oder vier Schüssen und alle Tag zweimal; auch wiederum muß der Almirante auf seinem Schiff zwei Laternen, von Eisen gemacht, hinten am Schiff stecken haben, (das heißt man ein Farol) und die ganze Nacht brennen lassen; so müssen die andern Schiff dem Schiff nachfahren, darauf das Licht stehet, und dürfen nicht voneinander kommen. Item so zeigt der Almirante auch alle Nacht den Schiffleuten an, wo er aus will fahren, damit, falls auf dem Meer ein Ungestümheit käme, sie wissen möchten, was für einen Weg oder Wind der Almirante genommen hätt, auch daß sie einander nit verlieren können.)

Nach Cadiz

Indem wir nun, wie hieoben anzeigt, wiederum mußten zurückziehen, da war des obbemeldten Heinrich Schetzen Schiff, (auf welchem ich all mein Plunderwerk gehabt und er meiner in Cadiz, wie oben gehört, vergessen hatte) unter der andern Schiffen das allerhinterste; und als wir auf eine Meil Wegs nahe zur Stadt Cadiz kamen, da war es finster und Nacht, daß der Almirante die Laternen mußte aufhängen lassen, damit ihm die anderen Schiff wüßten nachzufahren; und als wir zur Stadt Cadiz kamen, warf ein jeglicher Schiffer seine Anker aus ins Meer, und ließ der Almirante auch seine Laternen hinweg tun. Indem machte man am Land ein Feuer (gleichwohl guter Meinung), aber dasselbe Feuer geriet leider dem Heinrich Schetzen und seinem Schiff zum ärgsten. Das Feuer war gemacht bei einer Mühl auf ein Büchsenschuß weit von der Stadt Cadiz. Nun fuhr der gemeldte Heinrich Schetz mit seinem Schiff stracks dem Feuer zu. Denn er meinte nicht anders, denn die Laternen von des Almirante Schiff euchteten also, und als er schiergar zum Feuer mit dem Schiff hinzukam, schoß er mit Gewalt auf die Stein, so im Meer lagen, und zerbrach sein Schiff wohl

Schiffbruch


Cap. 54.
CALIZ.

wohl in hunderttausend Stück und ertranken und gingen zu Grund Leut und Gut, ehe denn eine Viertelstund verginge, und verdarben auf demselben Schiff zweiundzwanzig Personen; allein der Schiffer und Steuermann kamen mit dem Leben darvon auf einem großen Baum. Es gingen auch damit zu Grund sechs Kisten oder Truhen mit Gold und Silber, welche der Kais. Majestät zugehöret hatten, und große Kaufmannschaft, welches vielen Kaufleuten zum äußersten Verderben gereichte. Derowegen ich dem allmächtigen GOTT ganz fleißig danksagete, daß er mich erstlich so gnädig behütet hat, daß ich nicht auf dasselbe Schiff kommen war.

Caput 55

Ulrich Schmidel schiffet abermal aus Cadiz nach Antorff

Zween Tag lang sind wir nach solchem in Cadiz still gelegen, und am S. Andreastag fuhren wir von dannen wiederum hinweg und nahmen unsern Weg auf Antorff zu. Wir hatten aber auf dieser Reis große Ungewitter und grausame Sturmwind, daß auch die Schiffer sagten und hoch beteuerten, sie hätten in zwanzig Jahren, jawohl so lang sie auf dem Meer gefahren wären, so grausame Sturmwind nicht gehabt, gesehen oder gehört, die auch so lang gewähret hätten.

Als wir nun nach Engeland kamen zu einer Porten, die heißt Wight, hatten wir auf allen unsern Schiffen weder Seil noch Segelbaum noch das geringste von dergleichen Materien auf den Schiffen mehr; und wann solche Reis nur noch etliche wenige Tage gewähret hätte, wäre von diesen vierundzwanzig Schiffen nicht ein einziges darvon kommen. Insel Wight

Aber

Aber es hat GOTT der ALLMÄCHTIG hierbei sonderlich sein Gnad sehen und bei uns leuchten lassen und uns vor großem Unglück, darinnen wir allbereits gesteckt, gnädiglich behütet und erlöset. Denn es seind eben an dem Neuen Jahrestag Anno 1554 acht Schiff mit Menschen und Gut und alle dem, so darauf gewesen, um diese Revier jämmerlich verdorben und umkommen, daß nicht ein einziger Mensch unter allen darvon kommen wäre. Und ist solche erbärmliche Niederlag zwischen Frankreich und Engeland geschehen.

Also blieben wir vier Tag lang in berührter Porten Wight in England, staffierten uns wieder zum besten, als wir konnten, und schifften von dannen auf Brabant zu und kamen gen Armuiden, welches eine Stadt in Seeland ist, da die großen Schiff pflegen zu bleiben; und ist solche Stadt von Wight 47 Meil Wegs. Von dannen zogen wir auf Antorff zu, welches vierundzwanzig Meil Wegs von erstbemeldter Stadt liegt, dahin wir dann den 26. Januar anno 1554 glücklich angelangt seind.

Zu Antorff Januar 1554

Beschluß

Und bin ich also nach Verfließung von zwanzig Jahr durch sonderbare Gnade und Schickung des ALLMÄCHTIGEN GOTTES wiederum an dem Ort ankommen, darvon ich ausgezogen; habe aber doch inzwischen in Durchreisung dieser Indianischen Nationen nicht geringe Gefahr Leibes und Lebens, großen Hunger und Elend, Sorg und Angst ausgestanden, inmassen diese historische Erzählung genugsam ausweist. Sage aber doch dem ALLMÄCHTIGEN GOTT Lob, Ehr und Dank, der mir wiederum so glücklich an den Ort, daraus ich vor zwanzig Jahren ausgezogen, geholfen hat.

Nachwort

Nach beinah zwanzigjähriger schicksalreicher Abwesenheit im südlichen Amerika war Utz Schmidel im Januar 1554 ins heimatliche Straubing zurückgekehrt. Hier, wo sein Geschlecht seit Alters unter den angesehenen Patrizierfamilien saß, hatte er voreinst die Bänke der Lateinschule gedrückt, und hier konnte er nun nach wenigen Monaten dem Bruder Thomas, dessen Brief ihn durch Urwälder und Meere heim gerufen hatte, die letzte Ruhestatt bereiten.

Als Erbe des Entschlafenen, der zu Lebzeiten viermal die Würde eines Bürgermeisters von Straubing bekleidet hatte, lebte unser Ulrich als letzter seines Stammes in der Stadt seiner Kindheit und machte sich nunmehr an die Aufzeichnung seiner Erlebnisse. Treu und sachlich, ohne Ausschmückung oder Reflexionen, leider auch nur mit spärlichen Notizen über die eigene Person, brachte er in großer, kräftiger Schrift, und einer überaus willkürlichen Orthographie, seine Eindrücke von Land und Leuten zu Papier, verlieh aber durch genaue örtliche und zeitliche Angaben seinem Werk dessen unbestrittenen Wert als zuverlässige Geschichtsquelle der Eroberung Argentiniens.

In der Heimatstadt wandte sich der langjährige fromme Kriegsmann der Kaiserlich katholischen Majestät, getragen von der großen Geistesbewegung der Zeit, dem lutherischen Glauben zu und mußte drum Anno 1562, einem Ausweisbefehl Herzog Wilhelms folgend, den väterlichen Mauern Valet sagen, um

in

in Gemeinschaft mit andern Landsleuten in der freien Reichsstadt Regensburg, im Gewissen unbeschwert, den Rest seines Lebens zu verbringen. Hier ist er, unbekannt wann, aus der Zeitlichkeit abgeschieden, unvermählt und ohne Hinterlassung von Leibeserben. Noch zeigt man zu Regensburg in dem Haus von massiver Bauart, wo er als Bürger der neugewählten Heimat seine Tage beschlossen hat, einige Raritäten, die wohl aus seinem Besitz herrühren.

* * *

Sein ehedem vielgelesenes Buch erschien im Jahr 1567 zum ersten Mal im Druck als zweiter Teil der Sammlung von Reisebeschreibungen, welche Sigmund Feyerabend zu Frankfurt am Main verlegte. Danach kam als bester von den frühen Drucken der Nürnberger von 1599, welchem sein Herausgeber Levinus Hulsius noch im selben Jahr eine lateinische Übersetzung folgen ließ. Über die weiteren Ausgaben findet man in der angeführten Literatur reichliche Nachweise.

Die selten gewordene Hulsius'sche Edition mit ihren Kupferstichen und Karten liegt unserm Neudruck zugrunde, wobei die inzwischen nach den Handschriften veranstalteten Veröffentlichungen von Langmantel und Mondschein zum Vergleich und zur Textverbesserung mit dankbar anerkanntem Nutzen herangezogen worden sind. Insonders wurden einige Stellen, die Hulsius gestrichen hatte, nach ihnen ergänzt, z. B. die auf Seite 126, 142, 145, welche in (...) stehen, während hingegen die erläuternden Zusätze des Hulsius in [...] gesetzt sind, wie z. B. Seite 128—129.

* * *

Levin Hulsius, von Geburt ein Bläme, war um 1590 nach Nürnberg gekommen, wo er eine vielseitige Tätigkeit als Sprachlehrer, öffentlicher Notar, Schriftsteller, Drucker und Verleger entfaltete. Er machte eine längere Geschäftsreise nach Holland und England und ließ sich darauf in Frankfurt am Main nieder, wo er um 1605 gestorben ist.

Seine Verlagstätigkeit, die vorwiegend den eigenen schriftstellerischen Erzeugnissen gewidmet war, erstreckte sich auf die verschiedensten Gebiete. Er gab das erste deutsch-französische und französisch-deutsche Wörterbuch heraus, dem später ein italienisches folgte; ferner Länderbeschreibungen, Kaiserbiographien, Werke über Mechanik und Mathematik usw. In seiner „Sammlung von 26 Schiffahrten in verschiedene fremde Länder", die schon früh zu den Raritäten des Buchhandels gehörte, steht der Ulrich Schmidel an vierter Stelle.

* *
*

Der Herausgeber machte die Bekanntschaft des Schmidel'schen Werkes vor Jahren durch Vermittlung des ihm befreundeten Herrn Gustav von Königswald, welcher, in Südamerika ansässig und weitgereist, damals mit der Ausarbeitung seiner Studien über Brasilien beschäftigt war. Gehörte G. v. Königswald doch zu jener seltenen Art von Reisenden, die kaufmännisch-kolonisatorische und wissenschaftliche Ziele zu vereinigen wissen, so daß Professor Ed. Heyck in seinem Werk „Moderne Kultur" ihm ein besonderes Ehrenmal aufrichtete. Inzwischen hat ein früher Tod dem Leben des unruhigen Forschers ein Ende bereitet, just als er von einer neuen Reise, mit reicher naturwissenschaftlicher, besonders entomologischer Beu-

te beladen, der Heimat zusteuerte. Auf fernem Eiland liegt er bestattet.

Als Erinnerungsblatt an ihn lege ich dies Buch, zu dem er mich geführt hat, aus den Händen.

Engelbert Hegaur

Literatur

1. Joh. E. Mondschein, Ulrich Schmidel von Straubing. Programm der Realschule Straubing 1880/81. (46 S.)
2. Rob. Lehmann-Nitsche, Ulrich Schmidel, der erste Geschichtschreiber der La Plata-Länder. 2. Aufl. München Verlag von M. Müller & Sohn 1912. (40 S.)
3. Ulrich Schmidels Reise nach Südamerika. Nach der Stuttgarter (Original-) Handschrift hg. v. J. Mondschein. Programm der Realschule Straubing 1892/93. (2 + 60 S.)
4. Ulrich Schmidels Reise nach Süd-Amerika. Nach der Münchener Handschrift hg. von V. Langmantel = Bibliothek des literar. Vereins, Bd. 184. Tübingen 1889. (162 S.)
5. A. N. Schuster, Argentinien 1913.
6. Über Hulsius: Will, Gelehrten-Lexikon, Bd. II 1756 und Fortsetzung dazu von Nopitsch 1802.

Handweiser

H = Hulsius' Ausgabe (Vgl. Nachwort S. 153)
L = Langmantels Ausgabe (Vgl. Literatur Nr. 4)
M = Mondscheins Ausgabe (Vgl. Literatur Nr. 3)

Seite

Abrigo, Diego de, wurde von einem Teil der Kolonisten in Asuncion zum Obersten gewählt, weil Yrala so lange nicht von seinem Vorstoß gen Peru zurückkam. Francisco de Mendoza wollte sich ihm nicht untergeben und wurde deshalb als Hochverräter enthauptet (L) . 132, 133

Acare = Alligator, in der Guaranísprache Yacare genannt, sein Fleisch ist eßbar, doch riecht es nach Bisam . . 78

Acares 72, 78

Acosta, Joseph, Provinzial des Jesuitenordens in Peru; er starb 1599 zu Salamanca; schrieb unter anderm eine Historia naturalis et moralis Indiarum . . . 108, 129

Albrecht IV., Herzog von Bayern, aus der Linie München-Straubing, 1447—1508 79

Algarroba = Johannisbrotbaum (Prosopis) mit etwa 10 cm langen fleischigen Hülsen, die einen süßen Geschmack haben 50

Alvaro Nunnez, mit dem Beinamen Cabeza de Vaca, kam 1541 nach S. Catalina; er zog über Land nach Asuncion, wo er im März 1542 mit kaiserl. Vollmacht an Stelle von Yrala eintraf. Zwischen seinen und des Yrala Anhängern kam es 1544 in Asuncion zur Revolution, wobei Alvaro gefangen und nach 10monatiger Haft nach Spanien geschickt wurde. Er hinterließ einen Bericht über seine Tätigkeit (Noticias de las provincias unidas del Rio de la Plata), der in französischer Übersetzung 1837 in Paris herausgegeben wurde. (Cabeça de Vaca, Commentaires, trad. par H. Ternaux-Compans). — Schmidel ist nicht gut auf ihn zu sprechen (Vgl. S. 76/77) 70, 71, 72, 75, 89, 93, 95

Seite

Amazonen; die griechische Sage von dem streitbaren Weibervolk tauchte in der Renaissance wieder auf und verlegte ihren Sitz nach Afrika und Amerika. Hier hat sie dem Amazonenstrom den Namen gegeben . . . 82, 85

Amida, Ante oder indianisch Schaf = Lama (L. verwechselt es mit dem Tapir, Danta genannt) 52, 98, 105, 108, 124

Almirante = Admiral 145, 146

Antorff = Antwerpen 5, 135, 141, 144, 149, 150

Anzures, Pedro, bei H. Pietro Ansueles, ein Offizier des Pizarro; er hatte in Bolivia die Stadt Chuquisaca gegründet (1538) 125

Aracare, ein Häuptling der Carios; Cabeza berichtet in seinen Kommentarien verschiedene feindselige Handlungen von ihm, die seine Hinrichtung rechtfertigen sollen 72, 73

Armuiden = Arnemuiden in Niederland, Provinz Zeeland 150

Arras in der Grafschaft Artois, gab einem Woll-Tuch den Namen 82

Asuncion = Nuestra Sennora de la Asuncion, 1537 von Juan de Ayolas gegründet; jetzt Hauptstadt von Paraguay 46, 50, 51, 52, 54, 57, 69, 70, 74, 75, 76, 92, 126, 132, 133, 135

Aygais = Agazes (Payaguas), an der Mündung des Ipyta Rio Bermejo in den Paraguay (L) 39, 49, 95

Ayolas, Juan de, Führer der Vorhut, nach Mendozas Heimreise Oberbefehlshaber; von den Piembos erschlagen 12, 24, 27, 32, 44, 50, 53, 107, 118

Balena = Walfisch 7, 142

Barbot: (Schmidel schreibt Parabol), der Lippenschmuck der männlichen Carios, den sie wenige Tage nach der Geburt erhalten, indem die Mutter die Unterlippe durchsticht und den Barbot durchsteckt 43

Barede 136

Barkonos, bei L: Borkenes, bei M: Worckhonos . . 115

Baroie, bei L: Barey 136

Bartenis 23

Bascherepos, bei Cabeza als Guajarapos angeführt . . 76

Basilisk; bei Hulsius fehlt die ganze Stelle, welche hier

Seite

nach M. eingesetzt ist; bei L. bricht der Text unvermittelt mit dem Wort „Schießhütten" ab 79

Batata, die mehlreiche Knollenwinde; davon englisch potatoe = Kartoffel 43, 52, 76, 78, 108

Batateis 101

Batel = mittelhochdeutsch batêle, Boot 9, 13

Biaza, südlich von Santa Catarina 70

Biesaie 139

Bockshörnlein, die Schote des Johannisbrotbaumes 39, 51

Bogenberg an der Donau, von Straubing eine Meile stromabwärts, fällt steil zum Fluß ab 51

Bona Speranza = Buena Esperanza; Pedro de Mendoza hatte diese Gründung im Gebiet der Timbos Corpus Christi genannt (L. S. 35) 27, 33, 49, 58

Brazalete = Armspange, Armschiene 82

Bresilholz, zum Rotfärben verwendet 141

Brigantinen, span. bergantina = Rennschiff, die man rudern muß, für etwa 40 Mann 20

Buenos Aires an der Mündung des Riachuelo; zum ersten Mal gegründet im März 1536; dann 1541 aufgegeben und zum zweiten Mal 1580 von Garay gegründet. Buenos Ayres = günstige Winde (nicht gute Lüfte); in Sevilla hatte Nuestra Sennora des Buenos Ayres schon vor der Entdeckung Amerikas ein Hospital mit Kapelle, die der „Bruderschaft der Seeleute" gehörte (Lehmann Nitsche S. 28) 14, 20, 27, 31, 58, 64, 69

Cabeza de Vaca s. Alvaro.

Cabrera, Antonio de 72

Cabrero, Alonzo, bei H: Allonzo Gabrero = Alonzo de Cabrera; er fuhr mit Mendoza von Rio della Plata nach Spanien zurück und kam Ende 1538 wieder nach Südamerika, nicht 1539, wie Schmidel schreibt. Gegner des Alvaro Nunnez 32, 64, 65, 94

Cadiz, hieß früher Caliz, wie auch Schmidel schreibt 7, 146, 149

Calderon 63

Canarische Inseln 8

Canoa, Nachen 27, 33

Seite

Capoverde 10
Caracaras 50, 52, 76
Caraieba. 98, 102
Caravello ein kleines Schiff 64
Carchconnos 116
Carcokies, bei M: Korchkokiß; sie bewohnen die Hochebene von Bolivia, die reich an Salzsteppen ist 123, 124, 130, 131
Cardo, eine Distelart 14, 88, 116, 118
Carendies, = Kerandis 14, 23
Carieseba 137
Carios = Guaranis (s. diese), wohnen noch heute als zivilisierte Indianer in Paraguay 33, 40, 43, 57, 72, 76, 91, 92, 95, 97, 112, 119, 120, 136, 137, 138
Chaves, Nuflo de, bei H: Nueste de Schaieses 127
Cieco, Pietro 129
Ciudad de la Plata 127
Corondas, bei H: Curenda, bei L: Karendos 33
Corpus Christi = Bona Speranza, nicht weit vom früheren Fort Sancti Spiritus 58, 60, 64
Cueremagbas = Curomobas, wohnen am Zusammenfluß des Parana und Paraguay (L) 39

Dardes, span. dardos = Wurfspieße 16, 95, 96
Diepol, bei L: diepoe, ein Hemd, das durch einen Gürtel unter der Brust festgehalten wird 124
Donau 104
Dubrin, Carlos, ein Milchbruder Kaiser Karls V: (L. S. 36) 32

epicurisch Leben, bei L: ehebrüchisches Leben 137
erbidmen = erbeben, erzittern 142

flehen = flüchten, fliehen machen (vgl. schwemmen und schwimmen, senken und sinken) 16
Flitsch, französisch flêche = Pfeil 45, 119
Froemidiere = frontiera, Grenze, Grenzort 97
fürsich = vorwärts 118, 142

Seite

Gasca, Pedro de, ein Geistlicher, der von Karl V. mit weitgehender Vollmacht nach Peru entsandt wurde; Gonzalo Pizarro, von seinen Anhängern verlassen, gab sich ihm 1548 gefangen und wurde hingerichtet. Gasca kehrte 1550 nach Spanien zurück 126, 128, 129
Gebaretho, bei L: Gebareche, bei M: Gewarethe . . . 136
Gingie 136
Gomera, eine der kanarischen Inseln 8
Guarani und Tupi nach der südamerikanischen Legende Söhne der ersten Menschen. Tupi wanderte nach Brasilien und bevölkerte dies Reich, während Guarani das Land Paraguay besiedelte. Vgl. Fischer-Treuenfeld, Paraguay, 1906
Guayvianno, bei H: Weibingo, bei L: Weybingon . . 51
Guebuecusis, bei L: Sueruckhuessis 78
Gulgaisi, bei L: Gulgeissen = Calchaquis 34

Hernandez, Joh., bei H: Joh. Ernandus 58
hintersich = rückwärts 118, 120, 142
Hüls, Joh. 135, 141

Jegnes 85
Jeronimo 118
Jeperus 95, 96, 98, 101, 103, 105
India = Amerika 5, 88, 139, 140, 144
Insulae Virides, die Kapverdischen Inseln . . 10, 91
Indianisches Schaf oder Ante = Lama 43
Johannisbrotbaum (Prosopis) oder Algarroba; aus dem weichen, honigartigen Mark der Schote (Bockshorn) bereiten die Eingeborenen einen Syrup, der weiterhin zur Weinbereitung verwendet wird 39, 51
Ipyta = roter Fluß 40
Juberic Sabaie, bei L: Juerich Sabaye 102, 103, 105, 135

Kaiserl. Majestät = Karl V. 1519—56 8, 31, 57, 71, 93, 126
Kästen = Kastanien 43
Kazike Liemi 59

Seite

klecken = genügen, ausreichen 19
Künigl, gemeint ist eine Art Meerschweinchen, spanisch conejo = Kaninchel 38, 43, 52
Kusco = Cuzco in Peru; bei H: Rueskeu; war Hauptstadt des Inkareichs 127

Lagasca s. Gasca 129
Lampere, das Indianerdorf Lambaré, neben welchem Juan de Salazar am 15. Aug. 1539 das Fort Nuestra Sennora de Asuncion gründete 44
Liemi, ein Häuptling oder Kazike der Timbos; bei H: Zuche Liemi 59
Leyhanos 116
Lima, Hauptstadt von Peru, von Pizarro 1535 als Ciudad de los Reyes gegründet 126, 127, 128
Lissabon, Hauptstadt von Portugal 135, 143
Lopez de Gomora, Franz, Priester zu Sevilla, schrieb eine Historie von Westindien 70, 108, 129
Losament = logement, Behausung 19, 123
Luchan, Georg bei H: Georg Luchsam, bei L: Jerg Luchllem = G. Luxan, ein Hauptmann; ein Loxan, Onkel der schönen Phillippine Welser, war Kaiserl. Reichshauptmann zu Regensburg 12, 20
Lucke = Mündung, Ästuarium; die Mündung des Parana ist der Rio della Plata, etwa 200 km breit . . 13, 65

Machkaria 97
Machkasies 124, 125, 128, 136
Macurendas, wohnen an einem östlichen Nebenfluß des Parana 34, 37
Maigenos 119, 120
Maipais, die Mbayas 107, 108, 112, 113
Mandi = Erdnüsse 72, 76, 108
Mandioka, Mehl aus der Wurzel des Manihot, im spanischen Südamerika Yuca genannt; es gibt über 40 Arten; die büschelig beisammenstehenden Wurzeln geben ein Mehl, das als Nahrungsstoff geschätzt ist 33, 52, 76, 107

Seite

Mandioka pepira 43, 107, 117
Mandiok poropi 43, 78, 107
Mautner = Zöllner 94
Mayegonas 114
Mendoza, Antonio de, von Yrala zum Befehlshaber von Corpus Christi gemacht, fiel gegen die Tiembus . . 59, 63
Mendoza Diego, der Bruder des Pedro Mendoza, Admiral 15
Mendoza, Francisco de, Sekretär 94, 107, 132
Mendoza, Georgio, der Vetter des Expeditionsleiters Pedro Mendoza 8
Mendoza, Gonzalo de, ein Verwandter des Pedro de Mendoza, später Schwiegersohn des Yrala und dessen Nachfolger 65
Mendoza, Pedro de, Kammerherr Karls V., bekam 1534 den offiziellen Auftrag, die Länder am Rio de Solis, genannt Silberstrom (= Rio de la Plata) zu erobern und zu kolonisieren. Er erhielt den Titel eines Adelantado mit ausgedehnter Zivil- und Militärgewalt; die Expedition nach Südamerika rüstete er auf eigene Kosten aus. Er starb 1537 auf der Rückfahrt nach Spanien 7, 20, 27, 31, 118
Mepenis = Abiponer, ehemals ein Nomadenvolk im Gran Chaco, auf dem westl. Ufer des Parana 38
meridies = Mittag, Süden 91
Mitverwandte = Mitverwendete 5
Morronos 115

Nandu, der amerikan. Strauß, rhea americana, lebt auf den Pampas Südamerikas 81
Naperus 53, 54, 107, 113
Neudhart, Sebastian 7, 134
Neu-Hispanien = Mexiko 10, 126
Nostra Signora d'Asumtion = Mariä Himmelfahrt 15. August 46
Nova-Hispanien = Mexiko 126
Nüdern = nutria, südamerikanische Flußotter, Schweifbiber 16

Seite

Nunnez s. Alvaro
Nürnberg 88

Orthuesen 86, 87, 90, 94
Osorio, Johann, der Waffenbruder des Pedro de Mendoza, von diesem zum „Maëstro de Campo" ernannt, auf falsche Anschuldigung hin getötet. 12

Pabon, Juan, ein Geistlicher; er veranlaßte den Befehlshaber von Corpus Christi, den Kaziken Cheraguazu und andere Indianer zu ermorden 58
Pacos oder amida = Pako oder Alpaka, eine Art des Lama; Haustier 108
Paiembos = Payaguas 50, 51, 52, 54, 75, 107
Paisennos 53, 118
Palma 8
Palmido 88
Palometa, ein Fisch mit scharfen Zähnen 96
Paraguay, der bedeutendste Nebenfluß des Parana; bei H: Parabol, bei L: Paraboe 33, 39, 40, 44, 58, 72, 75, 77, 78, 80, 81, 92, 103
Parana Wassu = Parana Guazu, der große Parana oder Rio della Plata 13, 20, 27, 33, 34, 58, 65, 136
Parnau, bei H: Panaunie 128
Paronias, bei L: Perronos 115
Paternoster = Rosenkranz 33, 89
Pavon, Juan, bei H: Jan Baban, der Oberrichter des Heeres 15
Payonas. 114
Peime, Heinrich 7, 8
Peru, 1532 von den Spaniern unter Fr. Pizarro erobert, bildete seit 1542 ein span. Vizekönigtum mit der Hauptstadt Lima 40, 108, 126, 127, 128, 129, 131
Pez espada = Schwertfisch 11
Pez sierra = Sägefisch 11
Pizarro, Franzisco, der Eroberer von Peru, 1478 geb., fiel 1541 126

Seite

Pizarro, Gonzalo, jüngster Bruder des Franzisco, 1548 in Cuzco hingerichtet 126, 127, 128

Pizarro, Hernando, ältester Bruder des Franzisco; ging 1539 mit reichen Schätzen nach Spanien, wo man ihn bis 1560 gefangen hielt 126

Plantsche, span. plancha = dünne Platte . . . 82, 87, 111

Plata = Silber

Plaustrum, Wagenstern; Plaustrum maius = großer Bär 91

Plunder = Gerät, Zeug 85, 144

Polus Antarcticus = Südpol. 91

Potosi im heutigen Bolivia, liegt 3960 m hoch, reich an Silberbergwerken 127, 128, 129

Reinville, Jean; bei L: Johann Raimunelle, bei M: Jhan Raimmele; nach L: = João Ramalho, ein portugiesischer Kolonist, der in Brasilien lebte 140

Reiser Chr. 134

remora = Hemmfisch 142

reverenter = mit Anstand, mit Verlaub. 125

Rio della Plata = Silberstrom; die Flüsse Parana, Paraguay und Uruguay vereinigen sich zum La Plata, dessen Mündung 220 km breit ist; bei Buenos-Aires beträgt die Breite 40 km . . . 7, 13, 31, 44, 70, 131

Rio Genna, nach H: = Rio Janeiro; die Bucht heißt indianisch Genabura (L.) 12

Rio Janeiro 12

Riquelme, Alonzo de Guzman, ein Vetter des Cabeza de Vaca (nicht des Abrigo); er wurde der Vater des Ruy Diaz de Guzman, des Geschichtschreibers von Argentinien (L.) 134

Rivero, Francisco de 77

Rivero, Hernando de = Ribero; Führer des Zuges nach Peru; er ließ nach seiner Rückkehr 1545 durch einen Notar einen Bericht über seine Expedition anfertigen (Mondschein) 77, 78, 85, 89, 90

Romero, Joh. 27

Rondella = Rundschild 98, 105

Seite

Rössel, Peter 141
Rothua, Abaye de 127, 128
Ruiz, Franzisco, bei H: Franco Ruys, bei L: Franzisco Riß 58
Rute, Michel, bei H: Michael Ruede; nach L: ein Engländer 127, 128

Salazar, Johann von, bei H: Joh. Salleisen und Joh. Saleusser; bei L: Hans Salesser 12, 75
Salazar, Lazaro von, bei H: Lazaro Saluascho, bei L: Salvaischo 12
S. Andreastag = 30. November 149
S. Barthlomäitag = 24. August 7
S. Catarina, Insel Santa Catalina, südlich von Rio Janeiro in Brasilien 64, 65, 70
San Fernando-Berg = Monte de San Fernando, heißt jetzt Pan de Azucar (= Zuckerhut) 51, 75, 107, 113, 131, 132
San Gabriel, Insel, auf der Mendoza landete, im Gebiet der Charruas; heißt jetzt noch so 13, 65, 69
S. Jago = Santiago 10, 91
St. Johannistag = Johannes Evangelista am 27. Dezember 24
San Lucas = San Lucar de Barrameda an der Mündung des Quadalquivir 8, 144
Sancta Maria 144
S. Markustag = 25. April 94
St. Thomas 91
San Vincente 140, 141, 142
Schafe, indianische = Lama 33
schaffen, verschaffen = befehlen; im Bayerischen jetzt noch in dieser Bedeutung 13
Schaubhut-Fisch, Schmidel selbst verdeutlicht es als Scheibhutfisch; L. erklärt das Wort Schaubhut für eine Entstellung des holländ. scheephouder = Schiffhalter; tatsächlich hat der echereis naucrates eine Saugscheibe am Kopf, mit der er sich an den Schiffen festsaugt 11, 142
Schebetueba 139

Seite

Scherues, die Jarayas am obern Paraguay 77, 80, 81, 86, 88, 90
Schetz, Erasmus 135, 141
Schetz, Heinrich 144, 146
Schlange = boa aquatica; die Größe ist von Schmidel wohl etwas übertrieben 37, 139
Schmidel, Thoman, Bruder unsres Ulrich; er starb kurz nach Ulrichs Heimkehr am 20. Sept. 1554; er war viermal Bürgermeister von Straubing gewesen 134
Schue Eyba Tueſcha, bei M: Schue Ewaie Katue, die Schlange. 139
Saum = Last, Ladung eines Saumtieres 108
Sevilla 7, 132, 143
Siberis 86, 88, 116, 117
Spiritu Sancto in Brasilien = Espiritu Santo, 1527 als erste europäische Niederlassung am Parana erbaut von Sebastian Gaboto (Vgl. F. Regel, Argentinien, 1914, S. 49) 141, 142, 143
Straubing, Stadt an der Donau 5, 51
Stueſia, bei L: Schueſchieu, der Jejuy, ein Nebenfluß des Paraguay 104
Suelaba, ein Bruder des Kaziken Liemi 60
Surucuſis 72, 76, 78, 91, 92
Symanos, bei L: Sunennos, bei M: Simenoß . . . 115

Tabere, Bruder des von Alvaro hingerichteten Häuptlings Aracare 74, 102, 103, 104
Tabere (Ort) 73
Teneriffa, die größte der Kanarischen Inseln 8
Tercera, eine der Azoren 143
Thraſo, Luſtſpielfigur im „Eunuchen" des Terenz . . . 93
Tiembus = Chana Timbus . 23, 27, 28, 32, 33, 58, 60, 63
Tierra firma = Festland 85, 126
Tigertier, il tigre = Puma, Jaguar 125
Tobellino, Diego 72
Tohannos 113, 114
Toninen = Thunfisch, Makrelenart 143

Seite

Tropicum Capricorni = Wendekreis des Steinbocks . 91
Tucuman, in den Bergen von Argentinien 40
Tupis, ein weitverbreiteter Indianerstamm, mit denen die Carios verwandt sind (vgl. Guarani) 12, 136
Türkisch Korn = Mais 33, 43, 52

Unnate, bei H: Ungenadt, nach L: Pedro de Onnate, ein Gefolgsmann des Cabeza de Vaca 127
Ursa maior, Wagenstern, der große Bär; er verschwindet nach Humboldt unter 18° 10′ südl. Breite 91
Uruguay, mündet im Norden von Buenos Aires in den La Plata 139

Vaca, s. Alvaro
Vanegas, Garcia, bei H: Hamiego Grato, Zahlmeister, Gegner des Alvaro Nunnez 94
Vergara Francisco, wurde später, nach dem Tod des Gonzalo de Mendoza, Oberbefehlshaber (L) 134
verschaffen = befehlen 13, 50
Vicenda = S. Vicente, 1531 in Brasilien gegründete portugiesische Kolonie (L) 140

Welser, Jakob; die Welser waren besonders an der Besetzung Venezuelas beteiligt, das sie 1528 von Karl V. als Pfand erhalten hatten 7
Wight, engl. Insel im Kanal 149

Yrala, Martinez Domingo de, wird nach Ayolas Tod oberster Hauptmann; er wird durch Alvaro Nunnez Cabeza de Vaca in seiner Würde abgelöst; blieb aber Befehlshaber der Truppen, wurde nach Cabezas Absetzung wieder Oberster . . 32, 53, 57, 58, 59, 60, 64, 65, 69, 71, 73, 94, 101, 102, 103, 106, 127, 129, 132, 133, 135

Zchera Wassu, bei L: Rochera-Wassu, nach Angelis=Cheraguazu, Häuptling der Timbos 28
Zechuruas = Charruas 13, 23
Zehmie, bei L: Zchennte, bei M: Zchenne = Chanes . . 113
Zennais Salvaisco, nach L: Chanas mit dem Beinamen salvajicos 37
Zille = Ruderboot, aus einem Baumstamm gefertigt 28, 33

Verzeichnis der Abbildungen

	Seite
Contrafactur Ulrich Schmidels	Umschlagtitel
Schmidel auf einem Lama	Haupttitel
Carendies	17
Buenos Aires	21
Buenos Aires erobert	25
Tiembus	29
Macurendas	35
Carios	41
Lampere	47
Paiembos	55
Corpus Christi	61
Schiffbruch auf dem Meer	67
Scherues	83
Froemidiere	99
Pacos oder Amida	109
Maigenos	121
Caliz	147

Als Anhang

Karte I: Südamerika, Nördl. Teil
Karte II: Südamerika, Südl. Teil

Register

			Seite
Vorred.		. . . . .	5
Caput	1.	Schiffahrt von Antorff aus nach Hispanien .	7
„	2.	Schiffahrt aus Hispanien nach den Insuln Canariä	8
„	3.	Von Palma nach den Insuln Viridis oder Hesperides, sonst de Capoverde genannt . . .	10
„	4.	Von den Insulis Viridibus nach Brasilia . .	11
„	5.	Vom Fluß oder Rio Janeiro	12
„	6.	Von Rio della Plata, sonst auch Parana genannt; S. Gabriel und Zechuruas	13
„	7.	Von der Stadt Buenos Aires und Carendies	14
„	8.	Schlacht mit den Indianern Carendies . .	15
„	9.	Wie die Stadt Buenos Aires gebaut, und von der Hungersnot, so wir erlitten	19
„	10.	Wie etliche den Fluß Parana oder Rio della Plata hinaufwärts fahren.	20
„	11.	Wie die Stadt Buenos Aires von den Indianern belagert, gestürmt und ausgebrannt wird	23
„	12.	Wir halten Musterung und bauen Schiffe, um weiter zu ziehen	24
„	13.	Wie sie mit 400 Mannen hinaufwärts den Fluß Parana oder Rio della Plata fahren	27
„	14.	Don Pedro de Mendoza kehrt wieder nach Hispanien, stirbt aber auf dem Weg . . .	31
„	15.	Alonzo Cabrero wird aus Hispanien nach Rio della Plata gesandt	32
„	16.	Wir fahren den Fluß Parana weiter hinauf zu den Corondas	33
„	17.	Wir kommen zu den Gulgaisi und Macurendas	34
„	18.	Wir kommen zu den Zennais Salvaisco und zu den Mepenis	37
„	19.	Vom Fluß Paraguay und von den Völkern Cueremagbas und Aygais	39
„	20.	Von den Völkern Carios	40

		Seite
Caput 21.	Von der Stadt Lampere, wie die belagert und erobert worden ist	44
„ 22.	Zu Lampere wird eine Festung gebaut und wird Asuncion genennet	46
„ 23.	Wir bleiben zu Asuncion, nehmen Bericht des Landes ein und ziehen weiter den Fluß hinauf	50
„ 24.	Vom S. Fernando-Berg und von den Paiembos	51
„ 25.	Der Oberste Juan de Ayolas ziehet zu Land gen Naperus und Paisennos; ziehet wieder zurück und wird mit allen Christen erschlagen	53
„ 26.	Wie wir erfahren, daß unser Oberster erschlagen war, und den Martin Domingo de Yrala zum Obersten erwählten	54
„ 27.	Der Oberste besetzt Asuncion, kommt gen Tiembus, da große Unordnung mit den Wilden war, besetzt Corpus Christi und fahret nach Buenos Aires	58
„ 28.	Die Tiembus bringen fünfzig Christen mit Verräterei um; die Christen verlassen Corpus Christi und fahren gen Buenos Aires . . .	60
„ 29.	Ein Schiff mit frischem Volk kommt aus Hispanien zu S. Catarina an, schiffen mit einer Galeere dahin.	64
„ 30.	Wir leiden Schiffbruch, etliche kommen zu Land gen S. Gabriel, von dannen zu Buenos Aires, und schiffen nach Asuncion	66
„ 31.	Alvaro Nunez kommt aus Hispanien nach Santa Catarina und letztlich gen Asuncion mit 300 Hispaniern und wird Gubernator . .	70
„ 32.	Der Gubernator hält Musterung und schickt Schiff das Wasser hinaufwärts zu den Surucusis und Acares, deren Obersten sie gehenkt	71
„ 33.	Tabere und Carios rüsten sich wider die Christen. Tabere wird erobert	73
„ 34.	Asuncion wird besetzt; wir schiffen den Fluß Paraguay hinauf, kommen zu Monte S. Fernando, Paiembos, Baschrepos und Surucusis	75
„ 35.	Hernando de Rivero schiffet den Fluß hinaufwärts, kommt zu den Guebuecusis und Acares	77
„ 36.	Wir kommen zu den Scherues, da wir gar stattlich empfangen und traktiert werden	80

Seite

Caput 37. Der Weiber Amazonen Beschreibung; wir ziehen, die zu suchen. Kommen zu den Siberis und Orthuesen 85
„ 38. Wir ziehen wieder zurück nach unserm Obersten, der unsre Beute abnimmt; seind aufrührig . 88
„ 39. Der Oberste Alvaro Nunez wird wegen seines Stolzes von seinen Soldaten verachtet; er lässet die Surucusis ohne alle Schuld umbringen . 90
„ 40. Alvaro Nunez Cabeza de Vaca, der Hispanier Oberster, wird von seinen Leuten gefangen und der Kaiserlichen Majestät in Hispanien zugesandt. Martin Domingo de Yrala wird zum Obersten erwählt 93
„ 41. Christen miteinander uneinig; der Carios Ratschlag wider die Christen; die Jeperus und Batateis kommen den Christen zur Hilf . . . 95
„ 42. Die Christen schlagen die Carios mit Hilf der Jeperus und Batateis, erobern Frœmidiere und Caraiba 97
„ 43. Wir kehren nach Asuncion, rüsten uns, das Wasser hinauf zu fahren, erobern Juberic Sabaie; Tabere wird zu Gnaden aufgenommen . . . 103
„ 44. Wir kehren wieder nach Asuncion, ziehen darnach weiter ins Land, Gold zu suchen . . . 106
„ 45. Von den Völkern Maipais, Zemie, Tohannos, Payonas, Mayegonas, Morronnos, Paronios und Symanos 112
„ 46. Von den Barkonos, Leyhanos, Carchconnos, Siberis und Paisennos 115
„ 47. Von den Völkern Maigenos und Carkokies . 119
„ 48. Vom Fluß und Flecken Machkasies, so Peru am nächsten. Wie zwei von unsern Gesandten gen Potosi, Plata und gar gen Lima ziehen . 124
„ 49. Von der Fruchtbarkeit Machkasies; wie wir wieder von dannen zurückziehen, da wir unsre Schiff gelassen hatten 130
„ 50. Hauptmann Diego de Abrigo ist dem Obersten Yrala wiederspenstig. Der Autor bekommt ein Schreiben aus Teutschland 132
„ 51. Der Autor begehrt Urlaub, ziehet den Fluß Paraguay hinab und den Parana aufwärts . 134

Seite

Caput 52. Der Autor Ulrich Schmidel lasset den Fluß Parana, ziehet über Land, und was ihm bei den Tupis wiederfährt 136
„ 53. Ulrich Schmidel kommt zu Cap di S. Vincente; schiffet nach Hispanien; mußt aber in den Meerhafen Spiritu Santo wieder anländen . . . 140
„ 54. Ulrich Schmidel schiffet von Port Spiritu Santo aus, kommet nach Tercera in den Asores-Insuln und nach Hispanien. Schiffet nach Niederland, muß aber Ungewitter halben wieder aufs Land 143
„ 55. Ulrich Schmidel schifft abermals aus Cadiz nach Antorff 149
Beschluß 151
Nachwort 152
Literatur 156
Handweiser 157
Verzeichnis der Abbildungen 169
Register 170

Druck von Hesse & Becker in Leipzig
Papier von Bohnenberger & Cie., Niefern bei Pforzheim
Einbände von E. A. Enders, Leipzig

BRASILIA, CARIB
TO DELLA PLATA,
Scala Miliarium.
10 20 30 40 50 60 70 80 90 100
60 120 180 240 300 360 420
17½ 35 52½ 70 87½ 105 122½
20
SEPTEN
15

Die biblischen und weltlichen Komödien des hochwürdigen Herrn Sebastian Sailer. Neu herausgegeben von Dr. Owlglaß. Mit einer Notenbeilage. Geheftet 3 M. 50 Pf., gebunden 5 M., Liebhaberausgabe 20 M.

Bayernbuch. Hundert bayrische Autoren eines Jahrtausends. Herausgegeben von Ludwig Thoma und Georg Queri. Geheftet 5 M., gebunden in Leinen 7 M., in Halbfranz 10 M., Liebhaberausgabe 50 M.

Des Hans Jakob Christoph von Grimmelshausen Abenteuerlicher Simplicius Simplicissimus. Neu an Tag geben und in unser Schriftdeutsch gesetzt von Engelbert Hegaur. Geheftet 4 M. 50 Pf., in imitiert Pergament gebunden 6 M., in Halbfranz 8 M.

Lebensbeschreibung des Ritters Götz von Berlichingen, zugenannt mit der eisern Hand. Aufs neu zum Druck befördert, in unsere Schriftweis gesetzt und mit einem Inder versehen von Engelbert Hegaur. Geheftet 2 M. 50 Pf., in imitiert Pergament gebunden 4 M., in Halbfranz 6 M.

Leben und Taten des weiland wohledlen Ritters Sebastian Schertlin von Burtenbach. Durch ihn selbst deutsch beschrieben. Aufs neu in Druck geben von Engelbert Hegaur. Geheftet 3 M. 50 Pf., in imitiert Pergament gebunden 5 M., in Halbfranz 7 M.

Albert Langen, München

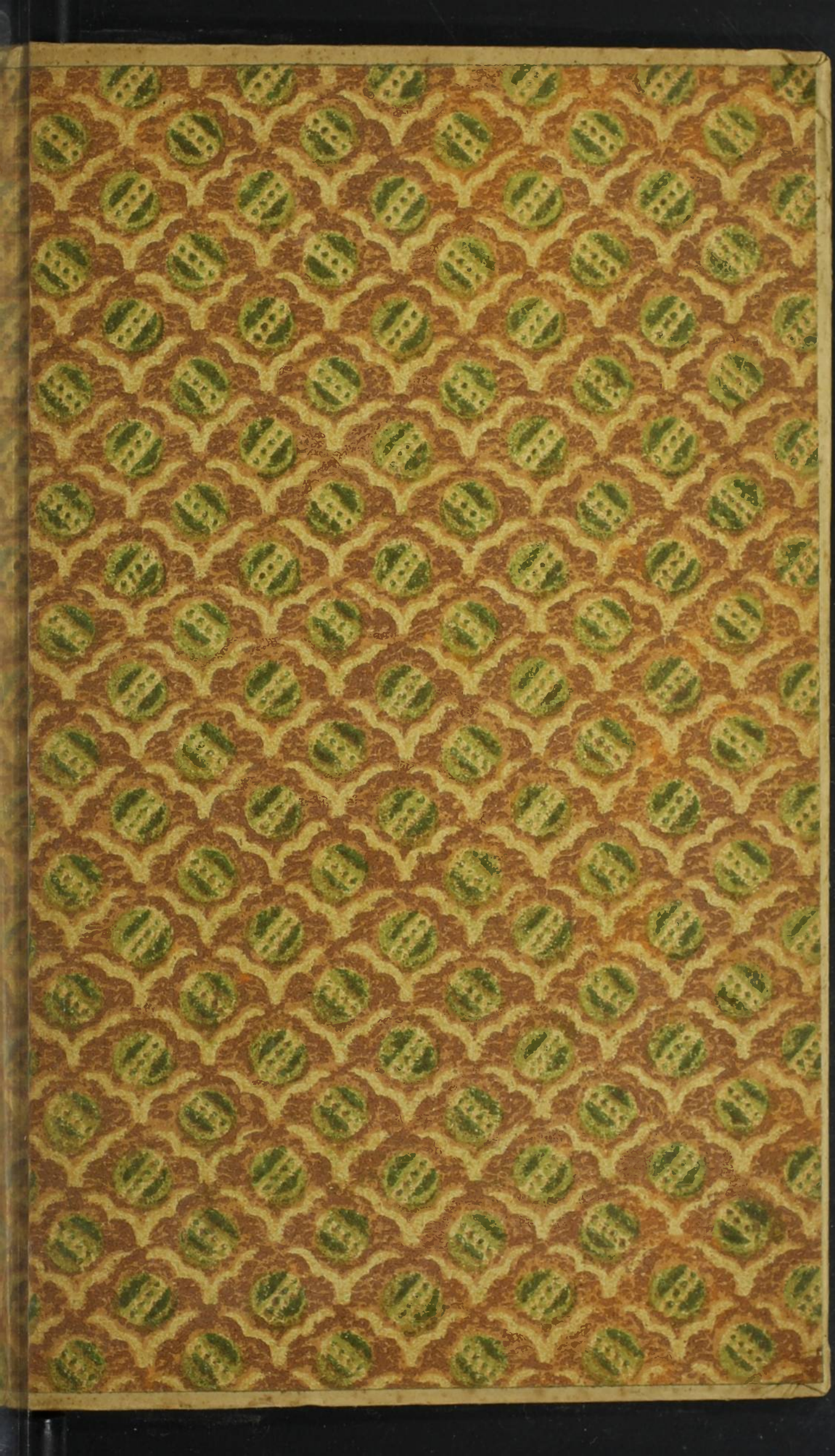
Dir 160
13.-
W

Memorial-Buch der Fahrten und Taten des schlesischen Ritters Hans von Schweinichen. Nach seiner eigenhändigen Aufzeichnung aufs neu an Tag geben durch Engelbert Hegaur. Geheftet 4 M. 50 Pf., in imitiert Pergament gebunden 6 M., in Halbfranz 8 M.

Schelmuffskys wahrhaftige, kuriöse und gefährliche Reisebeschreibung zu Wasser und zu Lande. In hochdeutscher Frau Mutter Sprach eigenhändig und sehr artig an Tag geben von Christian Reuter. Aufs neu übersehen und herfürgebracht von Engelbert Hegaur. Geheftet 2 M. 50 Pf., in imitiert Pergament gebunden 4 M., in Halbfranz 6 M.

Die Abenteuer des Prinzen Genji (Genji Monogatari). Ein altjapanischer Roman der Murasaki Shikibu. Nach der englischen Ausgabe des Kenchio Suyematsu deutsch von Maximilian Müller-Jabusch. Geheftet 4 M. 50 Pf., gebunden 6 M.

Des François Rabelais Gargantua und Pantagruel. Verdeutscht von Dr. Owlglaß und Engelbert Hegaur. Fünf einzeln käufliche Bände, geheftet: Band I (Gargantua) 3 M. 50 Pf., Band II (Pantagruel 1) 2 M. 50 Pf., Band III (Pantagruel 2) 3 M. 50 Pf., Band IV (Pantagruel 3) 3 M. 50 Pf., Band V (Pantagruel 4) 2 M. 50 Pf. In Leinen gebunden oder in Pappband jeder Band um 1 M. mehr. Gesamtausgabe in drei Pappbänden 19 M., in 3 Halbfranzbänden 25 M.

Albert Langen, München

30769